AUTHOR:

WEIMAR.
GOETHE-NATIONALMUSEUM

TITLE:

GOETHE NATIONAL-MUSEUM

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1910

Master Negative #

92-80522-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Weimar. Goethe-Nationalmuseum.

Das Goethe-national-museum zu Weimar; grosse ausgabe des führers im auftrage der direktion bearb. von M. Schuette. Leipzig, Insel, 1910.

vi, 146 p. front.(port.), 25 pl., plans (1 fold.) 20cm. (Goethe-national-museum, Weimar. Publikationen).

129024

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4-1-92 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

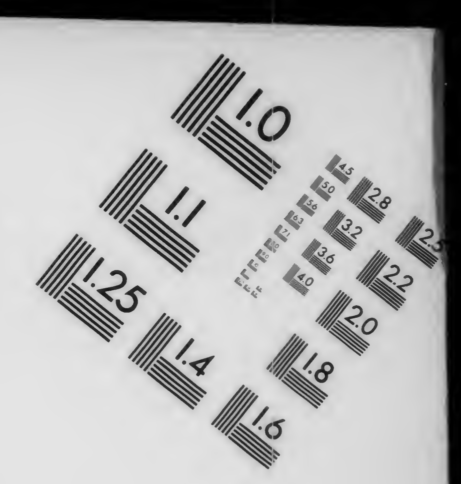


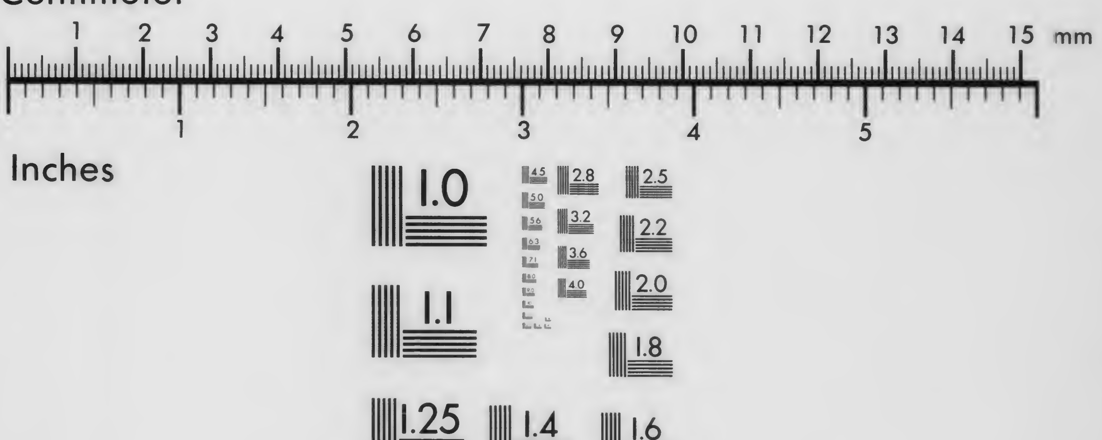
AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Das Goethe-National-Museum zu Weimar

Große Ausgabe des Führers im Auftrage der Direktion bearbeitet von Dr. M. Schuette



Erschienen im Insel-Verlage zu Leipzig



Publikationen des
Goethe-National-Museums zu Weimar





Goethe um 1780

Das Goethe-National-Museum zu Weimar

Große Ausgabe des Führers im Auftrage der Direktion bearbeitet von Dr. M. Schuette



Erschienen 1910 im Insel-Verlag zu Leipzig

Vorwort

Dieses Buch will, wie sein Titel besagt, ein Führer sein. Es will dem Besucher Auskunft geben über die Geschichte des Goetheschen Wohnhauses am Frauenplan, ihm den Weg weisen in dem weitläufigen alten Bau und über die ausgestellten Kunstgegenstände berichten, soweit das möglich ist. Sollte es dabei diesem oder jenem flüchtig Verweilenden den Wunsch erwecken, Goethe als Sammler und seine Sammlungen genauer kennen zu lernen, so wäre wohl sein letztes Ziel erreicht. Unsrer Zeit, die das Kunstsammeln mit einer wahren Leidenschaft betreibt, könnte die Art und Weise, wie Goethe sammelte, zu denken geben. Für ihn war Sammeln gleichbedeutend mit Bildung und Genuß im höchsten Sinne. Kein Stück besaß er, an dem er nicht gelernt, zu dem er nicht in einem persönlichen Verhältnis gestanden hätte, und so wachsen auch die künstlerisch unbedeutenden Gegenstände seiner Sammlung über ihren eigentlichen Wert hinaus. Damit ist eine wesentliche Aufgabe dieses Führers berührt: bei der Beschreibung der Kunstwerke war der Nachdruck auf ihre Beziehungen zu Goethe zu legen — soweit sich solche ermitteln ließen. Die für unsre Kenntnis von Goethes Kunstsammlungen leider sehr spärlich fließenden Quellen sind die Briefe und Tagebücher. Wie es scheint, teilte Goethe mit vielen Sammlern die Scheu, sich über Herkunft und Erwerbungsort seiner Sammlungen zu äußern. Und während in seiner Hauskanzlei die Rechnungsführung für seinen umfangreichen Haushalt mit großer Pünktlichkeit und Umständlichkeit besorgt wurde, verrät uns nur in den seltensten Fällen eine Rechnung den Erwerb eines bestimmten

Kunstwerkes. Das Mosaik, das sich aus solchen zufällig erhalten gebliebenen Steinchen zusammenfügt, zeigt noch kein klares Bild, es fehlt die bestimmte Innenzeichnung. Und erst wenn die einzelnen Sammlungsgebiete systematisch bearbeitet sind: die Zeichnungen, Kupferstiche, Portraits, das Kunstgewerbe usw. wird unsre Kenntnis eine sichre sein. Ganze Teile, wie die in ihren Schränken verschlossenen Medaillen- und Plakettensammlung, die einige sehr interessante Unika aufzuweisen hat, entgehen dem Besucher. Auch die mineralogische Sammlung bekommt er nur zum Teil zu sehen, da der Hauptteil wie zu Goethes Zeiten wieder in den Gartenpavillons sein Heim gefunden hat.

Der Übersichtlichkeit wegen sind Grundrisse und schematische Zeichnungen an die Stelle von ausführlichen Zimmerbeschreibungen getreten.

Die Auswahl der Abbildungen war geleitet von der Absicht, einen Einblick in die verschiedenen Gebiete von Goethes Kunstsammlungen zu gewähren und ihn selbst und die ihm Nahestehenden in charakteristischen und weiteren Kreisen unbekannten Bildnissen wiederzugeben.

Zum Schluß ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Geh. Reg.-Rat von Oettingen, Direktor des Goethe-National-Museums, und allen anderen, die mir durch ihre freundwillige Auskunft geholfen haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Weimar, im Mai 1910.

Marie Schuette.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß sich aus der vorgoethischen Zeit keinerlei urkundliche Nachrichten weder über die Besitzer, noch über den Zustand des Helmershausischen Hauses am Frauenplan erhalten haben. Nur die Inschrift über der girlandengeschmückten Haustür meldet, daß Johann Kaspar Helmershausen, Kammerrat S. D. des Herzogs von Sachsen-Weimar, das Haus im Jahre 1709 gegründet habe, zur Ehre Gottes und zur Zierde der Stadt. Und die Jahreszahl 1710 ist an einem, von dem Mansardenvorsaal aus sichtbaren Ostgiebel des Hinterhauses zu lesen.

Dieses Haus mietete Goethe im Oktober 1781, um es aber erst im folgenden Sommer zu beziehen. Am 2. Juni 1782 schlief er hier zum ersten Male, und noch in demselben Monat konnte er Frau von Stein melden, daß er „mit der größten Philisterbehaglichkeit" in seinem Neste sitze. Bis dahin hatte er Winter und Sommer in dem ihm vom Herzog 1776 geschenkten Gartenhaus am Stern gewohnt,[1] aber mit der Zeit machten die amtliche Stellung und die vielerlei Geschäfte einen standesgemäßen Wohnsitz in der Stadt wünschenswert. Es ist Goethe nicht

[1] Goethe hatte zuerst bei Kalbs zu Besuch gewohnt, deren Haus — nach Burkhardt am Töpfermarkt, nach anderen an der Esplanade, der jetzigen Schillerstraße — er am 18. März 1776 verließ, um nach der Rückkehr von Leipzig am 21. April 1776 in das ihm vom Herzog geschenkte Gartenhaus zu ziehen. Daneben behielt er stets ein Absteigequartier in der Stadt bei: Johanni 1776 bis Ostern 1777 die zweite Etage in dem Hause des Hofkassier König gegen eine vierteljährliche Miete von fünfzehn Talern — es ist das früher freistehende Albrechtsche Haus am Schloß; Ostern 1777 bis 2. August 1779 ein Parterre im Fürstenhaus; August 1779 bis 2. Juni 1781 die, nach der vierteljährlichen Mietsumme von fünf Talern zu schließen, sehr primitive Wohnung im ehemalig von Vogelstädtischen Hause, unmittelbar neben Frau von Stein.

leicht geworden, die „Wohnung der Stille" aufzugeben, denn bot sie auch im Winter mancherlei Unbequemlichkeiten, so teilte sie gerade in ihrer einsamen Lage dem Bewohner ein Gefühl der Freiheit mit, wie es kein Stadthaus vermocht hätte.

Die Herzogin-Mutter scheint in dieser Angelegenheit einen bestimmenden Einfluß ausgeübt zu haben, denn voller Freude berichtet sie an Frau Rat im September 1781, daß „ihr geliebter Hätschelhans sich in Gnaden resolvieret habe", ein Haus in der Stadt zu mieten. „Zwar werden sie erst um Ostern es beziehen, weil der Kontrakt von den jetzigen Bewohnern bis dahin gehet; indessen haben wir doch, liebe Mutter, den Sieg davongetragen; es ist gut, daß es nun so weit gekommen ist."

Bis zur italienischen Reise wohnte Goethe im Helmershausischen Hause zur Miete. Nach der Rückkehr bezog er 1788 das Jägerhaus, bis im Spätsommer 1792 seine „kleine, aber nicht heilige Familie" in das ihm von Carl August als Dienstwohnung angewiesene Haus am Frauenplan übersiedelte.

Über „die eigentliche Bewandtnis, die es mit dem sonst Helmershaußischen Hauße hat", gibt eine von Carl August auf Goethes Bitte verfaßte Schenkungsurkunde vom 18. Dezember 1801 Aufschluß, die als ein Zeugnis für das menschlich schöne Verhältnis der beiden Männer im Wortlaut hier mitgeteilt sein möge.

„Ich hatte", schreibt Carl August, „obgedachtem meinem Geheimenrath von Goethe eine freye Wohnung in dem Jägerhauße bewilliget, welche Schicklichkeit für denselben, da ich ihn zumal selbst oft besuche, sehr nöthig war. Als ich diese Wohnung nach der Zeit an die Familie Gore vermiethen wollte, so ließ der Geheimerath von

Goethe sich dieses sogleich gern gefallen, ich aber hielt mich dagegen verbunden, ihm eine andere anständige freye Wohnung zu verschaffen. Ich hatte mein Absehen auf die Miethe des Heidenreichischen oder Scheibischen Haußes vor dem Frauenthor gerichtet, welches damals der Hofrath Wieland bewohnte. Diese Absicht schlug fehl, weil der Hofrath Wieland seinen Vorsatz änderte, dieses Quartier aufzugeben. Da nun aber das Helmershausische Hauß vor dem innern Frauenthore zu verkaufen war, so ließ ich dasselbe, bey Ermangelung einer andern schicklichen Gelegenheit, von der hiesigen Kammer erkaufen und gab es dem Geheimenrath von Goethe frey zu bewohnen.

Als derselbe in der Folge auf mein Verlangen mich auf dem Feldzuge in Frankreich begleitete, aus wahrer, persönlicher Anhänglichkeit an meine Person, wovon er mir bey diesem für Leben und Gesundheit nicht günstigen Zuge die stärksten Beweise ablegte, indem er solche Fatiguen und Gefahren ertrug, die ganz außer seiner Dienstverbindlichkeit lagen, und für welche ich demselben eine ausgezeichnete Erkenntlichkeit schuldig war: so glaubte ich ihm solche, auch in Rücksicht auf seine übrigen um meine Person habende vieljährigen Verdienste, dadurch einigermaßen darlegen zu können, daß ich ihm aus eigener, freyer Bewegung das obgedachte Helmershausische Hauß zum wahren Eigenthum schenckte und überließ.

Hierüber stellte ich demselben den 17ten *Junius* 1794 die in Abschrift folgende kurze Schenkungs Urkunde aus *und weil zu schicklicher Einrichtung des Hauses mancherlei Baulichkeiten nöthig waren, so bestimmte ich dazu die Summe von 1500 rh.*, deren verzinsliche Aufnehmung ich ihm zugleich, besage der abschriftlichen Zusicherung garantirte und die Wiederbe-

zahlung dieses Capitals und deren Intereßen zu 4 p. Cent übernahm."

Seit 1794 gehörte also Goethe das Haus zu eigen, das die Wohnstätte seines Alters werden sollte. Hier erlebte er die Freundschaft mit Schiller, die ihn nach der Entfremdung durch die italienische Reise in Weimar erst wieder ganz heimisch werden ließ; hier empfing er die zahllosen Besuche seiner Verehrer, hier sammelte er in den langen, immer einsamer werdenden Jahren alles, was ihm wissenschaftliche und künstlerische Förderung und Anregung bringen konnte, und fügte mit bewunderungswürdiger Sorgfalt die Dokumente zur Geschichte seines einzigen Daseins zusammen.

In diesem Hause und seinem Garten spielte sich sein Familienleben ab, das 1789 begann, als er Christiane Vulpius — geb. am 6. August 1764 — bei sich aufnahm. An Stand und Erziehung tief unter ihm, hat sie, ein fröhliches und naives Kind des Volkes, mit treuer Sorge seinem Hauswesen bis an ihren qualvollen Tod am 6. Juni 1816 vorgestanden; seit 1806 ihm auch gesetzlich verbunden.

Von mehreren Kindern blieb ihnen nur der am Weihnachtsfeiertag 1789 im Jägerhaus als erster geborene Sohn August; doch sollte auch er den Vater nicht überleben. Vierzigjährig starb er 1830 in Rom und wurde bei der Pyramide des Cestius beigesetzt, wo sich einst der Vater sein Grab gewünscht hatte.

Nach einem regellosen Hausunterricht hatte August Jura studiert und war, ohne seinem Studium einen Abschluß zu geben, auf des Vaters Bitten hin vom Großherzog, seinem Paten, zum Kammerrat ernannt worden. Praktisch, mit großem Interesse für die Naturwissenschaften begabt, ging er dem Vater in geschäftlichen Dingen an die

Hand und ordnete ihm die mineralogischen Sammlungen und das Archiv. 1817, ein Jahr nach Christianens Tod, vermählte er sich mit Ottilie von Pogwisch und schloß damit eine Verbindung, die ganz nach dem Sinne des Vaters war.

Lebhaft, geistreich, gewandt und von großer Liebenswürdigkeit, brachte Ottilie frisches Leben in das stille Haus, das der alte Herr, der in den ersten Jahren ihrer Ehe sehr viel auf Reisen war, dem jungen Paare anfangs fast ganz überließ. Sie sammelte einen geselligen, literarisch angeregten Kreis junger Leute um sich, mit denen sie die mehr ihrer Seltenheit und der wenigen Goetheschen Beiträge, als ihres allgemeinen Inhaltes wegen heute hochgeschätzte Zeitschrift „das Chaos" herausgab, und bald wurden ihre Teestunden eine weimarische Berühmtheit.

Vor allem waren es aber die Kinder Walther — geb. 9. April 1818 —, Wolfgang — geb. 18. September 1820 —, und die muntre, kleine Alma — geb. 29. Oktober 1827 —, die dem Großvater in seinen letzten Jahren Liebe und Freude brachten und die Zukunft mit ihm verbanden. Goethe starb am 22. März 1832, und Ottilie, die ihm in den letzten Jahren nach des Sohnes Tod besonders nahe gestanden hatte, blieb mit den unmündigen Kindern allein zurück in dem großen Haus.

Goethe hatte nach dem Tode seines Sohnes unter Hinzuziehung des Kanzlers von Müller im Winter 1830 auf 1831 sein Testament gemacht und die eingehendsten Bestimmungen über die Verwaltung seines Nachlasses getroffen.

„Meine Nachlaßenschaft ist so complicirt, so mannichfaltig, so bedeutsam, nicht blos für meine Nachkommen, sondern auch für das ganze geistige Weimar, ja für

ganz Deutschland, daß ich nicht Vorsicht und Umsicht genug anwenden kann, um jenen Vormündern die Verantwortlichkeit zu erleichtern und zu verhüthen, daß durch eine rücksichtslose Anwendung der gewöhnlichen Regeln und gesetzlichen Bestimmungen groses Unheil angerichtet werde.

Meine Manuscripte, meine Briefschaften, meine Sammlungen jeder Art sind der genausten Fürsorge werth. Nicht leicht wird jemals so vieles und so vielerlei an Besitzthum intereßantester Art bey einem einzigen Individuum zusammenkommen. Der Zufall, die gute Gesinnung meiner Mitlebenden, mein langes Leben haben mich ungewöhnlich begünstigt. Seit 60 Jahren habe ich jährlich wenigstens 100 Ducaten auf Ankauf von Merkwürdigkeiten gewendet, noch weit mehr habe ich geschenkt bekommen. Es wäre schade, wenn dieß alles auseinandergestreut würde. Ich habe nicht nach Laune oder Willkühr, sondern jedesmal mit Plan und Absicht zu meiner eignen folgerechten Bildung gesammelt und an jedem Stück meines Besitzes etwas gelernt. In diesem Sinne möchte ich diese meine Sammlungen gern conservirt sehen."[1]

Goethe bestimmte, daß von den Manuskripten nichts vor der Mündigkeit der Enkel sollte veräußert werden. Für die Sammlungen dagegen hielt er es am zweckmäßigsten, wenn sie gegen eine „billige Kapitalsumme" zum größten Teil in eine öffentliche weimarische Kunstanstalt übergingen. Diesen Vertrag möchten die Herren Vormünder einlenken und sich bei der Taxe von Meyer beraten lassen. Gelänge es nicht, so sei bis zur Volljährigkeit der Enkel

[1] Mit gütiger Erlaubnis der Direktion des Goethe-Schiller-Archivs veröffentlicht aus den Aufzeichnungen des Kanzlers von Müller „Goethes letztwillige Verfügung betreffend, 1830—32."

zu warten. Gegen eine Auflösung der Sammlung durch die übliche Versteigerung wendet er sich mit Entschiedenheit.

Diesen Wunsch des alten Herrn und die Sorge für die Sicherheit des Goetheschen Hauses — wo seit 1839 kein Mitglied der Familie mehr, sondern Freunde zur Miete wohnten — hatte Kanzler von Müller im Auge, als er 1842 den Goetheschen Enkeln das Angebot des Deutschen Bundes, Haus und Sammlungen des Großvaters für 60000 Taler zu kaufen, übermittelte. Mit großer Umsicht und Geduld übte er sein Vermittleramt, aber nach vielem Hin und Her, einer halben Zusage, Überlegungen, Gegenvorschlägen, wurde unter dem unmittelbaren Einfluß Ottiliens dieser Vorschlag — der Goethes Wunsch in der ehrenvollsten Weise verwirklicht und seine Sammlungen als ein Ganzes der Stadt Weimar erhalten hätte — von Walther abgelehnt. Wolfgang schloß sich dem Bruder an, um nicht gegen ihn auftreten zu müssen, und beide kauften infolge dieses Angebotes der unmündigen Schwester ihr Erbteil ab. Die Behandlung dieser Angelegenheit schuf in Deutschland eine gewisse Mißstimmung gegen die Enkel, die erst durch Walthers hochherziges Testament beseitigt wurde.

Nach Goethes Tod behielt Ottilie mit ihren Kindern die Mansardenwohnung bei, bis sie 1839 nach Wien übersiedelte. Das erste Geschoß wurde an Freunde vermietet, und nur das Urbino- und das große Sammlungszimmer blieben den in Schränken zusammengepackten Goetheschen Sammlungen vorbehalten.

Goethes Privatzimmer, deren Inventar in den Akten als „unveränderlich" erwähnt wird, schloß man ab. Die Kustodie über diese Räume und über die Sammlungen wurde Schuchardt und nach seinem Tode seiner Witwe übertragen.

Nur selten noch, und nur bei besonderen festlichen Gelegenheiten betrat nach jener abschlägigen Bescheidung des Deutschen Bundes ein Fremder das Goethesche Haus, zumal die Brüder schon früher bei der Vormundschaft den Antrag gestellt hatten, „da ihnen die Art empfindlich war, wie über Interna des Hauses öffentlich verhandelt wurde, Goethes Zimmer möchten nicht mehr gezeigt werden."

Von den beiden Brüdern — Alma starb, erst siebzehnjährig, 1844 am Typhus in Wien — war Wolfgang der bedeutendere. Er hatte Jura und Philologie studiert und acht Jahre lang in Dresden und in Rom einen Posten bei der preußischen Diplomatie bekleidet, den ihn ein überhandnehmendes, körperliches Leiden niederzulegen zwang. Mit Hingebung widmete er sich darnach seinen historischen Studien, aber auch sie führten nur zu einem kargen Ergebnis. Nur ein Heft erschien von seinen langjährigen Studien und Forschungen über das Leben und die Zeit des Kardinals Bessarion, zum eigentlichen Durcharbeiten und Zusammenfassen seiner eingehenden Detailstudien fehlte ihm die Kraft.

Dieselben Enttäuschungen mußte Walther mit seinen musikalischen Arbeiten erleben. Trotz Ottiliens Bemühungen wurden seine Opern nur in Weimar aufgeführt.

Die Brüder litten unter der gleichen Charakteranlage, die eine sprunghafte, weichliche Erziehung nur noch gefördert hatte. Vornehm, an sich und die Welt zu hohe Anforderungen stellend, sahen sie sich von der Wirklichkeit enttäuscht und zogen sich scheu zurück. Dazu kamen am Ende ihres Lebens die durch Ottiliens Extravaganzen herbeigeführten mißlichen pekuniären Verhältnisse, die sie, ohnmächtig zu bessern, nur stillschweigend ertragen konnten. Unter persönlichen Entbehrungen haben sie das großväterliche Erbe für die Allgemeinheit gehütet, und dafür schuldet Deutschland den Enkeln Goethes Dank.

Am 20. Januar 1883 starb Wolfgang in Leipzig. Die von den Söhnen über alles geliebte Mutter war schon am 26. Oktober 1872 in Weimar vorangegangen. Das Schicksal der Goetheschen Hinterlassenschaft ruhte nur noch auf Walther, und besorgt fragten sich die Verehrer des Dichters, wie er darüber verfügen würde. Am 15. April 1885 starb auch er, und sein Testament vom 24. September 1883 mit Kodizill vom 10. März 1885 brachte ihm endlich die Anerkennung, die er sich im Leben nicht hatte erringen können. Das großväterliche Erbe vermachte er, dem testamentarischen Wunsche des Großvaters folgend, dem weimarischen Staate und dem Großherzoglichen Hause.

Das Großherzogtum Sachsen ernannte er zum Erben des aus dem großväterlichen Nachlaß herrührenden, in der Stadt belegenen Immobiliarbesitzes, und der ebenfalls aus dem Nachlaß des Großvaters stammenden und im Wohnhaus verwahrten Sammlungen von Bildern, Medaillen, Mineralien, Kunstwerken aller Art, und ebenso von allem, was in dem vom Großvater benutzten Vorzimmer, Studierstube und Schlafzimmer sich befinde. Hierzu kam ein Kapital von 10000 Talern zur Instandhaltung der Baulichkeiten, des Hausgartens usw.

Das gesamte Goethesche Familienarchiv vererbte er der Großherzogin Sophie „als ein Beweis tief empfundenen, weil tief begründeten Vertrauens." Es ist der Grundstock des Goethe-Schiller-Archivs geworden.

Das Gartenhaus am Stern mit dem Garten vermachte er dem Großherzoglichen Krongut, doch mit

der Beschränkung, daß der Garten nicht zum Großherzoglichen Park geschlagen werden dürfe, sondern mit einem Staket umgeben, für alle Zeiten ein abgeschlossenes Ganze verbleiben solle. Er bestimmte ihn zum Spielplatz der fürstlichen Kinder des Hauses.

Nach den später zugefügten Präzisierungen zum Testament sollte die Übergabe einerseits und die Besitzergreifung anderseits nur durch Aushändigung und Empfangnahme der betreffenden Schlüssel — seither in den Händen der verwitweten Frau Direktor Schuchardt — stattfinden.

„Aus dieser Bestimmung folgte, daß nur über diejenigen Gegenstände zugunsten des Staates verfügt war, zu welchen die dem Vertreter des Staates ausgehändigten Schlüssel von Zimmern und Schränken den Zugang gewährten. Bei der ersten Prüfung des Sachbestandes ergab sich, daß durch diesen Wortlaut des Testamentes eine ganze Anzahl von Gegenständen dem Staate entzogen waren, die nach dem Sinne der Verfügung ihm zugedacht sein sollten. Im Laufe der Jahre hatten nämlich Frau Ottilie von Goethe wie ihre Söhne eine Reihe von Kunstgegenständen, Bildnissen, Büsten usw. den durch die oben erwähnten Schlüssel verwahrten Zimmern entnommen und zum Schmucke des von ihnen bewohnten Dachstockes verwendet. Sich an den Buchstaben des Testaments haltend, mußte das Gericht die in den Privatzimmern befindlichen Gegenstände zu dem Bestande an Barvermögen, Mobiliar usw. rechnen, über welchen Walther von Goethe laut § 8 des Testamentes in einem besonderen Kodizill hatte verfügen wollen. Da sich ein solches nicht vorfand, traten, wie er dies auch vorgesehen, insoweit die gesetzlichen Bestimmungen ein; das Gericht hatte etwaige Intestaterben zu ermitteln. Zum Glück

waren diese in den Besitz des Intestatnachlasses einzuweisenden Seitenverwandten des Goetheschen Hauses, Graf Leo Henckel von Donnersmarck, der Vetter Ottiliens, und Dr. Felix Vulpius, der Großneffe Christianens, hochherzig genug, aus völlig freien Stücken ihren persönlichen Vorteil hinter den schönen Gedanken des Testamentes des letzten Goethe zurücktreten zu lassen.“[1] Sie verzichteten auf das ihnen zugefallene Erbe und überwiesen die mit großer Mühe von Carl Ruland, dem ersten verdienstvollen Leiter des Goethehauses, ausgesonderten Gegenstände als Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius dem am 8. August 1885 begründeten Goethe-National-Museum.

Die Leitung dieser Sammlung ruht in den Händen des Direktors, der mit einem Kuratorium (bestehend aus fünf Mitgliedern: außer dem Direktor, je einem Glied der Stifterfamilien, und zwei vom Großherzog zu ernennenden Mitgliedern) für die Festsetzung und Innehaltung der Statuten zu sorgen hat. Die Oberaufsicht steht bei dem Großherzoglich Sächsischen Staatsministerium.

Nach dem Wunsche des Großherzogs Carl Alexander, dessen besonderer Obhut der letzte Goethe das großväterliche Haus anempfohlen hatte, sollte dieses möglichst wieder in den Zustand wie zu Goethes Lebzeiten gebracht werden, soweit sich das mit dem Museumscharakter vereinigen ließe.

Leider bezeugte eine Untersuchung des Baus die Richtigkeit der von Wolf einmal geäußerten Meinung, daß „das hölzerne Thüringer Haus“ den Besuch der Fremden einfach nicht aushalten würde. Es war in

[1] Carl Ruland, Das Goethe-Nationalmuseum zu Weimar. S. 5.

einem höchst schadhaften Zustand; ganze Wände, so im Studier- und Junozimmer, mußten durch neue ersetzt werden, da das Holzwerk verfallen war. Erst am 3. Juli 1886 konnten infolge der umfangreichen Bauarbeiten die Räume im Vorderhaus und am 24. Mai 1887 die eigentlichen Goetheschen Wohnräume dem allgemeinen Besuche geöffnet werden.

Carl Ruland hat das Verdienst, die Goetheschen Sammlungen nach einer jahrzehntelangen Ruhe neugeordnet und aufgestellt zu haben. Unter seiner sachkundigen Leitung ist, gefördert durch die vielen dankenswerten Schenkungen von Goetheverehrern, der Besitz des Goethe-National-Museums stetig angewachsen. Ein Stück nach dem anderen war den Sammlungs- und Empfangsräumen eingefügt worden, so daß ihre Überfüllung eine durchgreifende Neuordnung notwendig machte, die Karl Koetschau im Winter 1907/08 nach den näher darzulegenden Grundsätzen durchführte.

Es galt den Charakter der von Goethe bewohnten und zu Sammlungs- und Empfangszwecken benutzten Räume als solche wiederherzustellen. Was erst in neuerer Zeit, seit Gründung des Museums in das Haus gekommen und nicht urkundlich als in Goethes Zimmern aufgestellt beglaubigt ist, gehört an andre Stelle. — Nur Goethes Schlaf- und Arbeitszimmer waren nach seinem Tode unberührt geblieben. Was hier die Einsicht seiner Umgebung bewirkt hatte, mußte auch für die anderen Räume erstrebt werden.

Sie dürfen nur beherbergen, was aus Goethes Nachlaß stammt und davon nur, was nachweislich zu seinen Lebzeiten an Möbeln und Kunstwerken dort aufgestellt war.

Goethes Sammlungsschränke sind sämtlich erhalten, von den sonstigen Möbeln ist vieles noch zu Ottiliens Zeiten hinausgewandert.

Als wichtigste Unterlage für die *Aufstellung der Möbel* in den Sammlungszimmern ist das „Verzeichnis der Schlüssel zu meinen Sammlungen, wie solche Herrn Bibliothek Secretair Kräuter übergeben worden“ vom 5. Dezember 1830 zu nennen, und ferner die ersten Anfänge von Schuchardts Katalogarbeiten aus den Jahren 1828 bis 1830. In diesen Verzeichnissen ist die Anordnung der Schränke in den einzelnen Zimmern festgelegt und zum Teil auch ihr Inhalt.

Das *Junozimmer* wurde 1886 nach mündlicher Überlieferung und nach der freilich erst 1834 entstandenen — im letzten Mansardenzimmer ausgestellten — Arnswaldschen Portraitzeichnung der Enkel eingerichtet.

Über die zu Goethes Zeiten an den *Wänden hängenden gerahmten Bilder und Zeichnungen* und die in den Zimmern aufgestellten *Gipsabgüsse* sind wir ziemlich genau unterrichtet durch die im Auftrage der Vormundschaft vom 8. Dezember 1834 bis 5. April 1835 von Schorn aufgenommene Taxe der von Goethe hinterlassenen Kunstsammlungen, mit dem als Anhang hinzugefügten Verzeichnis der Kunstgegenstände, welche zum von Goetheschen Museum gehörig, in den von Frau von Goethe bewohnten Zimmern sich befinden. Als 1842/43 die Verhandlungen mit dem Deutschen Bunde spielten, mußten neue Listen angefertigt werden. Von Schuchardt wurde im Dezember 1842, von Kräuter im Juni 1843 ein „Verzeichniß der saemmtlichen Kunstgegenstände, welche zum von Goetheschen Museum gehoerig, auf ausdrückliche Genehmigung hochpreisl. Landes Re-

gierung der Frau Geh. Kammerräthin von Goethe zur Ausschmückung der von ihr bewohnten Räume im von Goetheschen Hause pro tempore überlaßen und ausgehändigt worden" verfaßt; ein drittes undatiertes dürfte in die gleiche Zeit fallen. Im Januar 1843 nahm Schuchardt, vom Kanzler von Müller aufgefordert, ein Inventar von Goethes Schlaf- und Studierzimmer auf. Und wenn sich hier auch ein Buch von 1841 irrtümlich aufgezeichnet findet, so haben wir doch allen Grund, anzunehmen, daß sich seit Goethes Tod in diesen Räumen nichts geändert hatte. In einem auf die Testamentsvollstreckung bezüglichen Aktenstück vom 21. Oktober 1832 bestimmt Kanzler von Müller, daß der Goethe von Marianne von Willemer geschenkte Stock mit dem Wiedehopfgriff als „ein Theil des unveränderlichen Inventariums im Studierzimmer liegt und bleibt auf derselben Stelle querüber der Nische des Schreibtisches, wie seit vielen Jahren."

Zu diesen handschriftlichen Quellen kommt als einzige gedruckte der im Auftrag der Enkel von Schuchardt verfaßte Katalog der Goetheschen Sammlungen.[1]

Die eigentliche Museumssammlung mit den für die Geschichte von Goethes Leben wichtigen Bildnissen und persönlichen Andenken bildet ein Ganzes für sich, das streng zu trennen ist von Goethes selbst geschaffener Umgebung. Sie ist zeitlich geordnet und in den Mansardenzimmern der Wohnung Augusts und der Enkel aufgestellt. Es befindet sich hier manch ein Kunstwerk aus Goethes Sammlung, aber keines, von dem wir mit Sicherheit wüßten, daß es in Goethes Wohnräumen auf-

[1] Chr. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen. Jena, 1848. 3 Bände.

gestellt war. Jeder Gegenstand hat hier für den Beschauer seine Beischrift erhalten im Gegensatz zur Goetheschen Sammlung im ersten Stock, wo die Etiketten fehlen, da sie an dieser Stelle den Charakter der Privatsammlung stören würden.

Goethe, den Sammler, kann man nur in seinem Haus am Frauenplan kennen lernen, und auch nur, wer seine Mappen und Kästen einzeln durchsieht. Aus praktischen Gründen ist das der Allgemeinheit nicht möglich, dagegen können dem Besucher aus Goethes reichen Sammlungen wechselnde Ausstellungen geboten werden, die geeignet sind, einen bequemen Einblick in Goethes Sammeltätigkeit zu gewähren. In dieser Erwägung sind die für sich liegenden Zimmer Christianens zu Ausstellungsräumen eingerichtet worden.

Goethes Haus besteht aus zwei parallel nach Ost und West orientierten Gebäuden, die durch drei Gänge verbunden sind. Das scheinbar ältere und niedrigere (mit der Jahreszahl 1710 am Giebel) birgt Goethes Studier- und Schlafzimmer und liegt nach dem Garten, das stattliche und modernere mit den Gesellschafts- und Sammlungsräumen blickt auf den Frauenplan. Mit großem Geschick ist nach noch erhaltenen Goetheschen Plänen am zweiten Treppenabsatz die Verbindung zwischen beiden hergestellt. Dort tritt man durch eine Schiebetür aus dem hellen, breiten und in den Speisesaal des ersten Stocks mündenden Treppenhaus auf die zu Goethes Privatzimmern, zum Urbinozimmer und zu Augusts Wohnung in der Mansarde führende Wendeltreppe. Dies ist der Verkehrsknotenpunkt in dem großen Gebäude. Die Besucher stiegen die breiten, herrschaftlichen Stufen hinan, während Goethe bequem über seine verborgene Treppe

und durch das Urbinozimmer in das große blaue Zimmer gelangte, wo er seinen von der anderen Seite eingetretenen Besuch zu empfangen pflegte.

Seine heutige Gestalt erhielt das Haus in den Jahren 1792 bis 1794. Während Goethe mit dem Herzog in der Champagne war, wurde im Spätjahr 1792 unter Meyers und Voigts Leitung das Haus umgebaut. Zu der Treppe lagen die heute noch erhaltenen, genauen Skizzen Goethes vor, der in Erinnerung an die breiten, gemächlich ansteigenden Stufen der italienischen Paläste, die in seinen alten Tagen nicht mehr gebilligte weiträumige Treppenanlage erdachte (Eckermann, 21. März 1830). Silvester 1792 allerdings berichtet er Jacobi von dem guten Gelingen von Vorhaus und Treppe, damals bedauerte er noch nicht, daß ihm „der Begriff der schönen Treppe" zwei helle Vorderzimmer im Erdgeschoß gekostet hatte. In den folgenden Sommern 1793 und 1794 wurde dann das Hinterhaus umgebaut.

Von außen präsentiert sich der Bau als das geräumige, behaglich langgestreckte Haus des 18. Jahrhunderts. Dem breiten achtachsigen Mittelteil gliedern sich beiderseits schmale dreiachsige Seitenteile an, die der Biegung der Straße folgend zurücktreten und für Ein- und Ausfahrt in den Hof breite Torwege haben. Wie zu Goethes Zeiten trennen jetzt wieder Ketten den Mittelbau von der Straße. Zum 200jährigen Jubiläum des Hauses wurden sie von einer Weimarer Eisenhandlung und vier Weimarer Schlossermeistern gestiftet.

Durch die schmale, girlandenbekränzte Haustür tritt man in den Vorplatz, der dem Verkehr gehorchend zur Garderobe hergerichtet werden mußte. In dem dahinter liegenden (nicht zugänglichen) Raum stand feierlich aufgebahrt am 25. März 1832 der Leichnam Goethes, den Freunden und Verehrern, die ihren Weg von der Ackerwand durch Garten und Büstenzimmer über die Treppe herab nahmen, vom Vorplatz aus durch die geöffnete Tür sichtbar.

Die jetzt dem Hausmeister gehörenden Zimmer links hatte die Dienerschaft inne, zu Goethes Räumen führt der Weg rechts durch die Glastür.

Als die ersten Vertreter der Antike empfangen den Besucher unten in dem nach Weimarer Sitte freundlich hellgrün getünchten **Treppenhaus** die bronzierten Gipsabgüsse:

des betenden Knaben — Original: Bronze. Hellenistisch, ca. 200 v. Chr. 1747 erwarb Friedrich der Große das 1661 zuerst erwähnte Werk und stellte es auf der Terrasse von Sanssouci auf. Nach seinem Tode kam es 1787 in das Schloß nach Berlin, 1806 wurde es nach Paris entführt, 1812 zurückgebracht und 1830 in dem neueröffneten Museum am Lustgarten aufgestellt;

des Bock tragenden Faun — das hellenistisch-römische Marmororiginal in Madrid, und

des Windspiels im Vatikan — hellenistisch-römisch.

Am zweiten Treppenabsatz, über den Türen in Nischen die Büsten:

des Belvederischen Apollo — Original: Marmor. Hellenistisch-römische Kopie nach dem Original des Leochares, 4. Jahrhundert v. Christus. — Ende des 15. Jahrhunderts bei Latium gefunden; von Papst Julius II. gekauft und im Belvedere aufgestellt, wo Goethe das von Winckelmann hochgepriesene Werk sah. Der Abguß ist ein Geschenk des Herzogs August von Gotha 15. Januar 1782; vgl.

Goethe an Frau von Stein 20. März 1782, an Seidel 13. Januar 1787;
und des Ares Borghese — Original: Marmor, auf ein griechisches Werk des 5. Jahrhunderts zurückgehend. Aus borghesischem Besitz 1808 in den Louvre gewandert.

Auf dem obersten Treppenabsatz
die Ildefonsogruppe — Original: Marmor, hellenistisch-römische Kopie nach griechischen Arbeiten des 5. Jahrhunderts. Seit dem 17. Jahrhundert in Spanien; früher auf Schloß Ildefonso, jetzt im Prado.

Goethe sah die Gruppe zuerst 1772 auf der Rückreise von Straßburg in der Mannheimer Antikensammlung und deutete sie später als Schlaf und Tod. Als in der „Vorhalle" stehend, wird sie in einem Brief vom 10. November 1812 an H. Meyer erwähnt. Der hier ausgesprochene Gedanke, „ob wir nicht ein Werk, wo nicht von Polyklet selbst, doch in seinem Sinne besitzen sollten" in dieser Gruppe, ist von der modernen archäologischen Forschung für den rechts stehenden Jüngling bestätigt worden.

Daneben ein Kandelaber, Gipsabguß.

Über der Tür Relief eines Adlers mit dem Blitz des Zeus.

In die Decke eingelassen ein Gemälde von Heinrich Meyer, die Iris darstellend.

An der Wand: Zwei Kartons nach den Parthenonskulpturen, Theseus und die Tauschwestern. (5. Jahrhundert v. Chr.) Gezeichnet 1818 unter Haydons Leitung von W. Landseer und W. Bewick. Goethe bestellte sie für den Großherzog am 21. September 1818 und erhielt sie leihweise von ihm. Nach Goethes Tod wurden sie der Kunstschule ausgeliefert und kamen bei

der Eröffnung des Goethehauses wieder an die alte Stelle.

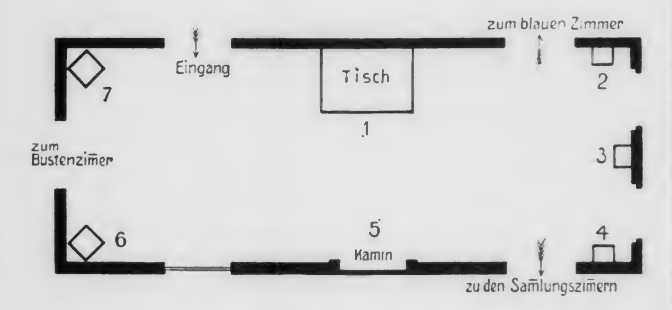
„Zeichnungen nach Basreliefs, welche im Fries des Tempels der Minerva in Athen sind, Arbeiten des Phidias" hatte Goethe voller Bewunderung beim Chevalier von Worthley in Rom gesehen. Als man aber ein Menschenalter später die Skulpturen in erreichbare Nähe nach England gerettet und sie in Kupferwerken der ganzen gebildeten Welt sichtbar gemacht hatte, erwachte die Sehnsucht nach dem Anblick der Antiken so stark in ihm, daß er eines Nachmittags — es war am 10. Oktober 1817 — als er bei schönem Wetter seine Spazierfahrt unternahm, den Kutscher unversehens nach Rudolstadt lenken ließ, um die dort kürzlich eingetroffenen Gipsabgüsse der Köpfe der Dioskuren vom Monte Cavallo zu sehen.

Die Briefe aus den Jahren 1817—1819 bekunden sein lebhaftes Interesse an den Parthenonskulpturen, und er ruhte nicht, bis er im September 1819 im Osteologischen Institut der Universität Jena den Abguß des einzelnen Pferdekopfes aus dem Ostgiebel aufstellen konnte.

Zeichnung nach einer kolossalen, hellenistisch-römischen Medusenmaske im Museum Wallraf Richartz zu Cöln. Vgl. Goethe an Adele Schopenhauer 17. Januar 1830: er dankt „dem Zeichner und der Vermittlerin". Zeichner war Odendahl, Vermittlerin Frau Sibylla Mertens, die an de Noël am 23. September 1829 den Auftrag übermittelt hatte.

Über das in den Fußboden eingelegte Salve treten wir in den Saal. Durch dieses Zimmer, wo bei größeren Gesellschaften gespeist wurde, mußte jeder Besucher seinen Weg nehmen. Bei seinem Besuch (1802) hatte Schadow

einige Zeit hier zu warten, und diesem Umstand verdanken wir die knappe Tagebuchnotiz über die in diesem Raum befindlichen Kunstwerke.



Über dem, wegen des Verkehrs an die Wand gerückten, eichenen Speisetisch:

1 Fritz Burys Kopie der auf dem Brunnenrand sitzenden nackten Frauenfigur aus Tizians irdischer und himmlischer Liebe (Original in der Villa Borghese zu Rom). Schuchardt I, 326, Nr. 3. Goethe sah das Bild im Palazzo Borghese; sein Führer Volkmann schildert es ausführlich als „ein Gemälde mit zwei weiblichen Figuren, von denen die bekleidete sich auf eine Badewanne lehnt, und die nackende an einer Ecke derselben sitzt, unterdessen daß ein kleiner Liebesgott die Wärme des Bades versucht" [Volkmann, historisch-kritische Nachrichten von Italien. Leipzig 1770, Band II, 361]. Diese Burysche Kopie wird zuerst 1802 von Schadow, als in Goethes Besitz befindlich, erwähnt.

2 Büste der Klytia, ohne Blattkranz. Das Marmororiginal aus der frühen Kaiserzeit wurde 1772 aus

Neapeler Privatbesitz von Townsley erworben und kam mit seiner Sammlung an das Britische Museum.

1793 erhielt Goethe von dem Naturforscher Blumenbach zwei Abgüsse der Klytia. Der erste kam zerbrochen an, dürfte aber, nach den Ergänzungen an Locken und Bruststück dieses Exemplars zu schließen, ausgebessert und mit ihm identisch sein. Goethe an Blumenbach 19. November 1793, 18. Dezember 1793.

3 Medusa Rondanini „ein wundersames Werk, das den Zwiespalt zwischen Tod und Leben, zwischen Schmerz und Wollust ausdrückend, einen unnennbaren Reiz wie irgendein anderes Problem über uns ausübt." Goethe hatte das Marmororiginal aus der römischen Kaiserzeit in dem seiner Wohnung am Korso gegenüber gelegenen Palazzo Rondanini in Rom wiederholt betrachtet und einen Gipsabguß für sein kleines, in Rom zurückgelassenes Antikenkabinett erworben. 1808 ging die Meduse in bayerischen Staatsbesitz über, und im Juli 1825 wandte sich Goethe an den damaligen Kronprinzen von Bayern mit der „kühnen Bitte um einen Abguß der unvergleichlichen Meduse". Sein Wunsch wurde ihm erfüllt, Goethe dankte dem inzwischen König gewordenen Ludwig am 26. Dezember 1825. Vgl. ferner Goethe an Klenze 14. November 1825, an Zelter 21. Januar 1826.

Darüber: Kopf des Achilles — Zeichnung von Wilhelm Ternite (1786—1871) aus dem pompejanischen Wandgemälde „Die Wegführung der Briseis".

4 Der sogenannte Phokion. — Die auf das 5. vorchristliche Jahrhundert zurückgehende Marmorstatue mit dem nicht zugehörigen Kopf eines attischen Staatsmannes wurde 1737 im Rom gefunden und von Goethe im

Vatikan gesehen. Vgl. Meyers Aufsatz in der Italienischen Reise über die Besichtigung von Statuen bei Fackelschein.

5 Glasschrank über dem Kamin. Enthält zumeist urbinatische Majoliken des 16. Jahrhunderts, darunter drei große Teller mit wahrscheinlich süddeutschen Wappen. Der mittlere von diesen (auf der unteren Reihe aufgestellten) trägt die Jahreszahl 1569 und zeigt den Untergang der Rotte Korah, Sch. II, 355, Nr. 340b. Die Wappenteller zu beiden Seiten stellen dar: den thronenden Salomon, Sch. II, Nr. 315, erworben auf der Auktion Derschau 1825, und Aron und Moses, die Reinigung der Kleider überwachend, Sch. II, 362, Nr. 391.

Der Kamin wurde in Goethes Abwesenheit gesetzt. Goethe schreibt Meyer am 27. September 1792: „Ich freue mich, daß das Kamin wohlgeraten ist."

6 Büste des Zeus von Otricoli — Sch. II, 335, Nr. 106. Das hellenistisch-römische Marmororiginal im Vatikan; gefunden bei den von Papst Pius VI. (1775—1799) in Otricoli veranstalteten Ausgrabungen. Goethe erwarb den Abguß 1813.

7 Kolossalkopf des Antinous Mondragone. Sch. II, 336, Nr. 117. — Marmororiginal aus der Zeit Hadrians. Gefunden bei Frascati, dann im Besitz der Familie Borghese in der Villa Mondragone, wo es Goethe im Dezember 1787 mit Entzücken sah. Seit 1808 im Louvre.

Mit großer Mühe erwirkte der Bildhauer Friedrich Tieck (1776—1851) diesen am 21. Mai 1828 in Weimar glücklich eingetroffenen Abguß des Berliner Exemplars, um Goethe einen Lieblingswunsch zu erfüllen. Der weimarische Hofbildhauer Kaufmann setzte ein paar Tage

später die Augen ein, die heute fehlen und vermutlich schon zu Goethes Zeiten wieder entfernt worden sind. Vgl. Italienische Reise 15. Dezember 1787. — Goethe an Rauch 3. November 1827, an Tieck 23. April, 4. Juni 1828, an Zelter 21. Mai 1828.

Die zehn an den Wänden verteilten „bunten Bilder" sind bemalte Stiche von Nicolas Dorigny (1657—1746) nach Raffaels Amor und Psyche-Fresken in der Farnesina zu Rom.

Goethe hatte sie schon vor der italienischen Reise in seinen Zimmern hängen. Vgl. Italienische Reise 18. November 1786, 16. Juli 1787.

Dem Saal schließen sich östlich die eigentlichen Sammlungszimmer an, die sich nur den Hausfreunden und einigen wenigen bevorzugten Besuchern, wie 1821 Dr. Carus aus Dresden, öffneten.

Als erstes das Deckenzimmer.

Hier pflegte Goethe, nach Schuchardts Bericht im Vorwort seines Kataloges, „öfter nach Tische mit den Seinigen und mit Freunden Kunstsachen" zu betrachten. An den Wänden hingen Handzeichnungen, und durch Schuchardt wissen wir mit Bestimmtheit, wenigstens von 20 Blättern, die jetzt hier ausgestellt sind, daß sie sich wieder in dem ihnen von Goethe ehemals angewiesenen Raum befinden.

Hier möge ein kurzes Wort über Goethes Kupferstich- und Zeichnungssammlung eingefügt werden.

Als Kind des 18. Jahrhunderts hatte Goethe von vornherein ein unmittelbareres Verhältnis zum Kupferstich, als das heute der Fall sein könnte, wo die wohlfeilen und auf mechanischem Wege massenhaft hergestellten

Reproduktionen das Auge stumpf und für die Reize des Linienstiches unempfindlich gemacht haben. Rat Goethe hatte aus Italien die Piranesischen Veduten heimgebracht, und so wurde dem Sohne schon als Kind vertraut, was er später selbst als „werte Erinnerungszeichen" in sein Gartenhaus hängen sollte. Kupferstiche dienten dem Knaben als Vorlagen für seine zeichnerischen Versuche, und auf des Vaters Geheiß mußten die Kinder zu ihrem Verdruß die peinliche Arbeit des Reinigens der Kupferstiche besorgen. — Die praktischen Zeichen- und Radierversuche seiner Studentenjahre, der häufige Besuch von Privatsammlungen und Auktionen schärften ihm weiter Auge und Verständnis für die graphischen Künste, so daß sein von der Schweizer Reise heimgebrachtes Sammlerverlangen nach dem im Kloster Einsiedeln bewunderten schönen Druck des Schongauerschen Marientodes wohl begründet[1] erscheint. In seiner Liebe zu Kupferstich und Zeichnung begegnete er sich aufs trefflichste mit dem Herzog Carl August. Mit ihm sammelte er in den frühen Weimarer Jahren Rembrandtsche Radierungen; für Lavater legte er zu derselben Zeit eine Dürersammlung an; und für sich suchte er Zeichnungen.

Die Freude am eignen Kunstbesitz nahm mit den Jahren stetig zu und wurde ihm im Alter zum einzigen Genuß, nur die Richtung seiner Sammeltätigkeit änderte sich in Italien in entscheidender Weise.

Goethe ging nach Italien, um „ganz" zu werden. Nach geistiger Reife verlangend und mit schöpferischer Energie geladen, trat er den geklärten Formen der klassischen Kunst in dem verheißungsvollsten Augenblicke seines Daseins gegenüber. Hier sah er vollendet, was er erstrebte. Und so kam es, daß die reife italienische Kunst

unwiderstehlich wie eine Naturkraft auf sein Genie wirkte und daß sie fortan die Kunstrichtung seines Lebens bestimmte.

Auch als die jüngeren und moderneren Zeitgenossen ihre Sympathien schon lange der deutschen Kunst des Mittelalters zugewandt hatten, hielt Goethe an seiner Schätzung der klassischen Kunst fest, denn ihm, dem zu wunderbarer Reife gediehenen Geist, bedeutete seit seinen italienischen Tagen nur die reife Kunst den adäquaten Ausdruck des Daseins und künstlerischen Genuß. Und dem widerspricht nicht, daß er, von Boisserée angeregt, in seinen späten Jahren der germanischen Kunst in ihrer der Reifezeit vorangehenden Periode ein warmes Interesse entgegenbrachte.

So erklärt es sich, daß Goethe vornehmlich die Zeugnisse einer voll entwickelten, ja eher noch einer überreifen Kunst gesammelt hat und daß verschwindend wenig Blätter aus dem 15. Jahrhundert in dem großherzoglichen und dem eigenen Kupferstichkabinett zu finden sind, dagegen manch ein Name des Cinquecento, der für uns heute kein rechtes Leben mehr hat.

In der Sammlung der deutschen Zeichnungen lassen sich die eigene künstlerische Entwicklung und die Beziehungen zu den Künstlern seiner verschiedenen Lebensepochen verfolgen. Da sind charakteristische Blätter von Oeser, den Kobells, Füßli, Kraus, Kniep, Tischbein, Lips, Angelica Kauffmann, Meyer, Bury; und aus späteren Jahren von Tieck, Schadow, Schinkel, Cornelius.

Als guter Kenner offenbart sich Goethe in einigen deutschen Zeichnungen des 16. Jahrhunderts. Mit seiner Wahl der wundervollen und einzigartigen Gouachen von Daniel Hopfer, den ihrer Herkunft nach bisher nicht

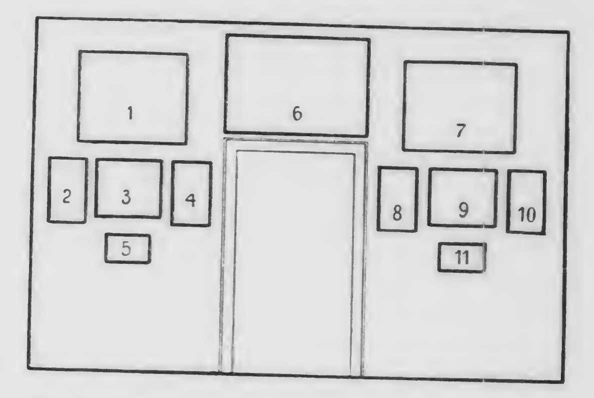
sicher zu bestimmenden 32 kleinen Illustrationen zum Alten Testament etwa um 1530, den Lindtmeyers und Altdorfers spricht er dem Kunstliebhaber unserer Tage unmittelbar zu Herzen.

Eine weitere Durchsicht der niederländischen und französischen Blätter zeigt uns die Niederländer des 17. Jahrhunderts mit Rembrandt, Bol, de Wit, Bloemaert, Saftleben, Rubens und einigen anonymen Meistern auf sehr anerkennenswerter Qualitätsstufe; und unter den Franzosen finden sich einige köstliche Zeichnungen von Watteau, Boucher, Pesne ...

Am klarsten äußert sich Goethes Vorliebe für die reife Kunst bei den Italienern. Guercino, die Carracci, Giovanni da Udine, Polidoro, Pietro da Cortona sind ihm in ihrer vollkommen beherrschten Formensprache am verständlichsten.

Was die Wahl der Zeichnungen bedingt, äußert sich auch in der Zusammensetzung der Kupferstichsammlung, wo naturgemäß der Reproduktionsstich den breitesten Raum einnimmt. Sie ist die eines mehr nach Erkenntnis als nach Genuß strebenden — eher die eines Kunsthistorikers als eines Kunstliebhabers. Ihm ist es um das Lernen und Eindringen in des Künstlers Absichten, weniger um das freie Anschauen und Genießen zu tun. Durchgehends interessiert ihn an einem Stich die Komposition mehr als der Druck. Doch muß sich dieser Bemerkung unmittelbar ergänzend die andere anschließen, daß Goethe sehr wohl ein Auge für gute Drucke und das Streben nach kritischer Betrachtung dieser sinnlich künstlerischen Seite hatte und daß sich einzelne außergewöhnlich gute Drucke in seinen Mappen finden, wie der in Erfüllung seines „uralten Wunsches" 1819 aus

der Beckerschen Sammlung erworbene Schongauersche „Tod Mariae" die 1820 gekauften, seltenen, schönen Stiche Goudts nach Elsheimer und der sogenannte „Morbetto" Marcantons, nach dem er Jahre lang gesucht hatte.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand des Deckenzimmers:

1 Felsige Meeresbucht, Sepia von Chr. H. Kniep. Chr. Heinr. Kniep (1748—1825) war Goethes Begleiter und Zeichner auf der Reise in Sizilien. „Alle Konturen gehören mein. Damit aber nach unserer Rückkehr daraus ein ferneres Wirken für ihn entspringe, so führt er eine Anzahl auszuwählender Gegenstände bis auf eine gewisse bestimmte Summe für mich aus", berichtet das Tagebuch der italienischen Reise. — Das Goethe Nationalmuseum bewahrt heute noch annähernd fünfzig von diesen Konturen. Goethe blieb auch später noch in freundschaftlichen Beziehungen zu Kniep. Vgl. G. J. XXVI (1905), 225 (Peltzer).

2 Zwei Zeichnungen in einem Rahmen:
Der verlorene Sohn. Sch. I, XVIII, Nr. 16.
Die Anbetung der Hirten. Sch. I, XVIII, Nr. 15.
Getuschte Kreidezeichnungen von Abraham Bloemaert (1564—1657).

3 Allegorische Darstellung der Reformation. Luther, Papsttum und Laster vernichtend, Volk und Gewissen befreiend und Christo zuführend. — Aquarellierte Federzeichnung von Peter Vischer (1455—1529).
Bezeichnet:

PETR·VISH·FACIEB·†
·M·D·XXIIII·
P

Auf der Rückseite: „Wartenberg den 16 Juni 1818 BCurland dargebracht dem Edlen Göthe 28 August 1818." Sch. I, XVI, Nr. 6. (Siehe Tafel 1.)
Geburtstagsgeschenk des Fürsten B. v. Curland 1818, vgl. Goethes Dankgedicht:

An Fürst Biron von Curland
Karlsbad den 8. September 1818.

Als Luthers Fest mit gläubiger Schar
Im vorigen Herbst gefeiert war,
Dacht ich, es brauche hundert Jahr,
Um es mit Würde zu erneuen;
Doch beim verliehnen Ehrenbild,
Wie ernst es ist und kräftig mild,
Beim Herkules und seinem Schild
Kann ich der Feier mich an jedem Tage freuen.

4 Zwei Zeichnungen in einem Rahmen:
Jupiter in Gestalt der Diana bei Kallisto. Sch. I, XIX, Nr. 19.
Drei Putten mit Weinranke. — Bezeichnet auf der Rückseite: voor d H abram vom Münster 1740. Sch. I, XIX, Nr. 17. — Weißgehöhte Sepiazeichnungen von J. de Wit (1695—1754).

5 Nonnenwerth bei Oberwinter am Rhein. Farbige Kreidezeichnung von Hermann Saftleben (1609—1685). Bezeichnet mit dem Monogramm. Auf der Rückseite die Inschrift: „Nonnewaert aen den Ryn bij overwinter, is geschildert van Herman saftleven out synde 75 jaer 1684 en sterf 1685." Sch. I, 335, Nr. 63. Erworben im Juni 1831. Ausführliche Mitteilungen an Zelter 18. Juni 1831.

6 Italienische Landschaft mit Fernsicht auf das Meer. Aquarell. Künstler unbekannt. Identisch mit Sch. I, 336, Nr. 69? Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

7 Theater von Taormina. Sepiazeichnung von Kniep. Gegenstück zu 1.

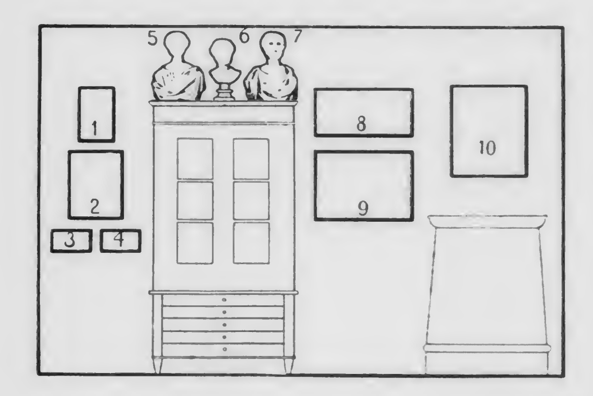
8 Zwei Zeichnungen in einem Rahmen:
Jupiter bei Kallisto in Gestalt der Diana. Auf der Rückseite die Inschrift: „Schoorsteen stück geschildert voor de gestrengen Salomon Diedel — 1738 geschildert." Sch. I, XIX, Nr. 20. Erste Skizze zu 4.
Schwebende Kinderengel. — Entwurf zu einem Deckengemälde. — Bezeichnet auf der Rückseite: „Platfond voor de wehld Jonkvrouw Maria Elisabeth de Wael vrouwe van Ankeveen, op Haerle buyton plaets tot Ankeveen 1734 geschildert door Jacob de Wit." Sch. I, XIX, Nr. 18. — Getuschte Federzeichnungen von Jacob de Wit.

9 Dämonengruppe aus dem Jüngsten Gericht.

Rötelzeichnung von P. P. Rubens (1577—1640). Sch. I, XVIII, Nr. 11. (Siehe Tafel 2.)

10 Herkules in der Wiege, die Schlangen würgend. Federzeichnung. Holländische Schule, 16. Jahrhundert. Sch. I, XVIII, Nr. 7.

11 Familienbild. Sepiazeichnung. Niederländische Schule, 17. Jahrhundert. Sch. I, XVIII, Nr. 13.



An der dem Fenster gegenüberliegenden Wand:

1 Korinthisches Kapitäl. Bleistiftzeichnung von K. Friedr. Schinkel (1781—1841). Sch. I, 327, Nr. 79.

Beim Besuch der Berliner Künstler Rauch, Tieck und Schinkel in Jena (17.—21. August 1820) erörterte Goethe den Plan, die Jenaer Universitätsbibliothek mit symbolischen Bildern aus der Kunst- und Geistergeschichte auszustatten. „Die nächst vorliegende Aufgabe, das einfach sich gestaltende Kapitäl auf dem Grabhügel der Corynthischen Jungfrau" (Citat nach Schinkel) ließ Goethe Schinkel durch Staatsrat Schultz mitteilen, vgl. Schultz

an Goethe 13. September 1820 mit Einlage von Schinkel; Goethe dankt Schinkel durch Schultz 18.—26. September.

Zu der Angelegenheit vgl. ferner: Schinkel an Goethe 11. Oktober 1821, Goethe an Schinkel 5. Dezember 1821, vgl. W. A., IV. Abteilung, XXXIII, 390.

2 Joseph, seine Träume erzählend. Sepiazeichnung nach der in dem gleichen Rahmen befindlichen Radierung Rembrandts (1606—1669). Sch. I, XVIII, Nr. 14. Hier fälschlich als „Jesus im Tempel."

3 Mehrere Männer, eine Frau aus einem Kahn ins Wasser werfend. Sepiazeichnung, fälschlich als Julio Romano bezeichnet. Kopie des 18. Jahrhunderts. Sch. I, XV, Nr. 1.

4 Gott-Vater und Engel in der Glorie. Getuschte und weißgehöhte Federzeichnung auf rötlichem Papier. Unbedeutende Zeichnung, angeblich aus der Raffaelschule. Sch. I, XVI, Nr. 5.

Auf dem Schrank: Drei Gipsbüsten:

5 Königin Luise, von einem unbekannten Künstler.

6 Adam Friedrich Oeser, modelliert von dem weimarischen Hofbildhauer Martin Klauer (1742—1801) im Juni 1780 auf Schloß Ettersburg. Goethe an Frau v. Stein 24., 26. Juni, an Merck 3. Juli 1780. Oeser war Goethes Zeichenlehrer während der Leipziger Studienjahre gewesen. Er stand mit dem weimarischen Kreise, besonders mit der Herzogin-Mutter, in reger Verbindung und blieb bis in die achtziger Jahre Goethes künstlerischer Beirat.

7 August, Herzog von Gotha.

8 Das Neueste von Plundersweilern. Aquarell nach dem Original in Tiefurt. Sch. I, 336, Nr. 73.

Erwähnt in einem Briefe Goethes an August v. Goethe, 19. Dezember 1817. Dieses Scherzbild auf die deutsche Literatur entstand zu Weihnachten 1781 als Überraschung für die Herzogin Anna Amalia. Goethe gab den Gedanken, Kraus führte das Bild aus, und am Weihnachtsabend rezitierte der Marktschreier von Plundersweilern — bekannt aus dem Jahrmarktsfest von Plundersweilern — das von Goethe für diese Gelegenheit geschriebene Gedicht. Vgl. W. A., XVI, 43, 409.

9 Der Staubbachfall im Lauterbrunner Tal. Kreidezeichnung von Franz Schütz (1751—1781) Sch. I, 336, Nr. 70.

10 Baumstudie, Sepiazeichnung von Goethe nach Hackert.

Glasschrank:

Oberstes Fach: kleinere plastische Arbeiten.

Tintenfaß in Gestalt eines knieenden Amors mit einem Korb auf dem Kopf. Berliner Biskuit. Sch. II, 366, Nr. 425.

Drei kleine Porträtbüsten: Prinz Wilhelm von Preußen, verkleinerte Kopie von Angelica Facius (1806—1887) nach der 1827 von Rauch (1777—1856) geschaffenen Büste. Sch. II, 339, Nr. 147. Geschenk der Künstlerin. Goethe dankt Angelica 12. Dezember 1829.

Maria, Prinzeß Carl von Preußen von Angelica Facius nach Wichmann. Sch. II, 339, Nr. 148.

Nikolaus I., Kaiser von Rußland, 1829. Verkleinerung von Angelica Facius nach Rauch. Sch. II, 339, Nr. 146.

Terrakottabüste einer jugendlichen Frau mit zierlich geflochtenem Haar. Künstler unbekannt. Freie Kopie nach einer Antike? Sch. II, 332, Nr. 70.

Die Mutterliebe, in Gestalt einer Frau mit einem Knaben auf dem Arm. Von W. Henschel, 1823. Sch. II, 338, Nr. 133.

Dantemaske. Abguß nach einer jetzt im Neapeler Museum befindlichen anonymen Bronzebüste des Quattrocento. Goethe dankt Schultz dafür am 7. Juni 1823: „Dante scheint mir auch ein Kunstwerk, aber sehr nahe an der Natur." Sch. II, 343, Nr. 269a.

Zweites Fach: das erste Modell Gottfried Schadows (1764—1850), zu dem ihm für Rostock in Auftrag gegebenen Blücherdenkmal. Wachsstatuette auf altem Holzpostament. Sch. II, 326, Nr. 25. (Siehe Tafel 3.) Am 13. September 1815 in Weimar eingetroffen. Vgl. Goethe an Preen 23. Oktober 1815 und an Schadow 25. Oktober 1815. Auf Wunsch der Mecklenburgischen Stände hatte es Goethe übernommen, mit dem Künstler über das Modell zu dem (nachmals am 26. August 1819 enthüllten) Blücherdenkmal für Rostock zu verhandeln und über die Ausführung zu bestimmen. In dieser Angelegenheit kam Schadow 1816 nach Weimar, und so löste sich die alte Spannung, die seit Schadows Entgegnung auf Goethes Kritik der Berliner Kunst in den „Propyläen" (1800) bestanden hatte.

Stier. — Italienische Bronze des 16. Jahrhunderts. Sch. II, 17, Nr. 68. Von Friedländer aus Berlin im März 1811 erhalten. Goethe an Zelter 28. Februar und 14. März 1811, und an Friedländer 18. März 1811.

„Der Einsiedler von der Insel Elba in goldner Miniaturgestalt." Im Juli 1820 erhalten, Goethe an Meyer 9. Juli 1820. Bezieht sich wohl auf die kleinere Statuette in der Glaskapsel, die Carus 1821 bei seinem Besuch als eine besondere Merkwürdigkeit in dem Kuriositätenschrank (Majolikenzimmer) auffiel.

Kleine Napoleonbüste, von Leonhard Posch (geb. 1750) im Januar 1814 in Paris modelliert. Sch. II, 339, Nr. 150.

Dose aus Schildpatt mit goldner Napoleonmünze im Deckel, von Galle. Sch. II, 366, Nr. 422.

„Ein aus Alabaster geschnittenes Bildnis Cannings unter Glasglocke." Sch. II, 339, Nr. 149. Geschenk von Lawrence. Goethe an Adele Schopenhauer 16. November 1827.

An der Rückwand: vom Grafen Tolstoi modelliertes Medaillon des Kaisers Alexander I. in altrussischer Tracht. Sch. II, 343, Nr. 263. Goethe an Uvarow 18. Mai 1818.

Porträtmedaillon des Mayesteer Hans 1541. Auf der Rückseite ein noch nicht bestimmtes Wappen.

Auf der Rückseite des Rahmens mit Tinte geschrieben: „Die Vorwelt starb — nach wenig Jahren, sind wir auch nicht mehr hier. die Nachwelt spricht sie waren. und sie stirbt auch wie wir. von Herrn geheimer Rath von Dupeff. 1796."

Kreussener und rheinische Steinzeugkrüge. Sch. II, 364, Nr. 411—417. Links Krug mit Schraubenverschluß mit der Jahreszahl 1651 und dem brandenburgischen Wappen C·M·Z·B Christian Markgraf zu Brandenburg. Auf dem Zinndeckel die Jahreszahl 1552 und die Kulmbach-Bayreuther Beschauzeichen. Sch. II, 364, Nr. 411. — Von Goethe auf einem Spaziergang in Eger am 13. August 1822 gekauft. Vgl. das Tagebuch 19. August 1822: „Untersuchung des Bechers. War für Maximilian, Kurfürst von Bayern, bestimmt; in seinem Todesjahr gefertigt.[1] — Abends Schillers Dreißigjährigen

[1] Goethes Annahme stimmt nicht.

Krieg bewundert, den Krug gepriesen, der mich das Werk aufzuschlagen veranlaßt."

In der Ecke rechts eine hohe Siegburger Schnelle von Hans Hilgers mit sich wiederholenden Darstellungen: die heilige Helena, Christus und die Samariterin, Christus als guter Hirte. Bezeichnet: H. H. 1570. Sch. II, 365, Nr. 417.

Gruppe von zwei Knaben, der eine den andern auf dem Rücken tragend. Buchsbaumholz. Deutsch, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sch. II, 326, Nr. 24. (Siehe Tafel 4.)

Das Tintenfaß des Fräulein von Klettenberg. Höchster Porzellan.

Schreitender Stier. Italienische Bronze des 16. Jahrhunderts. Sch. II, 17, Nr. 67. Aus dem Nachlasse von Knebels Bruder stammend, scheint Goethe nach einer Mitteilung Knebels dieses Andenken an den verstorbenen Bruder kurzerhand dem alten Freunde im Mai 1810 entführt zu haben. Goethe an Knebel 12. Juni, 10. Juli 1810: „Ich halte dafür, daß es Jupiter in dieser Gestalt sei, der Europa trägt, oder vielmehr trug . . . daß dieses edle Geschöpf einige Male restauriert worden . . . ist evident."

Drittes Fach: Bronzen und anderes. Von künstlerischem Wert: die sich das Wasser aus den Haaren ringende Venus. Venezianisch, um 1525. Sch. II, 19, Nr. 91. (Siehe Tafel 5.)

Rechts: kleine italienische Kopie nach der Mediceischen Venus. Sch. II, 19, Nr. 90.

Goethes Sammlung geschnittener Steine. Sch. II, 3, Nr. 1—58. Sämtlich als Ringe gefaßt. Die wenigsten antik.

Oeser hat Goethen schon als Student mit diesem dem 18. Jahrhundert besonders sympathischen Zweige antiker

Kleinkunst bekannt gemacht, und Goethe bewahrte bis in sein Alter für die Glyptik ein lebhaftes Interesse. Weit umfangreicher, weil weniger kostbar und leichter zu beschaffen, wurde seine Sammlung von Gips- und Wachsabdrücken nach antiken Gemmen, die ihm nach jeder Richtung hin Anregung und Belehrung brachte. Sie umfaßt die umfangreichen Daktyliotheken von Stosch, Cadès und Rehn und außerdem noch über 1600 Schwefel- und Gipsabgüsse von antiken Gemmen aus den verschiedensten Kabinetten. Vgl. Rollett, Goethe und die Glyptik. G. J. III (1882), 352.

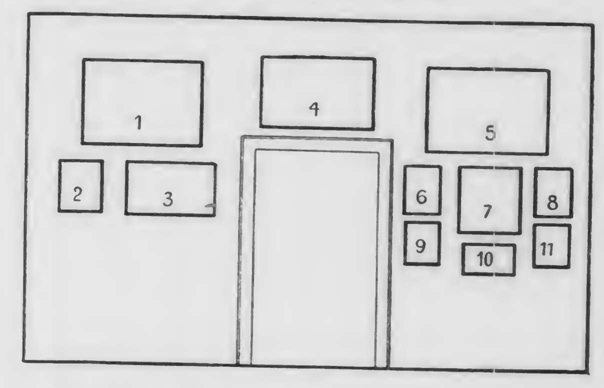
Links (an die Rückwand gelehnt): Reliefmedaillon Jugendlicher Bacchant mit Thyrsosstab. Gebrannter Gips, wahrscheinlich von J. P. Melchior (1742—1825), dem Modelleur der Höchster Porzellanfabrik, dem Goethe in seiner Jugend befreundet war. (Siehe Tafel 6.)

„Ein Paar Messer und Gabel von Elfenbein, eine Kindergruppe vorstellend." Sch. II, 327, Nr. 29. Dezember 1826 auf einer Nürnberger Auktion erstanden.

Kreuzfuß: Adam als Vertreter der durch Christi Tod erlösten Menschheit in einem von drei sitzenden Figuren (die vierte fehlt) getragenen Sarkophag. Kupfer vergoldet. Sarkophagwände mit Silberplatten belegt, welche in schwarz eingelassenen lateinischen Majuskeln die Inschrift tragen: STILLAT. SPES. VENIA . . VIVIT MISER. EX MISERANTE. Westfälisch (Paderborn). Erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sch. II, 20, Nr. 108. Leider fehlt jede Nachricht, wann und wie Goethe dieses seltene Stück erworben hat. (Siehe Tafel 7.)

Kleiner Deckelbecher mit Papstmünzen des 18. Jahrhunderts. Inschrift: In memoriam itineris Romani. Sch. II, 365, Nr. 418.

Mittelstück eines kleinen gotischen Triptychons. Mariä Krönung, darunter Madonna mit Kind. Elfenbein, mit Spuren der Bemalung. Französisch, zweites Viertel des 14. Jahrhunderts. Sch. II, 327, Nr. 30.



Eingangswand:

1 Fähre über den Garigliano. Bezeichnet: La Scaffa all Garigliano Filippo Hackert 1791. Sepia. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Philipp Hackert (1737—1807), von Goethe und seinen Zeitgenossen stark überschätzter Landschaftsmaler in Italien. Goethe wohnte bei ihm in Caserta (März 1787) und erhielt während seines italienischen Aufenthaltes mancherlei künstlerische Anregung und Belehrung von ihm. Auf seinen besonderen Wunsch hat Goethe seine nachgelassenen Aufzeichnungen zu einer Biographie verarbeitet 1810/11.

2 Schiller, Kupferstich von J. G. Müller 1794, nach dem Graffschen Bildnis (1786 hat Schiller Graff gesessen, 1791 vollendete Graff das Bild).

3 Szene aus Goethes Iphigenie: „Seid ihr auch schon herabgekommen?“ Kreidezeichnung auf grau grundiertem Papier von Angelica Kauffmann (1741—1807). Sch. I, XVIII, Nr. 9. — Angeregt von des Freundes Vorlesung der Iphigenie, versprach ihm Angelica eine Zeichnung zur Iphigenie. Vgl. Italienische Reise 15. Februar 1787. Goethe an Frau von Stein 8. Juni; an Göschen 15. August und 27. Oktober 1787.

4 Das Grabmal der Cecilia Metella. Gouache von Giovanni Volpato (1733—1803). Sch. I, 334, Nr. 53.

5 Sepiazeichnung von Philipp Hackert. Identisch mit Sch. I, 335, Nr. 65 „Terra Nuova, Val d'Arno“? Gegenstück zu 1.

6 Stehender, jugendlicher Mann mit Lanze und Füllhorn. Weißgehöhte Sepiazeichnung von Jacopo Ligozzi (1543—1632). Sch. I, 333, Nr. 43.

7 Die komische und die tragische Muse mit Amor an der Büste Goethes. Bleistift- und Kreidezeichnung von Angelica Kauffmann. Sch. I, XVIII, Nr. 10. Angelica an Goethe 10. Mai 1788. „Noch etwas habe ich, das ich Ihnen gewidmet, ehe denn es mein war, die Figur, von der ich Ihnen gesprochen, die Muse“ ... 17. Mai 1788.

8 Stehender Mann, die Rechte schützend vor den Augen. Sepiazeichnung auf rötlichem Papier, von Adam Elsheimer (1578—1620). Sch. I, XVIII, Nr. 8.

9 „Santa Margarita da Cortona del terzo ordine di S. Francesco d'Assisi P. B. C.“ — Getuschte Federzeichnung von Pietro Berettini da Cortona (1596—1669). Sch. I, XV, Nr. 2.

10 Goethes Gartenhaus am Stern. Aquarell von Joh. Gottlob Rösel (1768—1843).

11 S. Diego, seinem Oberen das in Rosen verwandelte Brot zeigend. Weißgehöhte Sepiazeichnung, angeblich von Annibale Carracci (1560—1609). Sch. I, XV, Nr. 4. 1831 erworben. Goethe beauftragte am 11. Juni 1831 Georg Aug. Christ. Kestner in Rom, ihm eine leichte Skizze des von Annibale Carracci in S. Giacomo dei Spagnuoli gemalten Brotwunders zu besorgen. Am 29. Juli 1831 teilte er an Kestner Näheres über diese Zeichnung mit.

Fensterwand:

Links: ein von zwei Engeln gehaltener Sarkophag. Sepiazeichnung. Bezeichnet: „L. Bernin“. Italienisch, 16. Jahrhundert. Sch. I, XV, Nr. 2.

Ifflands Bildnis, von Bolt (1769—1836) nach Schröder (1757—1812) gestochen. Am Rande Iffland in verschiedenen Rollen dargestellt.

Zwischen den Fenstern:

Blick auf das Kapitol und S. Maria in Araceli. Getuschte Federzeichnung von Maxim Verschaffeldt. Sch. I, 335, Nr. 67.

M. Verschaffeldt (1754—1818), Sohn des Hofbildhauers in Mannheim, der Goethe bei seinem Besuche der Mannheimer Antikensammlung freundlich empfangen hatte, unterrichtete Goethe während seines römischen Aufenthaltes in der Perspektive.

Die Anregung zu dieser Zeichnung gab Verschaffeldt eine in Goethes italienischem Skizzenbuch noch erhaltene kleine Bleistiftzeichnung Goethes, G. J. XV, 277.

Auf dem niedrigen Medaillenschrank:

Schwebende Nike. Antike (?) Bronze. Sch. II, 334, Nr. 96. Am 17. Mai 1796 durch Körners Vermittlung für acht Louisdor von dem Freiherrn Gustav Anton von Secken-

dorff erworben und von Goethe sehr hoch geschätzt. Goethe an Meyer 20. Mai 1796.

Das Majolikenzimmer.

Mündliche Überlieferung weiß zu berichten, daß dieser Raum Christiane nach ihrer Verheiratung als Schlafzimmer gedient habe. Sicher ist, daß er nach ihrem Tode den Majoliken eingeräumt wurde, das Schlüsselverzeichnis von 1830 führt den Alkoven als Majolikenzimmer auf.

Das erste Zeugnis für Goethes Interesse an der Keramik der italienischen Renaissance ist der 1804 in der Jenaer Literaturzeitung erschienene, von ihm angeregte Aufsatz seines Freundes und künstlerischen Beraters Heinrich Meyer (1760—1832). Wichtiger noch als die Abhandlung selbst ist die ihr beigegebene Abbildung eines noch heute in der Goetheschen Sammlung befindlichen Tellers (mit der Geburt des Adonis; Schrank 1, oberstes Fach), wodurch Goethe schon damals als Sammler erscheint.

Die Zeugnisse für ein planvolles Sammeln liegen zwischen 1816 und 1829,[1] in diesen Jahren hat er das meiste und

[1] Januar 1817: Ankauf von 19 Majolikatellern und 3 Limousiner Emails — bezeichneten Arbeiten von Pierre Reymond — für 130 Taler von Hauptmann von Derschau in Nürnberg.

„Derschau hatte in den siebenziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Italien eine bedeutende Sammlung gebildet, die er der preußischen Regierung für die nach den Freiheitskriegen entstehenden Berliner Museen zum Kaufe anbot. Von dem Minister Stein von Altenstein damit abgewiesen, wandte er sich 1816 an Goethe mit dem Wunsche, das Ganze oder doch eine Auswahl des Besten in seinen Besitz als in die verständnisvollsten und würdigsten Hände übergehen zu sehen.“ Vgl. Ruland, a. a. O. S. 26. Dr. Seebeck vermittelte die Angelegenheit.

das beste an Majolika gekauft. 1816 sträubt er sich wohl noch gegen eine so hohe Ausgabe für immerhin „subalterne“ Kunstwerke, doch in den langen Winterabenden sehnt er sich nach einer Augenlust, und kaum hat er die Derschauschen Teller im Haus, so will er nach Sammlerart noch mehr, „denn je größer eine solche Sammlung, desto belehrender.“ Was Goethe zum Sammeln dieser, dem Nordländer in ihrer fröhlichen Farbenpracht zunächst unverständlichen Gefäße anregte, war, wie er selbst einmal sagt „seine Vorliebe fürs 16. Jahrhundert.“ Dann aber wurde ihm das erste bedeutende Angebot zu einem besonders glücklichen Zeitpunkt gemacht — als er mit der Herausgabe der „Italienischen Reise“ beschäftigt war. Wie ihm 1811 die Beschäftigung mit seinen Frankfurter Kindertagen das Verlangen nach Becher, Handschuh und Stäbchen vom Pfeifergericht erregt hatte, so steht auch zweifellos die erste bedeutende Erwerbung italienischer Majoliken, deren Vorverhandlungen sich über sieben Monate erstrecken, in ursächlichem Zusammenhang mit biographischen Arbeiten und den

August 1825 erstand Schmidmer in Nürnberg auf der Derschauschen Nachlaßauktion für 100 Gulden Majoliken in Goethes Auftrag.

Dezember 1826: Auftrag an Schmidmer auf fünf Teller für neun Gulden. Sie trafen im Februar 1827 bei Goethe ein.

Dezember 1827: Auftrag an Lechner für 130 Taler. Bei der Ankunft der Majoliken ist Goethe einigermaßen enttäuscht.

Auf der Jubilatemesse 1828 kauft der Schauspieler Genast in Goethes Auftrag sechs Schüsseln und Teller von Majolika für 22 Rth.

Mai 1828: Auftrag an Schmidmer auf fünf Teller für 60 Gulden. Goethe war sehr befriedigt von den im Juni eingetroffenen und von der Familie Kreß in Nürnberg angekauften Wappentellern.

Februar 1829 quittiert Goethe Schmidmer über einen guten preiswerten Majolikateller.

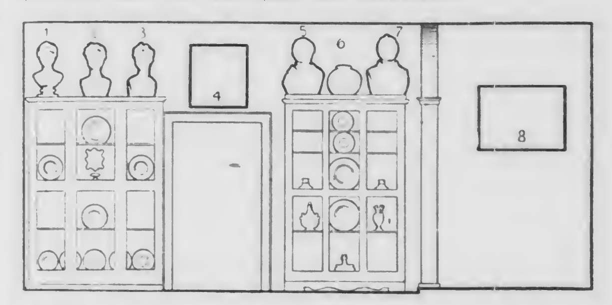
ihm greifbar nahe gerückten italienischen Erinnerungen. „Die Gegenwart dieser Schüsseln, Teller und Gefäße" gab ihm „einen Eindruck von tüchtig frohem Leben, das eine Erbschaft großer mächtiger Kunst verschwendet."

Bemerkenswert an der Zusammensetzung der Goetheschen Sammlung ist das unbedingte Vorherrschen der Arbeiten des 16. Jahrhunderts, das gänzliche Fehlen der, dem modernen Geschmack mit ihrem monumental einfachen Ornament weit anziehender erscheinenden Gefäße des Quattrocento und der heute hoch bezahlten lustrierten Gubbio und Derutateller. Man darf dies nicht auf eine bewußte Absicht zurückführen. Denn daß Goethe die frühen Majoliken überhaupt nicht kannte, geht deutlich aus dem Aufsatz von 1804 hervor, und bei den späteren Ankäufen, von denen wir wissen, stand ihm die Wahl der einzelnen Stücke nicht frei, wie bei den ihm zur Ansicht geschickten graphischen Blättern. Er mußte sich hier auf den Geschmack und die Kennerschaft seiner Kommissionäre Dr. Seebeck, Schmidmer und Lechner verlassen. Auch enthalten die noch vorhandenen Briefe keinerlei nähere Angaben, die auf eine besondere Vorliebe für bestimmte Fabriken schließen lassen.

Urbino nimmt an Zahl und Güte den Vorrang ein. Besonderer Erwähnung wert ist hier die 1542 datierte Schale des Xanto Avelli.

Faenza folgt an Zahl, aber nicht an Qualität. Ihm reihen sich Casteldurante und Venedig an, doch hat Venedig schon durch die signierte Schale des Guido da Merlino von 1542 das Übergewicht. Von Pesaro, Savona, Castelli ist je ein normales Stück vorhanden. Ein Teller mit der Darstellung eines Reiters ist noch nicht bestimmt.

Zum Schluß ist eine wundervolle durchbrochene Palissyschale als würdige Vertreterin der französischen Fayence des 16. Jahrhunderts zu nennen, und als spätestes Stück ein Nürnberger Teller der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Werkstatt der Grebner.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand.
Schrank I.

In der Mitte hängend: eiserner, in Gold und Silber tauschierter Spiegelrahmen. Venezianisch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts? Sch. II, 28, Nr. 5. (Siehe Tafel 8 und 9.)

Majoliken, meist Urbinatischen Ursprungs. In der mittleren Reihe unter dem Spiegel ein Salzfaß mit der Darstellung von drei Putten in einer Landschaft. Urbino oder Casteldurante, Mitte des 16. Jahrhundert. Sch. II, 351, Nr. 314.

Links: ein durch seine tiefe blaue Färbung ausgezeichneter Teller: Bacchus (nach der Inschrift der Rückseite) als Mädchen verkleidet mit fünf Mädchen beim Spinnen. Urbino, Mitte 16. Jahrhundert. Sch. II, 363, Nr. 400. Aus der Derschauschen Nachlaßauktion 1825 erworben. (Katalog 40, Nr. 23).

Rechts: Galatea auf Delphinen von Tritonen und Nereiden begleitet. Urbino. Werkstatt des Orazio Fontana. Sch. II, 354, Nr. 336. 1817 aus der Sammlung Derschau.

Im Fach darunter: ein urbinatischer Groteskenteller mit der Darstellung einer spinnenden Frau im Spiegel. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sch. II, 351, Nr. 317.

Zu unterst: Eine Folge von Tellern mit Darstellungen aus dem Leben Christi. Urbino? Sch. II, 357, Nr. 354 ff. Erworben 1825 auf der Auktion Derschau. Goethe wünschte ausdrücklich den Teller mit dem Abendmahl.

Schrank II (rechts von der Tür).

Oberstes Fach, in der Mitte: eine kleine Schale mit einer gelagerten heroischen Frauenfigur. Urbino um 1560. Sch. II, 358, Nr. 365.

Im 2. und 3. Fach: französische Emailarbeiten des 16. Jahrhunderts: eine runde Zierschale auf Fuß von Pierre Reymond. Auf der Platte die Begegnung Mosis mit Jethro, Zipora und deren Söhnen. Bezeichnet: P. R. 1571. — Zwei Salzfässer mit Jagddarstellungen. 1774 von Derschau in Rom gefunden, 1817 von Goethe angekauft. Sch. II, 353, Nr. 321—323.

2. Fach: Urbinoschale: Joseph, sich den Brüdern zu erkennen gebend. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sch. II, 359, Nr. 374.

Faenzaschale mit dem Raub der Proserpina. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sch. II, 351, Nr. 315.

3. Fach: große runde Schale mit der Begegnung Rebeccas und Eliesers am Brunnen. Nürnberg. Werkstatt des Grebner. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sch. II, 363, Nr. 408.

4. Fach: Urbinoschale mit Grotesken. Im Spiegel Rückkehr Davids mit dem Haupte des Goliath. Um 1570. Sch. II, 393, Nr. 30. Erworben 1825 auf der Auktion Derschau. (Katalog Nr. 17.)

Links: eine Pilgerflasche mit einem noch nicht gedeuteten Wappen. Auf der einen Seite Josua und Caleb mit der Weintraube; auf der andern Moses und zwei Spielleute. Urbino um 1560. Sch. II, 361, Nr. 392. Auktion Derschau Nr. 3.

Im untersten Fach: Ein runder Leuchter mit einer Hasenjagd. Urbino um 1560. Sch. II, 361, Nr. 391 (fälschlich als Deckel bezeichnet).

Auf den Schränken: Gipsbüsten:

Auf Schrank I:

1 Jugendliche Frau von Doell (1758—1816, in Gotha tätig). Überarbeitung eines in dem Königlichen Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke zu München befindlichen antiken Kopfes.

2 Die Schauspielerin Friederike Unzelmann geb. Flittner, von Tieck, Berlin 1802. Geschenk des Künstlers am 16. Januar 1803. Auf Goethes besonderen Wunsch gab Tieck einer der vier Musen, die er 1803 für den großen Gesellschaftssaal im weimarischen Schloß auszuführen hatte, die Züge der Unzelmann.

3 Büste einer Unbekannten.

Zwischen den Türen:

4 Der Kopf einer der Musen aus dem Fresko des Parnaß im Vatikan. Kreidezeichnung auf grünlichem Papier nach Raffael. Sch. I, 337, Nr. 82.

Auf Schrank II:

5 Friedrich Wilhelm III., von Tieck, vollendet 1824.

6 Majolika-Prunkvase. Galatea auf dem Delphin. Venedig oder Urbino um 1560.

7 Friedrich August von Braunschweig-Oels (1740—1806). Nach dem Marmororiginal von Weißer 1806 auf der Großherzoglichen Bibliothek. Vgl. Annalen 1806.

Im Alkoven:

8 Der Judenkirchhof. Sepiazeichnung von C. Lieber nach dem Gemälde von Ruisdael in der Dresdner Galerie. Sch. I, 335, Nr. 64.

An der dem Fenster gegenüberliegenden Wand im Alkoven:

Der heilige Rochus. Carton von H. Meyer, nach einer Goetheschen Skizze. 1816 führte L. Seidler darnach das Altarbild für die Rochuskapelle bei Bingen am Rhein aus. — Goethe an Boisserée 24. Juni 1816. Kunst und Altertum, Heft 2, S. 178.

In den Ecken, links: die Büste Carl Augusts, von Tieck 1804; rechts: Herder, von Francke.

Auf dem runden Tisch im Alkoven als Flügelaltärchen gefaßte Kupferstiche von Thelott nach dem Kölner Dombild des Stephan Lochner. Sch. I, 338, Nr. 102.

Eingangswand:

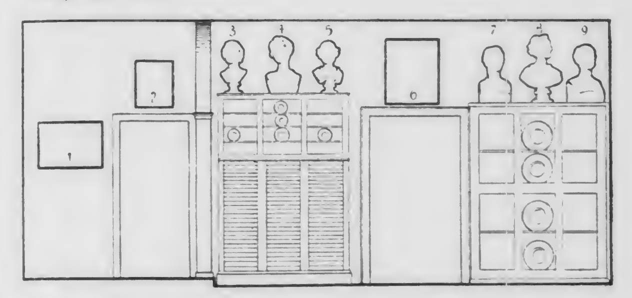
Schrank I:

Kleinere Majolikateller und Schüsseln.

Von Bedeutung die schöne durchbrochene blaue Schale von Bernard Palissy (ca. 1510—1590). Sch. II, 352, Nr. 320. Erworben auf der Derschauschen Auktion 1825.

Die Urbinoteller (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) mit den Darstellungen der ägyptischen Plage (oberstes Fach), Sch. II, 360, Nr. 387,

der Erschaffung Evas (2. Fach), Sch. II, 356, Nr. 347, des Sündenfalles, Sch. II, 354, Nr. 333, und vor allem des Wettstreits zwischen Apoll und Pan, dieser mit der Jahreszahl 1543 (3. Fach), Sch. II, 354, Nr. 332.



Im 3. Fach einige Bronzen, darunter ein von Goethe im Februar 1788 durch Rat Reiffensteins Vermittlung angekaufter schöner, kleiner Löwe. Italienisch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sch. II, 17, Nr. 66.

Schrank II mit den größten und interessantesten Majoliken.

Oberstes Fach: Szene aus der römischen Geschichte: in der Mitte C. Octavius Augustus thronend. Venezianisch, um 1550. Sch. II, 355, Nr. 344. Erworben 1817 von Derschau.

In der Mitte: der Raub der Helena, von Xanto Avelli da Rovigo, 1542, Urbino. Sch. II, 355, Nr. 342. Erworben 1817 von Derschau. (Siehe Tafel 10.)

Darunter: Scipio Africanus empfängt Geschenke, von Guido da Merlino 1542, Venedig. Sch. II, 359, Nr. 373. Erworben 1817 von Derschau (?).

Unterstes Fach: Kampf des Horatius Cocles auf der Brücke, 1545. Venezianisch unter urbinatischem Einfluß. Sch. II, 355, Nr. 343. Erworben 1817 von Derschau.

An der Wand.

1 Hermann und Dorothea am Brunnen. Kupferstich von Rahl nach Gauermann. Mit einer handschriftlichen Widmung des Verlegers Frauenholz in Nürnberg an Goethe. Sch. I, 338, Nr. 99.

2 Über der Tür: Verkündigungsengel, Sepiazeichnung nach Guido Reni. Sch. I, 247, Nr. 151.

Auf Schrank I drei Porträtbüsten:

3 Franz Freiherr von Fürstenberg.

4 Unbekannter jugendlicher Mann.

5 Friedrich der Große. Gipsabguß nach dem im Herzoglichen Museum zu Braunschweig befindlichen, von Joh. Eckstein in Potsdam 1786 mit Benutzung der Totenmaske gearbeiteten Originals. Die farbig bemalte Büste ist in Stuck, das Gesicht in Wachs modelliert. Sch. II, 339, Nr. 145.

6 Über der Tür: Sibylla Persica. Aquarell von Meyer nach dem Original von Domenichino. Sch. I, 334, Nr. 51.

Auf Schrank II Porträtbüsten:

7 Wieland.

8 Großherzogin Maria Paulowna, von P. Kaufmann 1820. Sch. II, 339, Nr. 143.

9 Hegel, von Ludwig Wilhelm Wichmann 1826. Geschenk des Künstlers, November 1828. Goethe an Wichmann 20. November 1828.

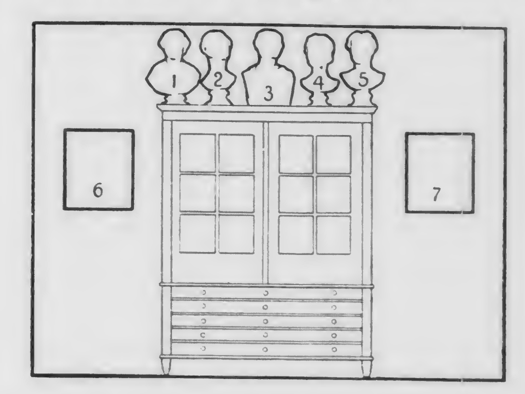
Fensterwand:

Frauengruppe mit der ohnmächtigen Maria aus

Raffaels Grablegung in der Villa Borghese (zu Goethes Zeiten im Palazzo Borghese); kopiert von H. Meyer. Pastell. Sch. I, 331, Nr. 33.

Darunter: Der heilige Nil, dem Sohne des Polyeuktes den Dämon austreibend. Aquarell nach Domenichino. Sch. I, 334, Nr. 52.

Das große Sammlungszimmer.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand:

Auf dem Glasschrank, der nach Schuchardts Verzeichnis von 1827 kleinere Kupferwerke enthielt, [der grüne Vorhang ist modern und nicht beglaubigt], stehen Gipsbüsten:

1 Herder, von Klauer, Oktober 1783. Goethe an Herder 19. Oktober 1783, an Jacobi 12. November 1783: „Wir hätten Dir gerne eine gute Büste von Herdern geschafft, Klauer hat sich unsägliche Mühe gegeben, es wollte aber nicht ganz werden."

2 Sogenannter Cato. Moderne Arbeit unbekannter Herkunft.

3 Charles Gore, 1807 von G. Weißer (einem Schüler Friedr. Tiecks, † 1815 als weimarischer Hofbildhauer). Sch. II, 339, Nr. 156.

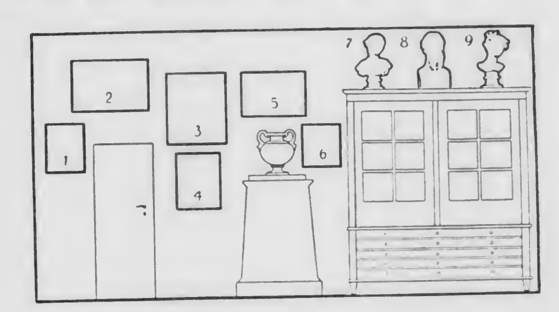
4 Lawrence Sterne. Sch. II, 33.

5 Professor Eduard d'Alton. Sch. II, 339, Nr. 157.

Zu beiden Seiten des Schrankes:

6 Goethe, im Februar und März 1800 von Friedr. Bury in Kreide gezeichnet und

7 Christiane Vulpius (in den alten Listen und bei Schuchardt als Porträt der Schauspielerin Vohs aufgeführt) von Bury, wohl zu der gleichen Zeit wie Goethes Bild gezeichnet. Sch. I, 336, Nr. 71.



Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

1 Der Philologe Fr. A. Wolf, 1806 von Jagemann mit farbiger Kreide gezeichnet.

Wolf an Goethe 1. Januar 1806, Goethe an Wolf 5. Januar 1806. G. J. XXVII (1906), 3.

2 Ein herzogliches Schloß in Gotha (?). Aquarell. Nach Sch. I, 337, Nr. 81. „Wahrscheinlich von Goethes Hand." Die Arbeit ist dem Stil nach jedenfalls nicht von Goethe.

3 Homer. Sepiazeichnung von H. Meyer nach der im Neapler Museum befindlichen alexandrinischen Homerbüste. Sch. I, 335, Nr. 61.

4 Landschaft bei Vietri. Sepiazeichnung von Philipp Hackert. Bezeichnet: „A Vietri 1790." Sch. I, 335, Nr. 66.

5 Das Weimarer Schloß. Aquarellierter Stich von G. M. Kraus, 1805. Sch. I, 338, Nr. 100.

6 Wieland. Kreidezeichnung. Nach dem Originalgemälde von Gerhard von Kügelgen, 1808—1809, im Besitz der Universität Dorpat. Nach Rulands Annahme ausgeführt von dem weimarischen Hofschauspieler J. Friedr. Lortzing. Sch. I, 337, Nr. 80.

Glasschrank:

Oberstes Fach: Antike Tonkrüge und -vasen und vorgeschichtliche Gegenstände, bei Ausgrabungen in der Nähe von München, Mainz und Köln gefunden. In einem Brief vom 17. Mai 1828 gibt Goethe Adele Schopenhauer den Auftrag, ihm Scherben aus rotgebranntem Ton zu besorgen.

Zweites Fach: Antike, meist unbedeutende Bronzen und Gipsabgüsse. Den Tänzer (rechts in der Ecke) erhielt Goethe vom Staatsrat Schultz im Mai 1823.

Drittes Fach: Zwei pompejanische Wandplatten mit Malereien: eine männliche und eine weibliche schwebende Figur. Neben allerlei unbedeutenden antiken Überresten: Lampen, Mosaiken, kleinen Bronzen; einige gute, kleine bemalte Vasen, zwei schwarz- und rotfigurige Lekythen, einige Schalen.

Links an der Rückwand: Halbherme eines Bacchus

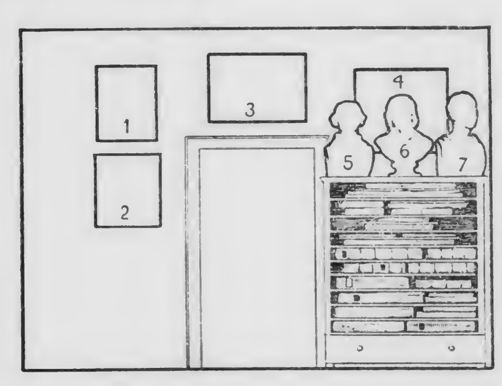
aus der Zeit Hadrians in Rosso antico. Sch. II, 323, Nr. 2. Diesen „köstlichen alten Götzen“ tauschte Goethe im Januar 1813 durch Zelters Vermittlung von Friedländer in Berlin gegen zwölf Münzen ein. Goethe an Zelter 12. Dezember 1812. An Friedländer 4. Januar, 15. Januar 1813; an Knebel 13. Januar 1813.

Auf dem Schrank drei Büsten:

7 Henriette Sonntag, von L. Wilh. Wichmann 1825. Sch. II, 340, Nr. 170. Geschenk des Künstlers im November 1828, Goethe dankt am 20. November 1828.

8 Lucas Cranach, von G. Weißer. Sch. II, 339, Nr. 152.

9 Frau von Holtey, von L. Wichmann, Juli 1827. Sch. II, 339, Nr. 162. Die Büste wurde am 17. Juli 1827 in Weimar ausgepackt.



Eingangswand:

1 Links, neben der Tür: Zypressen, Kreidezeichnung von Friedrich Rehberg (1758—1835). Sch. I, 336, Nr. 72.

2 Eichen im Willingshäuser Wald. Getuschte Federzeichnung von Gerhard von Reutern (1794—1865). Sch. I, 336, Nr. 77.

3 Über der Tür: Arion auf dem Delphin. Aquarell von Friedr. Bury nach dem Freskogemälde von Annibale Carracci im Palazzo Farnese zu Rom.

4 Sieben Köpfe aus Raffaels „Schule von Athen“ im Vatikan. Kreidezeichnung. Sch. I, 331, Nr. 32.

Auf dem Repositorium drei Porträtbüsten:

5 Staatsminister von Voigt, von Friedrich Tieck, etwa 1801—1805.

6 Bernhard von Sachsen-Weimar von Doell. Das Original: Marmor, auf der Großherzoglichen Bibliothek. Sch. II, 339, Nr. 151.

7 Carl Ludwig Fernow, von Weißer. Sch. II, 340, Nr. 169.

Durch die drei Sammlungszimmer kehren wir zurück in den Saal und treten dann in das große blaue oder **Junozimmer** ein, den offiziellen Empfangssalon im Goetheschen Hause. Von ihm hat sich mehr noch als von dem hinteren und eigentlichen Wohnzimmer Goethes durch die Schilderungen der Besucher eine bestimmte Vorstellung lebendig erhalten. Dazu kommt, daß es Arnswaldt in seiner Zeichnung der Enkel (1838) nur wenige Jahre nach Goethes Tod dargestellt hat.

Die Sopraporten (von Schadow 1802 gesehen) sind von Meyer grau in grau auf Papier gemalt.

Eingangswand:

Ein mit gebundenen Händen auf dem Rücken sitzender Satyr wird von einem Amor gegeißelt, während ein zweiter mit dem Bogen ihn an den Haaren zieht.

Juno Ludovisi, ein Abguß nach dem Original-Marmor des 4. Jahrhunderts vor Christus im Thermenmuseum zu Rom. — Geschenk des Staatsrats Schultz in Berlin 1823. Goethe sah das Original — seine „erste Liebschaft in Rom" — in der Villa Ludovisi, „wo man sie nur selten, nur zufällig zu sehen bekam" und erwarb 1787 einen Abguß der Gesichtsmaske. In seinem kleinen Antikenkabinett behauptete sie den ersten Platz, und bei seiner Abreise hinterließ er sie der edlen Angelica.

Italienische Reise 6. Januar 1787, Bericht vom April 1788. Goethe an Schultz 7. Oktober 1823, 8. März 1824. „Mehrere Wochen war ich nicht in das große durchkältete Zimmer gekommen, und als ich wieder hineintrat, erstaunte ich zum Erschrecken, so trat mir das erhabene einzige Götterbild entgegen" u. s. w.

Der Auszug Loths mit seinen Töchtern, im Hintergrunde die zur Salzsäule erstarrte Frau.

Joseph deutet Pharao seinen Traum.

Zwei Aquarelle von H. Meyer nach den Fresken Raffaels in den Loggien des Vatikans. Sch. I, 331, Nr. 30 u. 31.

Der „neue, wohl überdachte Münzschrank" war von August von Goethe besorgt worden und in den ersten Augusttagen 1827 angekommen. Goethe an Zelter 14. August, 1. September 1827.

Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

Am 14. Juli 1821 wurde der auf Rochlitz' Empfehlung in Leipzig bestellte Streichersche Flügel „eröffnet, ausgepackt und aufgestellt, auch probiert und gut gefunden." 1821 hat der von seinem treuen Lehrer Zelter bei Goethe eingeführte jugendliche Felix Mendelssohn darauf gespielt, 1831 die kleine Clara Wieck.

Darüber:

Die Aldobrandinische Hochzeit, Aquarellkopie von Meyer nach dem Original, das seit seiner Auffindung 1606 in dem Besitz der Familie Aldobrandini und dann der Borghese war, bis es 1818 an den Vatikan überging. Römische Wandmalerei nach hellenistischen Vorbildern. März 1796 war die Kopie vollendet, Oktober 1797 traf sie in Weimar ein. Der grüne Vorhang ist der alte Goethische, der Rahmen dagegen modern.

Goethe an Schiller 12. Februar, an Meyer 20. Juni 1796, an Cotta 17. Oktober, an Böttiger 25. Oktober 1797. — Böttiger am 16. Januar 1799; vgl. Biedermann, Goethes Gespräche, Leipzig 1909, Nr. 562.

Zelter, von C. Begas 1827 gemalt. Carl Friedrich Zelter (1758—1832), der Komponist und Förderer der Berliner Singakademie, war von Haus aus Maurer und hatte sich aus eigener Kraft seine musikalische Ausbildung angeeignet. Eine vertraute Freundschaft verband ihn in den letzten Jahrzehnten seines Lebens mit Goethe, der am Freunde vor allem die Größe des Charakters schätzte.

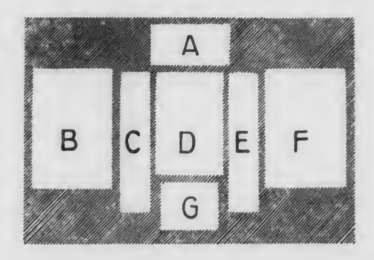
Die dem Eingang gegenüberliegende Wand:

Auf dem Ofen ein von Kaufmann modellierter Adler, 1830 erworben. Goethe an Meyer 13. März 1830.

Sopraporte von Meyer, Amor einem Satyr zu trinken gebend, während er in der Linken hinter dem Rücken eine Fessel hält.

Frauengruppe aus Daniele da Volterra's († 1566) Kreuzabnahme in S. Trinità del Monte zu Rom. Aquarellkopie von H. Meyer. Sch. I, 332, Nr. 36.

Sieben in einem Rahmen vereinigte italienische Zeichnungen des 16. Jahrhunderts:



A Entwurf zu einem Wandgemälde. Zwei Felder; in dem einen eine sitzende weibliche Figur, in dem andern eine Landschaft. Rot lavierte Federzeichnung von Lod. Carracci (1555—1619). Sch. II, 333, Nr. 48.

B Sitzende weibliche Figur neben einem Postament. Lavierte und weißgehöhte Federzeichnung von Taddeo Zuccaro (1529—1566). Sch. II, 333, Nr. 46.

C Ornamentstreifen. Kletternde Kinder zwischen musikalischen Instrumenten, Früchten u. a. Getuschte Federzeichnung von Fed. Zuccaro (1542—1609). Sch. II, 333, Nr. 44.

D Antik gekleidete Frau, zwischen einem Feldherrn und einem Knaben stehend. Federzeichnung von Ugo da Carpi. Sch. II, 332, Nr. 40.

E Eine weibliche Figur mit einem Fruchtkorb auf dem Kopf. Lavierte Federzeichnung von Lod. Carracci. Sch. II, 334, Nr. 49.

F Sitzende weibliche Figur mit einem Kirchenmodell und Engeln. Lavierte Federzeichnung von Taddeo Zuccaro. Sch. I, 333, Nr. 45.

G Reich verzierter vierrädriger Wagen. Getuschte Federzeichnung von Giuseppi Cesari (genannt Cavaliere d'Arpino, † 1640).

Auf dem Spieltisch darunter:

Zwei Apostel — Petrus und Judas Thaddäus — von Peter Vischers 1519 vollendetem Sebaldusgrab in der Sebalduskirche zu Nürnberg. Rötlich getönter Gips. Sch. II, 337, Nr. 129. Sie trafen als ein Geschenk des Dr. Seebeck am 27. März 1813 bei Goethe ein. Goethe an Knebel 27. März 1813. Goethe kündigt Schadow am 2. Juni 1816 zwei von seinen Vischerschen Aposteln an. An Seebeck 8. November 1816.

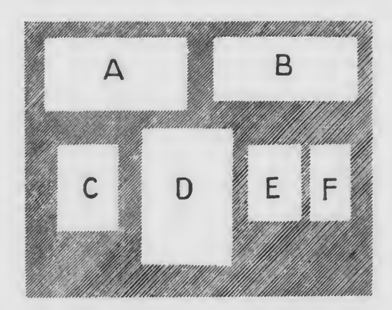
Bronzene Nachbildung des Secundinierdenkmals zu Igel. — Das Original aus rotem Sandstein wurde etwa 200 nach Christus von Secundinius Arentinus und Secundinius Securus zu Ehren ihrer verstorbenen Eltern und Verwandten gesetzt. Goethe hatte es während der Kampagne 1792 gesehen. — Auf Rauchs Veranlassung ließ der Minister von Altenstein in der damals Kgl. Preuß. Eisenhütte zu Sayn (Reg.-Bez. Coblenz) den Bronzeguß herstellen. Der erste Abguß ging an Goethe, der am 11. Mai 1829 dankte und am 1. Juni seine Abhandlung „Das Igeler Monument" an das Oberbergamt in Bonn schickte. G. J. XXVI (1905), 92 (Knickenberg).

Fensterwand:

Sechs italienische Zeichnungen des 16. Jahrhunderts in einem Rahmen vereinigt und meist von späterer Hand mit den Künstlernamen bezeichnet:

A Drei Satyrn mit Fruchtgehängen, zwischen Spitzbogen. Federzeichnung auf blauem Papier von Paolo Farinati (1533—1606). Sch. I, 333, Nr. 42.

B Antike Seeschlacht. Weißgehöhte Sepiazeichnung von Polydoro Caldara da Caravaggio († 1543). (Bezeichnet: Rubens). Sch. I, 332, Nr. 37.



C Sitzende weibliche Figur mit Lilienschild. Lavierte und weißgehöhte Federzeichnung von Rosso de' Rossi (1496—1541). Sch. I, 332, Nr. 41.

D Herkules. Federzeichnung von Baccio Bandinelli (1493—1560). Sch. I, 331, Nr. 35.

E und **F** Entwürfe zu Wanddekorationen. Braun lavierte Federzeichnungen von Giovanni da Udine († 1564). Sch. I, 332, Nr. 38 und 39.

Auf den Medaillenschränken zwischen den Fenstern zwei Bronzestatuetten:

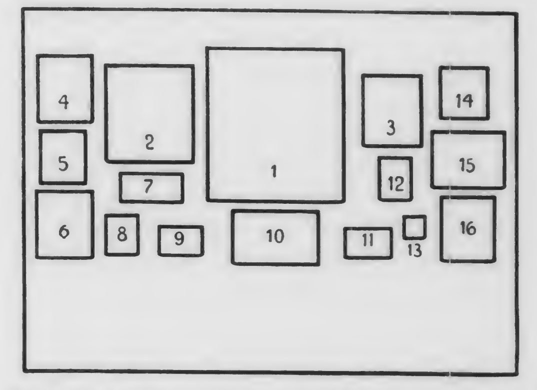
Moses. Italienische Bronze nach Michelangelos Kolossalstatue vom Grabdenkmal Julius II. in S. Pietro in Vincoli in Rom. Sch. II, 20, Nr. 101. — 1812 in Karlsbad oder Teplitz erworben. Goethe an Christiane 27. Juli 1812, an Meyer 14. August 1812; Eckermann 12. Mai 1830. H. Uhde, Erinnerungen und Leben der Malerin Louise Seidler. Berlin 1874. S. 67.

Kauernde Venus. Bronze von Giovanni da Bologna (1524—1608), nach dem Modell im Florentiner Bargello. Auf dem ursprünglichen Postament mit vergoldeten Bronzebeschlägen. Sch. II, 19, Nr. 92.

Auf dem runden Tisch vor dem Sofa:

Nike. Gipsabguß nach dem römischen Bronzeoriginal aus Fossombrone in Kassel. Sch. II, 334, Nr. 96.

Urbinozimmer.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand:

Das Zimmer hat seinen Namen von einem Baroccio zugeschriebenen, angeblichen (1) Bildnis eines Herzogs von Urbino. Kardinal Aquaviva hatte das Bild dem Papst Pius VI. schenken wollen, starb aber darüber, und so kaufte es Fritz Bury, Goethes junger römischer Kunstfreund, am 4. Juni 1788 angeblich für 100 Scudi; vgl. Burys überschwenglichen Brief an Goethe vom 1. Juni 1788. G. Schütz schickte Goethe am 5. Juli desselben Jahres eine Skizze (Sch. I, 234, Nr. 7), F. Reh-

berg (15. Juli) findet es „zum Verlieben", Angelica Kauffmann „sehr schön", lehnt es aber ab (Brief vom 21. Januar 1789), einen Preis zu bestimmen. Bury bietet Goethe (Brief vom 17. Oktober 1788) das Bild an, „es sei hier im Handel 100 Louisdor wert, Sie sollen es haben für das, was es mich kostet." Schr. d. G. G. V (1890), 23 ff.

2 Götz und Weislingen. Ölgemälde von Wilh. Tischbein. Das Bild kam 1782 nach Weimar. Goethe war nicht einverstanden mit der nach seiner Meinung zu strengen Kritik Carl Augusts. Goethe an Merck November 1782.

3 Joh. Christian Fiedler, Hofmaler des Landgrafen Ernst Philipp von Hessen. Selbstbildnis, in Öl gemalt. Sch. I, 329, Nr. 14. Geschenk von K. E. Adolf von Hoff zum 7. November 1825 — dem 50jährigen Jubiläum Goethes in Weimar. — Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler von Müller, herausgegeben von Burkhardt, Stuttgart 1870, S. 108.

4 Bury in stehender Figur, von H. Lips 1788 in Rom mit Wachsfarben gemalt.

5 Ziegenbock am Wasser, Ölgemälde von Fr. Preller nach dem Original von Hackert in dem Großherzoglichen Museum zu Weimar. Sch. I, 329, Nr. 18.

6 Herkules und Jole, Ölgemälde von J. H. Tischbein, 1756. Sch. I, 328, Nr. 12.

7 Pietà, sienesische Schule, 14. Jahrhundert. Temperamalerei. Sch. I, 326, Nr. 1 (als Giotto di Bondone).

8 Johann Georg, Kurfürst von Sachsen (1585—1636) und Gemahlin, eine Prinzessin von Württemberg. Ölgemälde, sächsische Schule. Sch. I, 328, Nr. 11.

1814 von B. Hundeshagen in Wiesbaden zum Geschenk erhalten. Brief an August 8. August 1814: „Es

fehlt den Figuren an Zeichnung und Proportion, die Ausführung aber ist ganz vollkommen."

9 Das Brockenhaus, von dem Dresdner Arzt und Naturforscher Carus gemalt und Goethe 1820 geschenkt, zusammen mit dem an der Wand daneben hängenden dunklen Tannenwald.

Am 11. Juli 1820 schreibt Goethe an Meyer: „Das Brockenhaus habe ich benamset, dabei bilde ich mir ein, es sei ein Sonnenaufgang beabsichtigt. Man geht gewöhnlich auf den Brocken in dem Wahn, man werde die Sonne aufgehen sehen; hier möcht es einmal geglückt sein, auch scheint mir der kalte Ton des Ganzen, die leichten Wolken und der gelbliche Sonnenschein dahin zu deuten." Goethe trat 1822 das Bild dem Sohne „als einem Höhenlustigen" ab. Goethe an Carus 13. Januar 1822; vgl. C. G. Carus, Goethe, Zu dessen näherem Verständnis. Leipzig 1843. S. 6, 8, 15. Sch. I, 350, Nr. 20.

10 Landschaft mit einer weißen Hirschkuh, die ihr Junges tränkt, von Jean Barthelemy Pascal (1819 zum Ehrenmitglied der K. Akademie zu Berlin ernannt) gemalt und Goethe zum Geburtstag 1828 geschenkt. — Sch. I, 330, Nr. 26. Goethe an Zelter 2. Januar 1829. Kunst und Altertum VI, H. 2, 402.

11 Ruinen des Klosters zu Eldena, von C. G. Carus gemalt und Goethe 1827 geschenkt. Sch. I, 330, Nr. 22.

Goethe an Meyer 30. September 1827: „ein merkwürdiges Bild von Carus drückt die ganze Romantik dem bewundernden Blick aus."

12 Weibliches Bildnis, angeblich Katharina von Bora. Cranach-Schule. Anfang des 16. Jahrhunderts. Sch. I, 328, Nr. 10.

Wahrscheinlich identisch mit dem, in einem Brief an

Knebel vom 20. Oktober 1810 erwähnten, kürzlich erworbenen, wirklich sehr guten Cranachischen Bilde.

13 Kopf eines katholischen Geistlichen. Ölgemälde auf Kupfer. Italienische Schule des späten 16. Jahrhunderts. Sch. I, 327, Nr. 6 (als Baroccio).

14 Der kreuztragende Christus. Lombardische Schule. Anfang 16. Jahrhundert. Sch. I, 327, Nr. 7.

15 Das Urteil des Paris. Ölgemälde. Angeblich eine Kopie nach Rubens. Sch. I, 329, Nr. 16.

16 Junges Mädchen, einen zudringlichen Alten abweisend. Ölgemälde von J. H. Tischbein. Gegenstück zu Nr. 6. Sch. I, 328, Nr. 13.

Fensterwand:

Selbstbildnis von Raphael Mengs (1728—1779). Stark verblaßte Pastellkopie von Luise Seidler, 1811, nach dem Original in Dresden. Sch. I, 329, Nr. 15. Brief an L. Seidler, 25. September 1811: „Der Charakter und die natürliche bräunlich-blasse Farbe ist Ihnen sehr glücklich gelungen." Uhde a. a. O. S. 80.

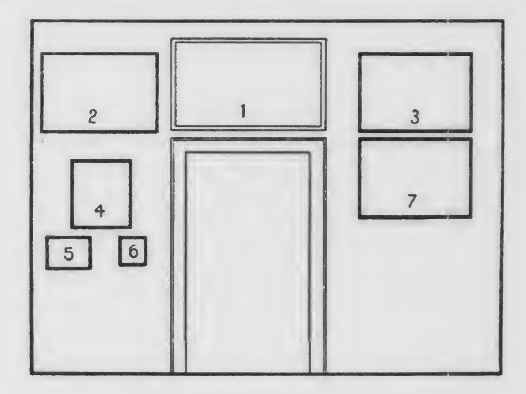
Kinderköpfchen, in Öl gemalt. Italienische Schule, 17. Jahrhundert. Sch. I, 327, Nr. 5 (als Correggio!).

Die heilige Elisabeth, von Friedrich Overbeck (1789—1869) gemalt, und von August von Goethe seinem Vater 1814 geschenkt. Sch. I, 333, Nr. 25.

„Das Bild einer berühmt schönen Frascatanerin". Sch. I, 331, Nr. 29. Goethe erhielt es 1829 von Freunden geschenkt und schrieb darüber an Zelter am 16. Januar 1819: „Man befindet sich vor ihr stehend, wie im wohltätigen Sonnenschein."

Zwischen den Fenstern:

Zwei ovale Medaillonreliefs, aus dem Niederschlag einer kalkhaltigen Quelle in Hohlformen gebildet, sog. Getropftes, im alten Rahmen. Links: eine antik gekleidete Frau mit Zepter und Mauerkrone. Rechts: eine Blumen in einen Dreifuß streuende weibliche Figur. Ende des 18. Jahrhunderts.



Eingangswand:

1 Sopraporte von H. Meyer: Amor, in seinem Köcher als Kahn sitzend und mit dem Bogen rudernd.

2 Petrus und Johannes, Kranke heilend an der schönen Pforte des Tempels.

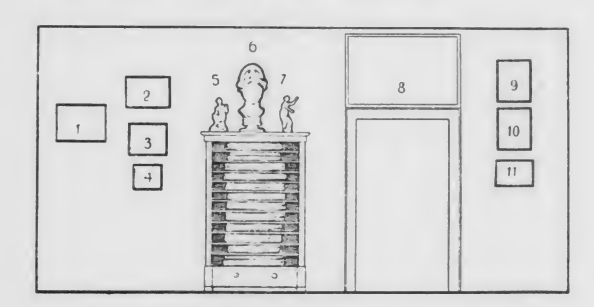
3 Das Opfer zu Lystra. Zwei Kupferstiche von Dorigny nach den Raffaelschen Cartons (jetzt im South Kensington-Museum). Sch. I, 337, Nr. 83, 84. Goethe hatte sich von Neapel am 3. Juni 1787 losgerissen, um die am Fronleichnamstag in der Sixtinischen Kapelle ausgestellten Raffaelschen Teppiche zu sehen. Man lese seine herrliche Abhandlung über die päpstlichen Teppiche in dem dritten Teil der „Italienischen Reise".

4 Goethe, Ölskizze von G. M. Kraus, zu dem 1775 in Weimar im Auftrag der Herzogin Anna Amalia ausgeführten Porträt.

5 Die Siebenschläfer in einer Felshöhle. Russisch. Sch. I, 326, Nr. 2.

6 „Christi Leichnam, umgeben von vier anbetenden Engeln. Einfarbig braune Skizze." Italienisch, 17. Jahrhundert. Sch. I, 328, Nr. 9. Nach Rochlitz: Guercino, nach Schuchardt: neapolitanische Schule des Spagnoletto. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1817 von Rochlitz auf der Winklerschen Auktion erworben und Goethe geschenkt. Goethe an Rochlitz 20. März, 9. April 1817.

7 Landschaft mit Meeresbucht, im Vordergrund ein Hirt mit mehreren Frauen. Ölgemälde. Deutsch, 18. Jahrhundert. Sch. I, 331, Nr. 28.



Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

1 Landschaft mit Kephalos und Prokris. Ölgemälde. Von Goethe seinem Liebling Domenichino (1581—1641) zugeschrieben. Italienisch, um 1600. Ein ähnliches Bild im Depot des Großherzoglichen Museums. Sch. I, 327, Nr. 8.

2 Ruinen des Zeustempels von Agrigent. Von Leo von Klenze gemalt und Goethe 1828 geschenkt. Goethe dankte am 3. Mai 1828: „Gar wohl erinnert es mich lebhaft an jene Zeiten, wo ich in Gegenwart dieses herrlichen Meeres und Ufers, in der Nähe solcher niedriger Hütten durch viele Zäune brechend eine ganze Reihe kleiner Besitzungen durchschreiten und endlich nach vollendetem Überklettern eines unebenen Bodens mir selbst bekennen mußte, daß wenig gesehen und nichts gewonnen sei." Sch. I, 330, Nr. 23.

3 Sappho, Kopie von Wilhelm Ternite, nach dem angeblichen Sapphobildnis in Pompeji. Sch. I, 330, Nr. 24. Geschenk des Künstlers im Oktober 1829. Goethe an Zelter 19. Oktober 1829.

4 Tarquinius Superbus zahlt der Cumäischen Sibylle für den Rest der Sibyllinischen Bücher die für alle geforderte Summe, nachdem sie bei seiner Weigerung den größeren Teil ins Feuer geworfen hatte. Ölgemälde von P. Kaufmann. Sch. I, 329, Nr. 19.

Auf dem Repositorium, das die Goethesche Kupferstichsammlung enthält:

5 Die Parze Atropos. Gipsabguß einer von Asmus Carstens 1795 in Rom modellierten und von Friedr. Tieck ergänzten (die Arme) Statuette. Sch. II, 338, Nr. 132. Tieck ließ Goethe diesen Abguß 1825 durch Kaufmann überreichen. Tieck an Goethe 1825 o. D.

6 Athenakopf. Das Original, eine gute Marmorreplik der sogenannten Pallas Velletri im Louvre, wurde bei Tuskulum gefunden und kam aus der Villa Albani in die Münchner Glyptothek. — Hellenistisch-römische Kopie nach einem Bronzeoriginal des vierten vorchristlichen Jahrhunderts. Sch. II, 335, Nr. 107. Goethe

meldet Schiller am 20. Dezember 1804 „daß die Minerva Velletri angekommen ist und ganz verwundert aussieht, das Christfest mitfeiern zu sollen."

7 Die Venus von Milo. Stark verkleinerter Abguß nach einer Ergänzung der Statue. Das hellenistische Original (von parischem Marmor) wurde 1820 auf der Insel Milo entdeckt und von dem französischen Gesandten in Konstantinopel, dem Marquis de Rivière, gekauft und König Ludwig XVIII. geschenkt, der es im Louvre aufstellen ließ. Goethe an Meyer 18. Januar 1827. Kunst und Altertum VI, H. 1, 179 ff.

8 Sopraporte von Meyer: Amor, mit seinem Flötenspiel die sitzend eingeschlafene Psyche weckend.

9 Die Poesie, Kopie nach Raffaels Deckengemälde in der Stanza della Segnatura im Vatikan. Ölbild. Sch. I, 326, Nr. 4. Vermutlich ein Geburtstagsgeschenk des Zeichenlehrers Joh. Heinr. Hose in Eisenach. Goethe an Hose 1. September 1826.

10 Ein Tannenwald, Ölgemälde von Carus. Sch. I, 330, Nr. 20. Geschenk des Künstlers 1820.

11 Eine holländische Dorfstraße. Kopie von Fr. Preller nach Vermeer van Harlem. Sch. I, 329, Nr. 17: Kopie nach Potter.

An den Saal schließen sich südlich nach dem Garten zu das Büsten- und das Gartenzimmer an.

In dem mit einem kräftigen Blau gestrichenen **Büstenzimmer** — das wiederholt als gewölbtes Zimmer erwähnt wird — hatte Goethe die meisten seiner Gipsabgüsse vereinigt. 1830 befand sich hier sein Aktenschrank mit den „Privatskripturen, Akten, Kollektaneen, Tagebüchern, eingegangenen und abgegangenen Briefen." Der kleine

Raum entstand 1794 beim Umbau des Hinterhauses, und Goethe ließ ihn nach römischer Art wölben. 1794 berichtet er Meyer, daß Horny die Decke male, — wir dürfen annehmen im Einverständnis mit Meyer, wenn nicht gar nach einer Skizze von ihm — von Horny dürfte wohl auch der braune Fries, nach dem des Lysikratesdenkmals in Athen (334 v. Chr.), herrühren. Nach einer Bemerkung K. A. Böttigers war er im Mai 1795 in Arbeit. Vgl. F. Biedermann, a. a. O. Nr. 448. Dargestellt ist:

die Bestrafung der tyrrhenischen Seeräuber, die den schönen Götterjüngling Dionysos gefangen hatten, um ihn zu verkaufen.

Von dem Fries der Fensterwand mit seinen tanzenden Figuren (nach antiken Vasenreliefs), ist nur wenig noch zu sehen.

Frei, in der Mitte des Raumes steht der sogenannte Ilioneus. Sch. II, 334, Nr. 94.

Diesen Abguß nach dem griechischen Marmororiginal des 4. Jahrhunderts in der Münchner Glyptothek erhielt Goethe zum 28. August 1829 vom König Ludwig von Bayern. Tagebuch: „Der Niobe Sohn, gesendet von Ihro Majestät dem König von Bayern, war vom Oberbaudirektor Coudray gar gut aufgestellt." Dankbrief 29. August 1829; an Meyer 2. September 1829.

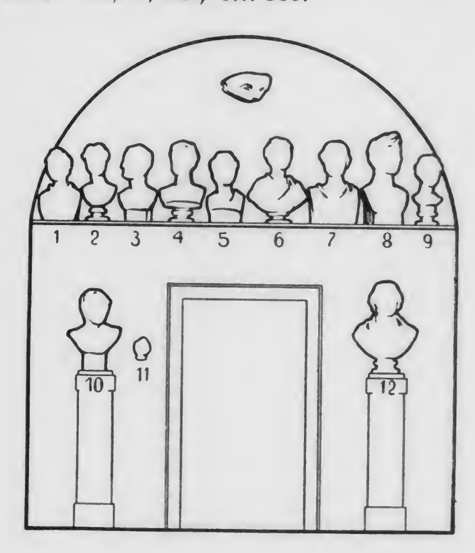
An der dem Eingang gegenüberliegenden Wand, zu oberst im Bogenfeld: Bruchstück eines antiken weiblichen Kolossalkopfes. Sch. II, 336, Nr. 116.

Auf dem Bord darunter Porträtbüsten:

1 Fr. Aug. Wolf, der Philologe, von Friedr. Tieck. Bezeichnet: 1803—1822. Das Marmororiginal schenkte Tieck der Berliner Universität; dieser Abguß dürfte auch ein Geschenk des Künstlers sein. Sch. II, 339, Nr. 164.

2 Winckelmann. Sch. II, 339, Nr. 155.

3 Byron, von Flatters, 1824. Geschenk des Künstlers im Dezember 1824. Goethe an Flatters 30. Dezember 1824. Sch. II, 340, Nr. 165.



4 Zelter, von Rauch, 1825. Tagebuch vom 22. November 1825: „Zelters Büste ausgepackt." Zelter an Goethe 25.—27. August, 2. Dezember 1825. Goethe an Zelter 26.—29. November: „nur finde ich, wie bei der meinigen auch eine gewisse Übertreibung der Züge, die bei näherer Bekanntschaft nicht wohl tut." Sch. II, 340, Nr. 167.

5 Joh. Heinrich Voß, von Tieck. Ende (18.—24.) Juli 1804 während Vossens Besuch bei Goethe modelliert.

Annalen 1803 (!): „Der ... Bildhauer Tieck unternahm die Büste Vossens, die ihm besonders glückte und das Andenken des merkwürdigen Mannes auf folgende Zeiten auch persönlich zu erhalten versprach." Goethe an Eichstädt 19. Mai 1804. Sch. II, 340, Nr. 168.

6 Fr. Heinr. Jacobi. Goethe besaß eine Büste Jacobis schon am 12. November 1784. Goethe an Jacobi 12. November 1784. Sch. II, 340, Nr. 166.

7 Schiller, von Weißer, 1806. Sch. II, 339, Nr. 154. Zweite Fassung der bei Schillers Tode unvollendeten Büste des Dichters.

8 Goethe, von Flatters, 1824 (nicht nach dem Leben). Geschenk des Künstlers 1824. Goethe an Carl August 11. Dezember 1824: „Mein ... Bildnis, welches freilich mehr behagliche Selbstgenügsamkeit ausdrückt, als Gott und die Natur mir haben verleihen wollen." Goethe dankt Flatters 30. Dezember 1824. Goethe an Reinhardt 18. März 1825: „Die Goethesche Büste habe zu ungünstigen Bemerkungen Anlaß gegeben."

9 Goethe, von Klauer, 1778—1780.

10 Neben der Tür, links: Büste der Venus von Arles. Sch. II, 335, Nr. 108. Original: griechische Marmorstatue des 4. Jahrhunderts, bei Arles gefunden und Ludwig XIV. von der Stadt Arles geschenkt. Goethe erhielt 1803 den Abguß durch Herrn von Wolzogen als ein Geschenk des Erbprinzen Carl Friedrich von Weimar. Goethe an Wolzogen 2. August 1802, an Schiller 4. Februar 1803.

11 Daneben: Kleiner Nikekopf mit einer Medusenmaske auf dem Scheitel. Auf der Rückseite eingeritzt: „Aus Canovas Nachlaß." Das Original aus hellenistisch-römischer Zeit wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts

in Rom gefunden und von Hamilton erworben. Von Tieck aus Berlin geschickt am 13. April 1824. Goethe dankt am 27. Juni 1824 weniger ausführlich als in dem Konzept zu diesem Brief vom April: „Auch das kleine Köpfchen ist sehr dankenswert, eine Gesichtsbildung, die an Venus erinnert, trägt das Brustbild der Minerva als Helm und Hauptschmuck, und die Flügel gehören offenbar dieser Medusenmaske zu, sie sind auf eine so geschickte Weise gestellt, daß sie gewissermaßen dem Köpfchen selbst angehören könnten. Es ist auf alle Fälle ein aus einer Fläche hervortretendes, hocherhabenes Bild." Sch. II, 336, Nr. 120.

12 Rechts von der Tür: Porträtbüste Herders, die einzige Marmorskulptur, die Goethe besaß. Alexander Trippel modellierte Herder in Rom im März und April 1789. Dieses anfangs für die Großherzogliche Bibliothek bestimmte Exemplar verunglückte und zerbrach, worauf Goethe es übernahm, während Trippel für die Bibliothek eine zweite, weniger gut geratene Büste ausführte. Sch. II, 323, Nr. 5.

Fensterwand:

Links vom Fenster, neben der Herderbüste:

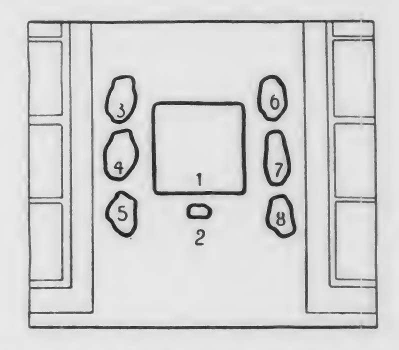
Bruchstück eines Altarreliefs: Kronos, dem Rhea anstatt des Zeuskindes einen eingewickelten Stein reicht. Sch. II, 336, Nr. 119. Das Marmororiginal aus römischer Zeit kam aus der Villa Savelli-Paolucci in Albano in das Capitolinische Museum zu Rom.

Zwischen den Fenstern:

1 Projektiertes Petschaft für Alexander von Humboldt, „Illustrans totum radiis fulgentibus orbem", Berolini MDCCCXXVIII, modelliert von Rauch, der am

18. Januar 1828 Goethe den Abguß ankündigt. Sch. II, 338, Nr. 140.

2 Mund eines antiken Gesichtes. Sch. II, 336, Nr. 118.



3 Hand des Kammerherrn von Wedel,
4 des Fürsten von Dessau „F. Dessau",
5 des Großherzogs Carl August,
6 der Corona Schröter,
7 und 8 der Herzogin Luise „W. Louise".

Eingangswand:

Im Bogenfeld: Bruchstück eines überlebensgroßen antiken männlichen Gesichtes. Sch. II, 336, Nr. 115.

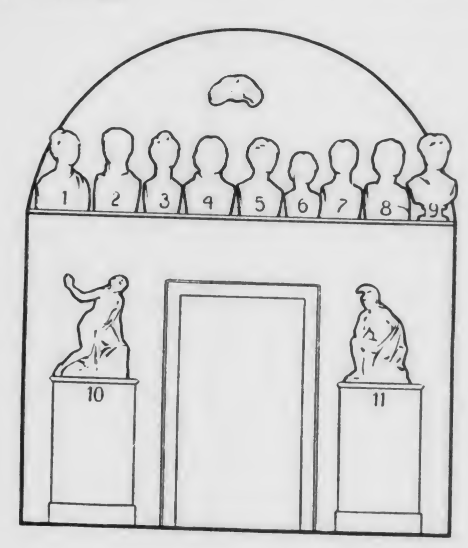
Auf dem Bord darunter Porträtbüsten:

1 Alexandra Feodorowna, Kaiserin von Rußland. Von Rauch 1816 modelliert. Sch. II, 339, Nr. 144.

Goethe an Schultz 14. Juni 1821: „Die liebenswürdige Alexandra versprach mir ihre Büste von Rauch, fragen Sie ihn, ob er sie mir wohl auf mein Wort übersenden möchte, damit ich mich daran diesen Sommer in meinem Terrarium erfreuen könnte."

2 Carl Friedrich als Erbprinz. Von Tieck zwischen 1801/5 modelliert. Sch. II, 338, Nr. 142.

3 Maria Paulowna als Erbprinzessin, 1805 von Tieck modelliert.



4 Carl August, von Tieck während seines Weimarer Aufenthaltes 1801/5 modelliert. Sch. I, 338, Nr. 141.

5 Frau von Spiegel. Sch. II, 339, Nr. 159.

6 Demoiselle Kronrath. Sch. II, 339, Nr. 160.

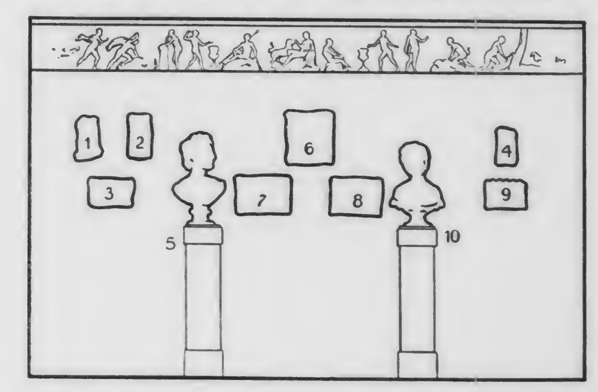
7 Frau von Heygendorf geb. Jagemann, 1803 von Tieck. Tieck an Goethe, Weimar, 16. Januar [1803]: „Ich nehme mir die Freiheit, Ew. Hochwohlgeb. einen Abdruck der Büste der Demoiselle Jagemann zu überschicken. Mein Bestreben ist besonders dahin gerichtet

gewesen, jener Bestimmtheit der Formen, wodurch die Werke des Altertums so unschätzbar sind, einigermaßen nahe zu kommen." Sch. II, 339, Nr. 158.

8 Goethe 1813 (?), von Weißer, mit Benutzung der von ihm 1807 über dem Leben geformten Gesichtsmaske Goethes. 18. Dezember 1815 an Marianne von Willemer erwähnt.

9 Christiane von Goethe 1811, von Weißer.

10 und 11 Kassandra und Achill, zwei von den 1825 bis 1829 von Tieck für das Berliner Schloß modellierten mythologischen Figuren. Geschenk des Künstlers 1828. Tieck an Goethe 12. April 1828. Goethe an Nicolovius 12. Januar 1828. Goethe an Zelter 12. Februar 1829. Über Kunst und Altertum VI. Bd. 2. H. (W. A. 49², 86).



Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

1 und 2 Zwei Musen,

3 Jupiter,

4 Eine Muse.

Vier Figuren aus einem bis 1819 im Palazzo Colonna in Rom befindlichen, die Apotheose Homers darstellenden

Relief von Archelaos von Priene (um 100 v. Chr.). Sch. II, 336, Nr. 121. Geschenk des Herrn Beuth an Goethe. Goethe an Meyer 30. September 1827 „herrliche Dinge, welche zu neuer Betrachtung dieses wundersamen Kunstwerkes aufrufen", an Rauch 3. November 1827, an S. Boisserée 11. November 1827. Schriften zur Kunst W. A. XLIX, 2. Abt., 25.

5 Büste des Apoll von Belvedere. Sch. II, 335, Nr. 110.

6 Leda mit dem Schwan. Original jetzt im Britischen Museum. Sch. II, 337, Nr. 122.

7 „Der junge Bacchus in einer Wanne von Faun und Bacchantin im heitersten Triumph einhergetragen." Sch. II, 337, Nr. 126. Kam am 19. Juli 1827 aus Berlin an. Goethe dankte Beuth im Juli desselben Jahres.

Goethe hatte Beuth 13. Juni 1827 um den Abguß dieser Terrakotta gebeten. „Dies ist eine der antiken Darstellungen, deren Vollkommenheit mich immer verfolgt, seit ich sie aus Winckelmanns Monumenti inediti kenne."

8 Paris und Helena auf einer Quadriga. Auch als Pelops und Hippodamia gedeutet. Sch. II, 337, Nr. 125.

9 Nike, einen Stier opfernd. Abguß, wie 7 und 8, nach häufiger vorkommenden hellenistisch-römischen Terrakottareliefs im Britischen Museum. Sch. II, 337, Nr. 127.

Diese beiden Abgüsse hatte sich Goethe durch Zelter vom Geheimen Finanzrat Beuth in Berlin erbeten 11. September, an Zelter 11. Oktober, an Beuth 15. November 1826. Goethe vermerkte im Tagebuch ihre Ankunft zu Silvester 1826. An Zelter 9. Januar, an Beuth 11. Januar, an Boisserée 11. November 1827.

10 Klytia, vgl. Nr. 2 im Saal. Sch. III, 335, Nr. 113.

Gartenzimmer.

Neben der Gartentür hängt die große und wahrscheinlich von Goethe geschnittene Silhouette von Fritz von Stein,[1] seinem Zögling und kleinen Freund, der die ersten Jahre bis zur italienischen Reise mit ihm in diesem Hause verlebte. 1893 von einer Urenkelin des Dargestellten, Frau von Kamptz, geschenkt, ist die Silhouette mit den beiden großen gegenüberhängenden das einzig Nichtbeglaubigte, was in den Goetheschen Wohnräumen jetzt hängt.

An der rechten Wand über der Bank zu oberst:

Relief von Rauchs Blücherdenkmal zu Berlin, mit dem der gegenüberliegenden Wand, Goethe vom Künstler geschenkt; vgl. Goethes Werke XLIX, 2. Abt., S. 84. Am 3. November 1827 bittet Goethe Rauch um einen Abguß; am 11. März 1828 dankt Goethe für das Biwak. Im Februar 1829 kommt das zweite Relief.

Darunter die Porträtmedaillons von Alexander von Humboldt von F. Tieck 1828 und von dem Urfreund Carl Ludwig von Knebel, geboren den 30. November 1744. Bezeichnet: „am 21. August 1820, Fr. Tieck. Vollendet wurde es den 26. Oktober 1820." Abguß nach dem Marmororiginal der Großherzoglichen Bibliothek.

Zwischen beiden: Relief von P. Kaufmann: Der Raub des Goldnen Vlieses. Nach einer Zeichnung von Heinrich Meyer in Goethes Besitz.

Beiderseits der Eingangstür: zwei vermutlich von Goethe geschnittene, überlebensgroße Silhouetten von bisher unbekannten Damen.

---

[1] Spätere Inschrift von Fritz: „Fritz von Stein, preußischer Kriegsrat als Kind."

Neben der Tür links: freie Nachbildung der Phidiasschen Athena Parthenos, von Friedr. Tieck 1804. Sch. II, 335, Nr. 109. Tieck an Goethe, Weimar, 4. Januar 1804: „Ich habe den Kopf der von mir jetzt gemachten Minerva besonders abformen lassen und nehme mir die Freiheit, Ihnen hier einen Abguß zu überschicken, um eher, als die Figur aufgestellt, Ihre mir so teure Meinung zu hören, ob ich in meinem Bestreben, glücklich zu sein, hoffen darf, mich dem Geist und Charakter der Antike anzunähern und ihn mir vielleicht ganz anzueignen." Die Minerva ist eine der Götterstatuen, die Tieck für das Treppenhaus des Weimarer Schlosses durch Goethes Vermittlung geschaffen hat.

Die Glastür öffnet sich auf einen kleinen hölzernen Vortritt, und schmale Stufen führen zu dem Garten hinunter, der sich an das Haus anschmiegt und in seiner behaglichen Abgeschlossenheit gleichsam seine Erweiterung und seinen Abschluß bildet. Er hat Goethe Sammlung, Erholung und wissenschaftliche Anregung für seine botanischen Studien gegeben, und im Alter war er ihm doppelt lieb und wert, da er sich hier unbeachtet und zwanglos in freier Luft ergehen konnte.

Mit Fritz von Stein, mit Christiane und dem Sohn, im Alter mit den Hausfreunden, mit der Schwiegertochter und ihren jungen Freundinnen, und in seinen spätesten Jahren mit den Enkelkindern, hat er manche heitere Sommerstunde dort verbracht und zur gelegenen Zeit auch größere Gesellschaften abgehalten.

Die Einteilung ist die alte geblieben mit dem Blumengarten und den abseits gelegenen Gemüsebeeten. Doch das Leben hat Wandel geschaffen. Die alte, ehrwürdige

Rotbuche ist, fast zu breiten Schatten spendend, über das Haus hinausgewachsen, die Kornelhecke, von Goethe 1817 angelegt, überragt jetzt hoch wie eine grüne Wand die unscheinbare graue Gartenmauer, und die vollen Rosenbüsche sind nur mehr die Nachkommen der alten Goetheschen Zentifolien.

Goethe erwarb 1817 das Treutersche Nachbarhaus mit dem an der Frauentorstraße gelegenen Pavillon, wo Stadelmann 1823 unter Augusts Aufsicht die Steinsammlung aufstellte. Auch das an der Ackerwand gelegene Häuschen wurde diesem Zwecke dienstbar gemacht. Erst 1821 gewann das Grundstück seine jetzige Ausgestaltung, als das Torhäuschen an der Ecke der Ackerwand nach Coudrays, von Goethe gebilligtem Plane gebaut wurde. Mit klar erkennbarer Absicht ist bei diesem und bei den Nachbarhäusern jede Verbindung und jeder Ausguck auf den Goetheschen Garten unmöglich gemacht, und wir wissen, welchen Kampf Goethe für seine persönliche Freiheit geführt hat, als man 1818 im Nachbarhause Fenster auf seinen Garten machen wollte. In dem 1889 wegen Feuersgefahr abgerissenen Hause der Seifengasse ließ er die Fenster des obersten Stockwerkes durch eine über Augenhöhe reichende Bretterwand dem neugierigen Ausblick versperren, und die Enkel, die in allem die Traditionen des Großvaters hüteten, hielten auch diese Bestimmung aufrecht.

Heute ist leider der Garten zwischen hohen Häusern versunken, und es schauen von allen Seiten neugierige Fenster in Goethes Klostergarten und in seine klösterliche Zelle hinein. Die einengenden Häusermassen muß sich wegdenken, wer sich den Garten Goethes vergegenwärtigen und genießen will.

Aus dem Gartenzimmer geht es links zu Christianens Wohnung, wo jetzt, wie schon erwähnt wurde, Kunstwerke aus Goethes Sammlungen in wechselnden Ausstellungen gezeigt werden.

Wohn- und Schlafzimmer.

Zu Goethes abseits gelegenen Privatzimmern führt der Weg die breite Herrschaftstreppe hinunter und ein paar Stufen die Wendeltreppe hinauf. Durch die schmale braune Tür treten wir in das einfachste Vorzimmer ein. Große grau gestrichene Mineralienschränke mit Glasaufsätzen umsäumen die Wände und enthalten die mineralogisch-systematische Sammlung. Zwischen den Fenstern steht die eichene Standuhr aus dem elterlichen Hause in Frankfurt, die nach mancherlei Irrfahrten der Großherzog Georg Friedrich Carl Joseph von Mecklenburg-Strelitz gekauft und Goethe 1828 zum Geburtstag geschenkt hatte. Er begleitete seine Gabe mit einem Brief, in dem sich eine seltene Herzensgüte ausspricht, es läge ihm fern, Goethe über den Tod Carl Augusts trösten zu wollen, „daß aber der stets rege Wunsch, Sie eine, wenn auch nur unbedeutende Blume auf Ihrem Wege finden zu lassen jetzt inniger mein Herz erfüllt als je, das werden Sie ebensogut begreifen als freundlich beherzigen, und somit hätten Sie denn darüber Aufschluß, was die Erscheinung der alten, auch mir so teuern Uhr eigentlich sagen will ..." Goethe dankte von Dornburg aus am 3. September 1828.

Auf dem Tisch darunter im „ledernen Gehäus" ein großes „Prachtkästchen" mit einer Sammlung russisch-sibirischer Mineralien, Raritäten und Schaustücken, die Goethe vom Staatsrat Loder im Dezember 1828 erhalten

hatte. Goethe dankte am 2. Januar und am 22. Februar 1829.

Rechts in der Ecke steht Goethes Kleiderschrank. Die Tür daneben führt in die (dem allgemeinen Besuche nicht zugängliche) Bibliothek, die ehemals auch das Archiv des Dichters barg.

Die grüne Tapetentür geradeaus öffnet sich zum Arbeitszimmer.

Es ist niedrig, aber von angenehmer, beinahe quadratischer Form und hat eine ruhige, heitergrüne Tapete. Die kleinen gardinenlosen Fenster haben nur grüne Rouleaux zum Schutz gegen zu starkes Licht, die Möbel sind mit Ausnahme des durch Ottiliens Fürsprache eingedrungenen hellen Bücherschrankes von anspruchsloser Einfachheit. Alles fehlt in dieser „klösterlichen Zelle", was an Bequemlichkeit erinnert, und man vergißt, daß man in dem Wohnzimmer eines Achtzigjährigen ist.

Bis auf Linoleumläufer und Absperrungspfosten, die notgedrungenen Zugeständnisse an die allgemeine Zugänglichkeit des Hauses, sieht das Zimmer genau so aus wie an Goethes Todestag. Nur mag der große Tisch in der Mitte des Raumes zu denken sein.

Der die Spuren langen Gebrauches aufweisende Schreibtisch rechts an der Wand barg zu Goethes Lebzeiten in seinen Schubfächern und Schränkchen liebe persönliche Andenken: namenlose Silhouetten von Jugendfreunden, das ihm von den Töchtern Levetzow 1823 geschenkte Trinkglas, einen Handschuh Ulrikens, und in einer grünen Ledertasche die von Fürstlichkeiten empfangenen Briefe. Briefe des Herzogs, der Herzogin Luise, der Großfürstin Maria Paulowna, des Königs von Bayern und der Königin Friederike von Hannover.

Auf der Tischplatte: merkwürdig verwachsene Äste; eine mit Goethes Wappen versiegelte Rotweinflasche mit einer von dem Wein gebildeten, schönen Eisblumen ähnlichen Kristallisation; ein Lichtschirm, dessen gestickte Blumen mit ihren Anfangsbuchstaben den Namen Goethe ergeben; ein bei Frommann in Jena gedruckter Wandkalender, der auf Goethes Lebensjahr eingerichtet, mit dem 28. August beginnt.

An der Wand zwischen den beiden Aufsatzschränkchen drei Medaillons: Napoleon, auf der Rückseite der Kupferplatte die Bezeichnung: Maire, F. 18. Juin 1815 Vatterloo, der olympische Jupiter und ein Gipsmedaillon Napoleons, das während der Schlacht bei Leipzig herabfiel und von Goethe hernach mit der Umschrift versehen wurde: Scilicet immenso superest ex nomine multum. — An dem Schränkchen links hängt querüber der Nische der Weihnachten 1819 von Marianne von Willemer geschenkte, aus einer Stechpalme geschnitzte Stock mit einem Wiedehopf, Hudhud dem Liebesboten, als Griff. Auf ihn beziehen sich die Marianne im Dezember 1819 gesandten Verse:

Hudhud auf dem Palmensteckchen
Hier am Eckchen,
Nistet, äugelnd, wie charmant!
Und ist immer vigilant.

Oben auf dem Schreibtisch: Bücher. Unter anderem der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe, die Ausgabe letzter Hand in Taschenformat, die Bibel in lateinischer und deutscher Ausgabe, allerlei Lexika, und zu Goethes Lebzeiten auch das Manuskript des Götz von Berlichingen und der römischen Elegien.

Unter dem Fenster der kleine Schreibtisch der Enkel, wo sie mit Schreiben und Zeichnen, und die

kleine Alma mit Bänderzupfen vom Apapa beschäftigt wurden.

Daneben ein sauber gearbeitetes, mit vielen Schiebladen versehenes Zeichenpult mit Uhr, Glasbecher und einer kleinen Schale mit dem Uhrschlüssel darin.

An der Wand darüber ein Spiegel, über den zu Goethes Zeiten ein inzwischen zerfallener Kranz hing.

Links am Fenster ein hohes, verstellbares eichenes Stehpult. Darauf ein Teller mit Erde, ein zugebundenes Gläschen Mennige, eine Schachtel mit Fischgräten.

Im Fenster in einer photographischen Nachbildung das „Memorandum für den Monath März 1832. Über vorhabende Arbeiten in den beyden Gärten Sr Excelenz des Herrn geheimen Raths und Staatsministers von Göthe."

An der linken Wand ein langes Stehpult aus rohem Fichtenholz mit vielen kleinen Schiebfächern, zur Aufbewahrung von Papier und anderem benutzt. Darauf u. a. eine Quarzkristalldruse, sechs Halbkugeln von Pappe für Experimente zur Farbenlehre, auf Goethes Bestellung im Februar 1827 angefertigt, und die 1830 von Eckermann bei einem Friseur in Straßburg gefundene und für Goethe gekaufte Flasche aus Opalglas, mit einem Stöpsel in Form einer Napoleonbüste. In einem vermutlich nicht abgegangenen Dankbrief an den noch abwesenden Eckermann schreibt Goethe Ende Oktober 1830: „Wenn Sie Ihr Dämon wieder nach Weimar führt, sollen Sie es [jenes Bild] sehen in der heftigen klaren Sonne, wo unter dem ruhigen Blau des durchscheinenden Angesichts die derbe Masse der Brust und der Epauletten von dem mächtigsten Rubinrot in allen Schattierungen auf- und abwärts leuchtet, und wie das

Granitbild Memnons in Tönen, so sich hier das trübe Glasbild in Farbenpracht manifestiert."

An der Wand darüber:

Das Diplom der Gesellschaft für ausländische Literatur.

Ein Briefhalter von Pappe mit ausgeschnittenen Bildchen, ein Geburtstagsgeschenk Alwine Frommanns 1830. Nach Goethes Tod der Geberin zurückerstattet, wurde es 1907 von Frau Dr. Malvina Buchholz geb. von Knebel in Jena dem Goethehaus wieder einverleibt.

In einem Glaskasten: Schieferplatten mit Quarzgängen zur Veranschaulichung der Verwerfung der Erzgänge. Vgl. Tag- und Jahreshefte 1815, gelegentlich der Rheinreise: „Diese wichtige, von mir so oft betrachtete und immer geheimnisvoll bleibende Erscheinung (Verwerfung der Gänge) trat mir abermals vor die Seele, und ich hatte das Glück im Lahntal, einer aufgehobenen Abtei ungefähr gegenüber auf einer verlassenen Halde, Tonschieferplatten mit kreuzweis laufenden sich mehr oder weniger verschiebenden Quarzgängen zu finden, wo das Grundphänomen mit Augen gesehen, wenn auch nicht begriffen, doch wenigstens ausgesprochen werden kann."

An der Tür zum Schlafzimmer eine Posttabelle und eine politische Übersicht über die europäischen Länder von 1828—1830. Im Januar 1830 an die Tür genagelt. (Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller, herausgegeben von C. A. H. Burkhardt, Stuttgart 1870, S. 129.)

Links von der Tür: ein schwerer Louis XVI Schreibtisch. In einer Schieblade sorgsam in indische Tücher geschlagen, die österreichischen, preußischen, hessischen und weimarischen Privilegien gegen den Nachdruck seiner

Schriften und in ein seidnes Tuch gewickelt das Goethe von Byron geschickte Widmungsexemplar des „Sardanapal".

Vor dem behäbigen Ofen in der Ecke ein mit roten Blumen bemalter Ofenschirm. Die schön geformten schweren Stühle sind deutsche Chippendale Nachahmungen.

Die Kommode neben der Tür barg zu Goethes Zeiten die Papiere über Familien- und Haushaltungsangelegenheiten. Oberaufsichtliche Angelegenheiten; auf Schiller Bezügliches; Zelters Briefwechsel; und auf den Sohn, dessen Briefe und sonst Bezügliches.

An das Wohnzimmer schließt sich die kleine Schlafkammer, deren einziges Fenster gleichfalls nach Süden und auf den Garten geht.

In der Ecke steht das aus rohem Fichtenholz gezimmerte kurze Bett mit seiner vom Lichte der langen Jahre verblichenen rotseidenen Steppdecke, ein grüner Teppich umsäumt die Wand dahinter und auf der rohen Holzdiele liegt ein abgetretener kleiner Teppich. Die Tür am Fußende des Bettes führt in das benachbarte Dienerzimmer. An der Wand rechts, nach dem Fenster zu, stehen auf einem kleinen hochbeinigen Tisch eine kleine Waschschale mit einem großen Schwamm und ein Leuchter. Zu beiden Seiten hängen Tabellen über Geologie und Tonlehre. Ein ihm 1823 während einer Krankheit von der Oberkammerherrin von Egloffstein geschenkter Großvaterstuhl neben dem Bett, ein Tischchen mit Tasse und Medizinflasche, ein Klingelzug, ein Thermometer und ein an der Wand hängender grüner Lichtschirm, den Goethe abends beim Lesen zu tragen pflegte — das ist alles,

was sich in Goethes Schlaf- und Sterbezimmer befindet. In diesem kleinen Raum ist er, auf dem Lehnstuhl sitzend, am Morgen des 22. März 1832 entschlafen.

Aus Goethes stiller Wohnung, seiner Einsiedelei, wie er sie mitunter nennen mochte, kehren wir zur Wendeltreppe zurück und steigen zur Mansarde, zu den Zimmern Augusts und seiner Familie hinauf.

Im **Treppenhaus**: das Bildnis von Frau Hofrätin Schopenhauer an der Staffelei mit ihrer Tochter Adele neben sich, gemalt von Frau Bertois. Aus dem Besitz der Adele Schopenhauer stammend, kam das Bild 1852 als ein Teil der Stiftung Sibylle Mertens Schaafhausen an das Großherzogliche Museum.

1806 nach Weimar gezogen, hatte Frau Schopenhauer als erste Bürgerliche in Weimar einen Salon. Goethe fühlte sich in ihrem Hause sehr wohl und führte hier seine Frau 1806 in die Weimarer Gesellschaft ein. — Auch nach ihrem Fortgang von Weimar blieb er mit der im Silhouettenschneiden sehr geschickten Adele in freundschaftlichem Briefwechsel.

Rechts daneben: Bibliothekssekretär Friedrich Theodor Kräuter (1790—1856).

Ein Porträt aus Goethes sogenanntem Schmelleralbum, einer Sammlung von 130 in Goethes Auftrag von Schmeller (einem Lehrer an der Weimarer Zeichenschule) gezeichneten Porträts Goethe befreundeter Persönlichkeiten. — Nach dem Tode seines Sohnes übergab Goethe am 5. Dezember 1830 Kräuter die Kustodie über seine Sammlungen.

Auf dem Mineralienschrank: ein Abguß von Danneckers 1791 ausgeführtem Modell zu seiner Schillerbüste. Das Original erhielt Schiller im Oktober 1794, es befindet sich jetzt auf dem Großherzoglichen Museum zu Weimar.

Kanzler Friedrich von Müller (1779—1849), gezeichnet von Schmeller.

Auf ausdrücklichen Wunsch Carl Augusts 1801 bei der weimarischen Regierung angestellt, hat Müller durch das diplomatische Geschick, mit dem er das Herzogtum Sachsen gegenüber Napoleon vertrat und durch seine bis 1848 reichende bedeutende juristische Wirksamkeit die Erwartungen seines Herzogs glänzend erfüllt. In dem weimarischen Freundeskreis Goethes war er die bedeutendste Erscheinung, und so vergegenwärtigt er in seinen Aufzeichnungen Goethes geniale Persönlichkeit in all ihren verschiedenen Stimmungen mit einer packenden Unmittelbarkeit. Er war Goethe bei Abfassung seines Testamentes behilflich und wurde von ihm zum Testamentsvollstrecker bestimmt.

Christian Schuchardt (1799—1870), gezeichnet von Schmeller.

Goethes letzter Sekretär und zugleich Sekretär der unter Goethes Oberaufsicht stehenden Großherzoglich Sächsischen Kunstsammlungen; 1863—1868 Direktor des Großherzoglichen Museums. Verfasser des 1848 zum 100jährigen Geburtstage Goethes erschienenen Kataloges von Goethes Sammlungen, mit deren Ordnung er schon zu Goethes Lebzeiten begonnen hatte.

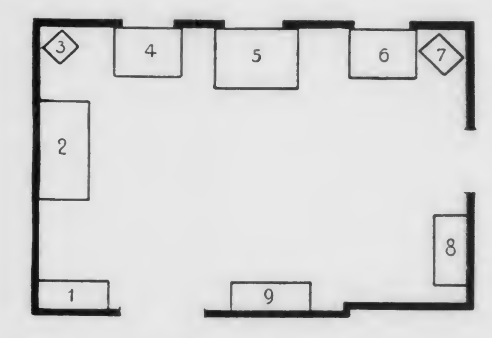
Auf dem **Vorplatz der Mansarde** ein Mineralienschrank, der wie sein Gegenstück im Treppenhaus Sammlungen zur Lagerstättenlehre und eine 1831 von Berghauptmann Herder eingesandte und von Goethe an-

scheinend beiseite gestellte Suite der Freiberger Erzgänge enthält.

Darauf die Büste eines jugendlichen Bacchus. Das hellenistisch-römische Marmororiginal im Capitolinischen Museum in Rom.

An der Wand darüber: Das Porträt eines Marschalls von Ostheim. Zweifelhaft ob aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Der große nach der Straße gelegene dreifensterige Raum war Augusts, später **Wolfgangs Wohnzimmer.** Hier wurden bei der Neuordnung des Hauses die in verschiedenen Räumen verstreuten naturwissenschaftlichen Sammlungen bis auf die Mineralien vereinigt.



1 Schrank, oberstes Fach: Schädel. Die beiden vorderen mit der Einteilung der Gallschen Schädellehre. Goethe stand 1805 mit Gall in lebhafter Verbindung und hörte seine Vorlesungen in Jena. — Gipsabguß von Schillers Schädel für Goethe am 14. November

1827 von P. Kaufmann besorgt. — Der angebliche Raffaelschädel (zu Goethes Zeiten in der Accademia di S. Lucca in Rom) im Gipsabguß. Briefe an Carl August 16. Februar und 18. März 1788, 6. Mai 1789. Von Rat Reiffenstein aus Rom abgeschickt am 10. Mai 1788. Gipsabguß eines durch Knochenaufschluß merkwürdigen monströsen Schädels, vom Kabinettsrat Schleiermacher in Darmstadt Februar 1816 geschickt.

2. Fach: Totenmasken. Links: Lessing. Auf der Rückseite die Inschrift: „Diese Larve ist einer der ersten Ausgüsse aus einer Form, welche mein seeliger Groß-Oheim Gleim über Lessings Gesicht, kurz nach dessen Tode hat abgießen lassen. Halberstadt, den 22ten August 1805. Wilhelm Körte.“ Goethe dankte Körte am 8. Oktober 1805.

Daneben: Carl August.

Rechts: Tasso, die „mehr als irgendein anderes seiner Bildnisse auf einen talentvollen, zarten, feinen, in sich geschlossenen Mann“ deutet. Gipsabguß nach dem Wachsoriginal im Kloster S. Onophrio in Rom. Ende Juli 1788 war auf Goethes Wunsch durch die Vermittlung von Rat Reiffenstein in Rom für Goethe eine Form gemacht worden. Reiffenstein an Goethe Ende Juli 1788. (Schr. d. G. G. V, 1890, 44). Ausführlicher Bericht über die Maske in der Beilage zum Brief an Schadow 28. März 1816. Goethe hatte Schadow einen Abguß geschenkt.

3. Fach: Allerlei Muscheln.

4. Fach: Große Schwämme in Kästen.

Auf dem Schrank: Eine hygrostatische Wage, angefertigt von H. Bone in Weimar.

2 In dem großen Eichenschrank aus Goethes Besitz (dem, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend,

eine Glasscheibe eingesetzt ist) die Zeugen von Goethes osteologischen Studien: Tierschädel und Gerippe[1] und allerlei ethnologische Merkwürdigkeiten. So das Aquarell nach einem brasilianischen Mumienkopf; ein Schurz von farbigen Federn, Sch. III, 287, Nr. 68;

[1] „Goethes zoologische und vergleichend-anatomische Sammlungen setzen sich — in ihrem heutigen Bestande — hauptsächlich aus einer Reihe von Kollektionen verschiedener Tiergruppen — Vertreter in Trockenpräparaten und aus einzelnen Skeletten und Skelettteilen, insbesondere tierischen und menschlichen Schädeln zusammen.

Zu den erstgenannten, die offenbar nicht unter besonderen systematischen Gesichtspunkten, sondern lediglich aus Interesse am Allgemein-Morphologischen — wie sich ihm die einzelnen Objekte gerade darboten — allmählich zusammengebracht wurden, sind vor allem die gut erhaltenen, in einzelnen Glaskästen ausgestellten deutschen Vögel zu rechnen; ferner eine Anzahl Reptilien und Fische (Schildkrötenpanzer, Krokodile u. s. w.; Sägefisch, Hai), die frei aufgehängt sind; eine Serie von Insekten-, vornehmlich Käfer-Kästen; größere Kollektionen von Meeres-Mollusken (Muscheln, Schnecken), nebst Fragmenten von Stachelhäutern, (Seeigel, Seesternen) und Korallen.

Eigentlich wissenschaftliche Bestrebungen haben ihn hingegen bei der Zusammenstellung der osteologischen Gegenstände geleitet: Die einzelnen Säugetierschädel (Schwein, Rind, Schaf, Reh, Hirscheber, Bär, Hund, Fuchs, Katze, Löwe, Affe) und die Schädel und Schädelabgüsse verschiedener Menschentypen und -Rassen bilden das grundlegende Material für seine Studien über den — von ihm auch am Menschenschädel nachgewiesenen — Zwischenkiefer und die besonders durch Oken vertretene Schädeltheorie (die den Schädel als ein Umbildungsprodukt aus Wirbelkörpern entstanden, zu erklären suchte), außerdem für spezielle Untersuchungen auf dem Gebiete der Phrenologie und Physiognomie.

Gerade dieses Material hat auch für die Wissenschaft selbst, wiewohl sie in ihrer späteren Entwickelung inzwischen zu teilweise modifizierten Anschauungen gelangt ist, bleibenden Wert und Bedeutung."

Mitteilung von Dr. Philipp Lehrs.

das in einem zugebundenen Glas sorgfältig verwahrte „Seil von der englischen Marine mit durchgehenden bezeichnenden (!) Faden". Sch. III, 288, Nr. 76. — Ein besonderes Kuriosum ist die 1821 in den Achsenbalken einer vom Blitze entzündeten Windmühle bei Greifswald gefundene schwarze Holzkugel. Goethe nahm an, daß sie unter Mitwirkung negativer Elektrizität entstanden sei.

3 Eine alte Elektrisiermaschine Goethes aus dem 18. Jahrhundert.

4 Glaskasten mit Gegenständen aus Goethes botanischer Sammlung.

5 Modell der Stadt Weimar. Im Jahre 1827—1828 angefertigt von Wilhelm Bergfeld, späterem Hofkommissar. Geschenk der Kinder des Geheimrats Carl Bergfeld 1896.

6 Glaskasten. Darinnen: Ein von Loder 1838 erhaltener „Gypsabguß der in Sibirien gefundenen und in der kaiserlichen Bergakademie zu St. Petersburg aufbewahrten gediegenen Goldmasse". Goethe an Loder 2. Januar 1829, an Kanzler von Müller 13. August 1828. Eine Sammlung geschliffener Halbedelsteine. Allerlei Gegenstände für die Experimente zur Farbenlehre.

7 In der Ecke am Fenster auf einem Tisch mit eingelegter Marmorplatte: ein Globus, ausgeführt vom Mechaniker Behringer in Nürnberg. Von Goethe bestellt am 31. Januar 1798 (Brief an Merkel).

An den Wänden: ausgestopfte deutsche Vögel in Glaskästen. Sch. III, 284, Nr. 28.

Zwischen den Fenstern: südamerikanische Krokodile. An der Decke hängend: Sägefisch und Haifisch.

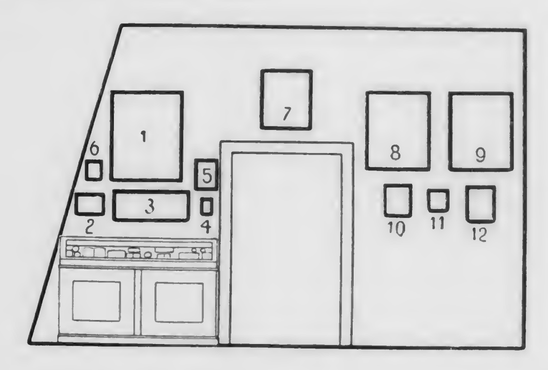
8 Moderner Glasschrank mit den von Goethe zu seinen optischen Experimenten benutzten Appa-

raten. Im obersten Fach zwei Landschaftsaquarelle, so dargestellt, wie sie das für Blau unempfindliche Auge sieht.

Auf dem Schrank eine große Elektrisiermaschine mit Zylinder.

9 Moderner Glasschrank mit Goethes elektrischen Apparaten.

In dem zweiten, dem **Eßzimmer der Enkel**, beginnt die eigentliche Goethesammlung mit den zeitlich geordneten Bildnissen, Zeichnungen und Andenken an Goethe und seinen Kreis.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand:

1 Die Goethesche Familie. — Im Vordergrunde Herr und Frau Rat, im Hintergrunde, mit einem Lämmchen beschäftigt, die Kinder Wolfgang und Cornelia. September 1762 von dem Darmstädter Hofmaler J. C. Seekatz (1719—1768) auf Bestellung gemalt.

In der Nachlaßauktion der Frau Rat 1808 erstand Meline von Guaita geb. Brentano das Bild für ihre Schwester Bettina von Arnim. (Vgl. Bettina an Arnim 1808 o. D., und Arnim an Bettina 17. November 1808). Von ihr erbte es ihre Tochter Gisela Grimm und nach deren Tod 1889 schenkte es Herman Grimm dem Goethehaus, behielt es aber bis an seinen Tod 1903 in seiner Umgebung.

2 Silhouetten der Eltern Goethes. Aus Goethes Sammlung.

3 Drei in einem Rahmen vereinigte Zeichnungen von Goethes Elternhaus in Frankfurt a. M:

Der durch den Besuch der mecklenburgischen Prinzessinnen bei Frau Rat berühmt gewordene Brunnen im Hof, von Samuel Rösel (1768—1843) gezeichnet und Goethe zum Geburtstage 1827 verehrt. Goethe an Zelter 14. August 1827.

Das Seidenraupenzimmer, die früher irrtümlich als Goethes Studierstube gezeigte Mansarde. Von Bettina von Arnim gezeichnet.

Goethes Elternhaus vom Hirschgraben aus. Aquarell von F. W. Delkeskamp. Alle drei aus Goethes Sammlung.

4 Silhouette der Frau Rat im Alter. Aus Goethes Sammlung.

5 Cornelia Goethe, von ihrem Bruder wahrscheinlich zwischen 1768 und 1770 gezeichnet.

6 Maximiliane Brentano geb. Laroche, gemalt von Ph. Ströhling 1790. Auf der Rückseite die alte Inschrift: „Bildniß der lieben muntern Freundinn, Frauen Brentano geb. Sophie La Roche in Frankfurt wohnhaft in der Sandgaß. Entworfen in Christmonat 1790 von Ph. H. Ströhling von Düsseldorff.“

Darüber ein Zettel mit der modernen Inschrift: „Maximiliane, nicht Sophie, Brentano. Sie wohnte seit 1777 in der großen Sandgasse s. Düntzer, Frauenbilder, S. 224.“

Über der Tür:

7 Lebensgroße Silhouette der Barbara Schultheß, der treuen Züricher Freundin Goethes. Aus Goethes Sammlung.

8 Idealporträt des Herrn Rat (Geschenk der Frau Großherzogin Sophie), von Hermann Juncker, komponiert als Gegenstück zu dem von ihm kopierten

9 Pastellbildnis der Frau Rat. Das Original ist Eigentum der Familie Heuser-Nicolovius in Cöln, der Nachkommen von Cornelia Goethe.

10 Johann Georg Schlosser, Goethes Schwager. Farbenstich von J. G. Prestel (1739—1808). Aus Goethes Sammlung.

11 Elisabeth von Türkheim geb. Schönemann, Goethes Lili. Kupferstich nach einer Zeichnung von ihrer Tochter Elise. Vgl. das mit dem Stich übereinstimmende Miniaturporträt der Dargestellten mit ihrem Gatten im Goethehaus zu Frankfurt. (Jb. des Fr. Deutsch. Hochst. 1905, 467.)

12 Angebliches Jugendbildnis Goethes. — Bleistiftzeichnung von unbekannter Hand, die Linien derb nachgezogen. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Im Schaukasten: Andenken an die Frankfurter Frühzeit:

Die Medaillons von Goethes Eltern:

„Johan Caspar Goethe nach dem Leben von

J. P. Melchior 1779.“ Höchster Biskuit. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Frau Rat, das ebenfalls von J. P. Melchior modellierte Gegenstück zu 4. Gebrannter Gips. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

„Karten, mit welchen die Frau Rath Goethe patience gelegt haben soll, erhalten von Frau Wolfermann (Jungfer Lieschen) zu Frankfurth am Main. Wolfgang von Goethe.“

Pachtbrief. — Abgeschlossen in Frankfurt a. M. am 12. April 1715 zwischen Friderich Göthe wirth im Weidenhof und Joh. Georg Beer Engelwirth in Babenhausen.

Stammbuch der Frau Rat mit dem Eintrag des Sohnes vom 30. September 1765, als er das Vaterhaus zum erstenmal verließ. (G. Jb. XII, 175.)

Quittung der Frau Rat an Geheimrat Willemer über 300 Gulden vom 1. September 1807.

Petschaft des Joh. C. Goethe. Im quergeteilten Schild oben der Schwerthaltende Mann des Textorschen Wappens, unten die drei Leiern des Friedr. G. Goethe.

Nadelbüchschen, Glasflakon, Kreuz der Frau Rat. Alles aus Goethes Besitz.

Mosaikplatte von einem Ring mit den Initialen C. P. Geschenk von Fräulein Adelheid von Schorn 1907.

Frau Rat im Alter, Wachsrelief (1907 erworben).

Ausgabenbuch des Herrn Rat 1753—1779. Aus Goethes Besitz.

Gesangbuch der Frau Rat. Aus Goethes Besitz.

Exlibris, von Goethe für Käthchen Schönkopf in Leipzig radiert. Geschenk von Frau Fanny Schneider (Käthchens Enkelin) in Magdeburg 1900.

Fräulein von Klettenberg, „die schöne Seele“.

Miniatur unbekannter Herkunft, bezeichnet auf der Rückseite SCVK fecit. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Von Frau Rat abgeschriebene Sprüche. Rest eines Notizbuches.

Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

Bildnis des von Goethe in der Frankfurter und frühen Weimarer Zeit hochverehrten Lavater, am 26. Mai 1793 (als die Beziehungen längst abgebrochen waren) vom Zeichenlehrer Andr. Leonh. Moeglich (1742—1800) in Nürnberg mit Kreide gezeichnet. Aus Goethes Sammlung.

Zwei Landschaftsradierungen von Goethe nach A. Thiele. Dem Vater und seinem Freunde, dem nachmaligen Leipziger Bürgermeister Hermann gewidmet. 1768 unter Stocks Anleitung im „Silbernen Bären" in Leipzig entstanden, als die ersten Versuche in dieser Technik. Geschenk der Goethe-Gesellschaft 1886.

Eingangswand:

Silhouette von Charlotte Kestner geb. Buff mit ihrem Mann und den fünf ältesten Söhnen: Georg Heinrich Friedrich Wilhelm, geb. 1. Mai 1774 (Goethes Patenkind); Wilhelm Georg Konrad Arnold, geb. 2. Mai 1775; Karl Philipp, geb. 23. Oktober 1776; August Georg Christian, geb. 28. November 1777; Theodor Friedrich Arnold, geb. 15. Juni 1779.

Das Sesenheimer Pfarrhaus. Rötelzeichnung von Goethe 1770. Auf der Rückseite ein durch Goethes Äußerung an Riemer beglaubigtes Autograph von Friederikens Hand: „Monsieur goethe a Strasbourg." Aus Goethes Besitz.

Bildnis von J. G. Hamann. Bleistiftzeichnung nach einem Ölgemälde. Geschenk von K. C. Kraukling, Direktor des Historischen Museums in Dresden, an Goethe zum Geburtstag 1826.

Bildnis der Maximiliane Brentano geb. Laroche eines unbekannten Malers. Mit dem Goetheschen Familienbildnis kam es aus Bettinas Besitz durch H. Grimm an das Goethehaus.

Jerusalem (als Knabe) — Pastell eines unbekannten Malers. Friederike, die Schwester des Dargestellten, schenkte das Bild 1833 an Lottens Enkel, Georg Kestner; aus dessen Nachlaß erwarb es K. Alexander Meyer Cohn in Berlin und schenkte es dem Goethehaus 1892.

Auf dem kleinen Schreibtisch darunter: Ein „schön gedrechselter hölzerner Pokal" und drei Paar lederne Handschuhe, „wundersam geschlitzt, mit Seide besteppt und bequastet", wie sie beim Pfeifergericht dem Schultheiß von Frankfurt von den Städten Nürnberg, Bamberg und Worms alljährlich überreicht zu werden pflegten. Vgl. Dichtung und Wahrheit 1. Buch. Goethe erhielt sie 1811 auf seine Bitte von Dr. Schlosser aus Frankfurt. Goethe beauftragte Schlosser 28. Oktober 1811, Dr. Textor für die Handschuhe zu danken.

Drittes Zimmer. Der Salon von Ottilie von Goethe.

Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand:

Anna Amalia. Im Hintergrunde das Grab der Priesterin Mamia mit der Bank am Eingang zu Pompeji. Von Wilhelm Tischbein 1789 in Pompeji gemalt. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Goethe in der Campagna. — Aquarell von Bury, Meyer und Schütz (Dezember 1786 bis Juni 1788) nach dem von Wilhelm Tischbein in Rom und Neapel gemalten Original der Städelschen Galerie in Frankfurt a. M. — Nach Heinrich Meyers Bericht soll Bury die Figur gezeichnet, Meyer sie leicht koloriert und Schütz die Landschaft ausgeführt haben. Wann das Aquarell entstanden ist, wissen wir nicht; jedenfalls verrät die in dem folgenden Zimmer hängende Zeichnung der jugendlichen Christiane im Gartenhaus, daß es um 1789 in Goethes Besitz war und im Gartenhaus hing. Nach den Abweichungen der kleinen Kopie von dem Original darf man annehmen, daß sie vor Vollendung des großen Bildes angefertigt wurde. — Goethe soll das Blatt einem Freunde geschenkt haben. 1832 kam es durch Schenkung an das Großherzogliche Museum, als dessen Leihgabe es im Goethehaus ausgestellt ist.

Goethes Gartenhaus am Stern. Sepiazeichnung. Aus Goethes Sammlung.

Im Schaukasten:

Silhouette des Prinzen Constantin. Aus Loepers Besitz.

„Corona Schroeder von ihr selbst gezeichnet" Silberstiftzeichnung, gerahmt. Leihgabe S. K. Hoheit des Großherzogs.

Bildnis der Corona Schröter. Tuschzeichnung. „Joh. Schultz fecit 1791." Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Silhouette der Oberhofmeisterin von Buchwald in Gotha. Unterglasmalerei. Rund, in goldnem Rahmen. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Silhouette von Goethe, stehend und lesend, im Hintergrund das Haus am Frauenplan. Unterglasmalerei, in höchst schadhaftem Zustand. Entstanden nach 1782. Eigentum der Großherzoglichen Bibliothek.

Miniaturbildnis der Corona Schröter. Auf der Rückseite: „Portrait der Corona Schröter in ihrem vierzigsten Lebensjahr". Corona schenkte das Bild ihrem Patenkind, der Tochter der Schauspielerin Christiane Becker; und deren Sohn, Herr Professor Carl Werner in Leipzig, überwies es dem Goethehaus 1892.

Zwei Armbandschließen mit den Miniaturbildnissen der Frau von Stein und ihrer Schwester Frau von Imhoff geb. Schardt. 1888 erworben.

Bildnis der Corona Schröter. Durchscheinendes, farbiges Fensterbild. Eigentum der Großherzoglichen Bibliothek.

„WIELAND von GÖTHE gezeichnet 1776", im Gartenhaus am 24. Juni. Aquarell. Eigentum der Großherzoglichen Bibliothek.

Miniaturbildnis der Christiane Becker geb. Neumann, Goethes Euphrosyne. Silberstiftzeichnung von Heinrich Lips? oder von Corona Schröter? Auf der Rückseite die Inschrift „Göthes Euphrosyne Christiane Becker geb. Neumann. geb. 25 December 1778. gest. 22 Septbr 1797." Geschenk ihres Enkels des Herrn Professor Carl Werner in Leipzig 1890.

Goethe als Dichter mit der Leier. Reliefmedaillon. Bezeichnet: „J. P. Melchior fecit 1785." Gebrannter Gips. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Silhouette der Frau von Schardt geb. Bernsdorf, der Schwägerin von Frau von Stein.

Die Bezeichnung geht auf Frau von Schardt selbst zurück, scheint aber ein Irrtum zu sein, da Kopf, Haartracht, Kleidung ausgesprochen männlich sind.

Selbstbildnis des Majors von Imhoff. Miniatur von 1776. Aus dem Besitz von Frau von Bissing, der Enkelin des Majors von Imhoff. Geschenk I. K. H. der Frau Großherzogin Sophie 1892.

Freiherr von Imhoff war Oberst in englischen Diensten und später Besitzer des Familiengutes Mörlach in Franken. Er war ein ausgezeichneter Miniaturmaler und hat die Weimarische Hofgesellschaft in den siebziger Jahren porträtiert. Sein Selbstbildnis entstand zur Zeit seiner zweiten Ehe mit Luise von Schardt, der Schwester Charlottens von Stein; von seiner ersten Frau, der späteren Gemahlin von Warren Hastings, war er geschieden.

Goethe, Bronzenachbildung des 1775 entstandenen und in Tiefurt befindlichen Gipsmedaillons von J. P. Melchior.

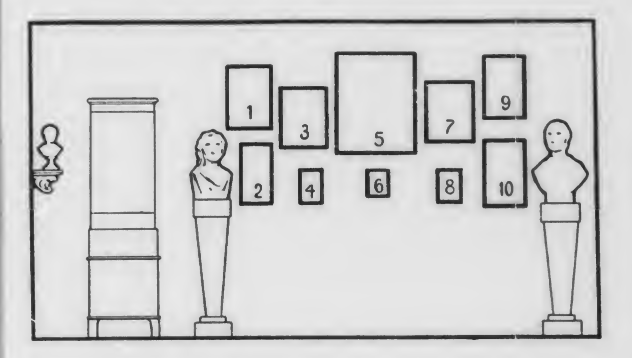
Das dem Herzog von Goethe geschenkte Original trägt auf der Rückseite des Rahmens die Inschrift: „Der Verfaßer der Leiden des jungen Werthers durch seinen Freund Melchior 1775 nach dem Leben gearbeitet." Geschenk S. K. H. des Großherzogs Carl Alexander.

Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

1 Überlebensgroße Silhouette der Fürstin Galitzin geb. Gräfin von Schmettau.

Goethe an Jacobi am 13. August 1783: „Das Bild der Fürstin, das Du mir geschickt, hat mich sehr gefreut, ich wünschte diese seltene Person zu kennen." Dieser Wunsch ging bald in Erfüllung, als 1785 die Fürstin

mit ihrem Begleiter Hemsterhuis nach Weimar kam. Goethe blieb stets mit ihr in Verbindung.



Aus Goethes Sammlung:

2 Fritz von Stein. „Fr. v. Stein v. Goethe gez." Kreidezeichnung. Geschenk von Frau von Kamptz 1892.

3 Corona Schröter, Selbstbildnis um 1780. Kreidezeichnung. Eigentum der Goethe-Gesellschaft.

4 Lavater in ganzer Figur, Silhouette. Aus Goethes Sammlung.

5 Goethe, von Angelica Kauffmann 1787 in Rom gemalt. 1841 von Ottilie von Goethe aus dem Besitz des Grafen von Harnoncourt erworben. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

6 „D. I. W. Göthe von G. M. Kraus gezeichnet zu Weimar 1776" als Vorlage für Chodowieckis Titelkupfer zu Bd. XXIX der Allgemeinen deutschen Bibliothek, herausgegeben von Chr. Fr. Nicolai, Berlin 1776. Aus Nicolais Besitz in den seines Enkels und Erben des Hofrat Parthey und darnach an Zelter übergegangen, der die

Zeichnung als Porträt sehr hochschätzte. Von Fräulein Betty Jacobi in Königsberg dem Goethehaus vermacht 1890.

7 Herzogin Luise, von Goethe gezeichnet in den frühen Weimarer Jahren. Aus Goethes Sammlung.

8 Minister von Fritsch, stehend in ganzer Figur. Silhouette. Aus Goethes Sammlung.

9 Carl August in jungen Jahren — überlebensgroße Silhouette. Von Goethe (?) geschnitten. Aus Goethes Sammlung.

10 Goethe, Fritz von Stein aus einem Buche vorlesend. Silhouetten in ganzer Figur. Aus Goethes Sammlung.

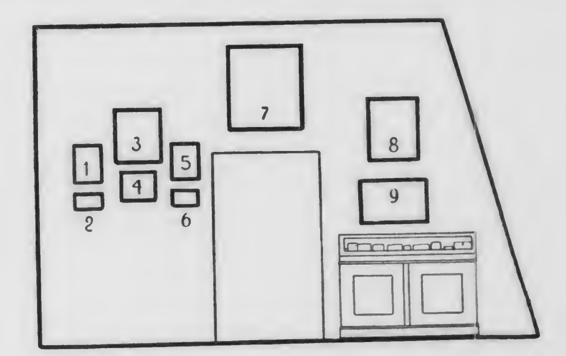
Zwei Porträtbüsten Goethes von Martin Klauer. Die frühere ist um 1778—1780 entstanden und in dem von Goethe entdeckten grauen Ötternschen Stein ausgeführt. Sie war bis 1909 in der Kalten Küche in Tiefurt. Leihgabe S. K. H. des Großherzogs.

Die Terrakottabüste hat Klauer unter dem Eindruck der Trippelschen Goethebüste zu Beginn der neunziger Jahre geschaffen. Im Herbst 1789 war ihm der erste Brand seiner Toreutikaware gelungen, und im Juni 1790 ging die Trippelsche Büste von Rom ab nach Weimar. Unser Exemplar stammt aus dem von Bertuch gegründeten Landesindustrie-Komptoir, das den Vertrieb der Klauerschen Arbeiten hatte. Geschenk von Herrn Edgar Herfurth in Leipzig 1908.

Eine zweite Wiederholung dieser Büste in Terrakotta fand sich 1886, aus Goethes Nachlaß stammend, auf dem Boden des Hauses. (Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.) In Maßen und Formen zeigt sie auffallende Abweichungen, die aus dem mißglückten Brand zu erklären sein dürften. Nach dieser Büste ist der links auf dem Tisch stehende Abguß gemacht.

Die schönste Wiederholung ist leider nur in einem Bruchstück erhalten, das als Leihgabe des Herrn Kommerzienrat Schmidt im Glaskasten am Fenster ausgestellt ist.

Die Büste rechts auf dem Tisch ist ein Abguß des 1780 von Klauer modellierten Portraitkopfes, von dem Lavater 1781 ein Exemplar geschenkt erhielt.



Eingangswand:

1 Heinrich Friedrich Jacobi, hinter einem Stuhle stehend. Silhouette in ganzer Figur. Aus Goethes Sammlung.

2 Zwei in einem Rahmen vereinigte Goethesilhouetten. Goethe als junger Mann — Goethe als Knabe. Aus Goethes Sammlung.

3 Corona Schröter beim Zeichnen. 1785 von G. M. Kraus aquarelliert. Geschenk von Alwine Frommann an das Großherzogliche Museum zu Weimar.

4 Drei in einem Rahmen vereinigte Silhouetten von Herder, Wieland und Goethe. Aus dem Besitz Heinrich Friedrich Jacobis, der sie Anfang der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts erhalten hatte. 1892 angekauft von der Goethe-Gesellschaft.

5 Herzogin Luise in jungen Jahren. Silhouette. Auf der Rückseite die verblaßte alte Inschrift: „Eine Errinnrung an H. Louise." Aus Goethes Sammlung. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

6 Die in einem Rahmen vereinigten Silhouetten von Lotte Buff und Frau von Stein. Aus Goethes Sammlung.

7 Über der Tür: Selbstbildnis der Corona Schröter, Ölgemälde vom Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts. Das Bild blieb nach Coronas Übersiedlung nach Ilmenau in dem Besitz ihrer Weimarischen Wirtsfamilie Henniger und wurde vom Hofstukkateur Hütter, einem Gliede dieser Familie, dem Großherzoglichen Museum geschenkt.

8 Überlebensgroße Silhouette Goethes, entstanden um 1780. Aus Goethes Besitz.

9 Goethes Gartenhaus am Stern. Aquarell von G. M. Kraus. Aus Goethes Sammlung.

Im Schaukasten: Porträts, meist Silhouetten von Freunden Goethes aus der frühen weimarischen und vorweimarischen Zeit:

Herzogin Anna Amalia.

Erbprinz Carl Friedrich in ganzer Figur. Aus Goethes Sammlung.

Jacob Michael Reinhold Lenz (1751—1792): Kupferstich von G. F. Schmoll. Geschenk von Herman Grimm.

Graf Christian zu Stolberg.

Joh. Heinr. Merck (1741—1791).

Das Haus der Frau von Stein an der Ackerwand, von Fritz von Stein gezeichnet. Inschrift: „Erinnerung aus Weimar am 21. November 1824." Auf der Rückseite: „Seiner lieben Cousine Louise von Kloch gebornen von Imhoff.

Friedrich v. Stein."

Herzogin Luise.

Carl August.

Graf Friedrich Leopold zu Stolberg.

Friedrich Heinrich Jacobi, nach einer von seinem Freunde Hemsterhuis in Düsseldorf am 2. März 1781 gemachten Zeichnung. — Aus Goethes Sammlung.

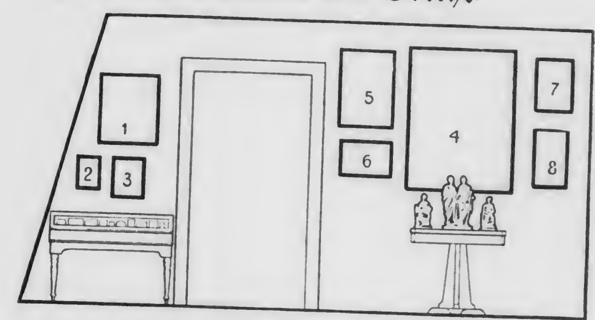
Prinz Constantin.

Prinzeß Caroline in ganzer Figur. Aus Goethes Sammlung.

Die rund gerahmten Silhouetten gehören zu einer 1869 aus Ilmenauer Privatbesitz zum Vorschein gekommenen Sammlung von 21 mit Nummern und Namen versehenen Schattenrissen weimarischer Persönlichkeiten. Sie dürften um 1785 entstanden sein, da der Erbprinz Carl Friedrich (geb. 2. Februar 1783) als etwa zweijähriges Kind dargestellt ist, während Prinzessin Caroline (geb. 18. Juli 1786) fehlt. — Geschenk S. K. H. des Großherzogs Carl Alexander 1894.

Zwischen den Fenstern die von Tieck 1825 überarbeitete Trippelsche Goethebüste. Tieck schickte sie an Goethe durch den Bildhauer Kaufmann, Goethe dankte am 5. Oktober 1825.

Viertes Zimmer. Schlaf- und Sterbezimmer von Ottilie von Goethe.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand: Am Fenster: Schiller. „Nach dem Leben modellirt im Jahre 1793 von dem Hofbildhauer Franck in Stuttgart. Erster Bronzeguß von d Originalform" — laut Vermerk auf der Rückseite. Aus Goethes Besitz.

1 Herzogin Luise in späteren Jahren. Von F. A. Tischbein um 1810 gemalt (?) Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

2 und 3 Zwei getuschte Landschaftszeichnungen. Von Goethe in Böhmen 1813 für Gräfin Constanze Fritsch, der nachmaligen Oberhofmeisterin der Großherzogin Maria Paulowna, gemacht. Geschenk des Freiherrn von Egloffstein auf Beucha 1893.

4 Carl August, 1822 gemalt von Heinrich Kolbe (1772—1836). Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

5, 6, 7 } Wechselnde Zeichnungen von Goethe.

8 Wieland am Schreibtisch. Silhouette mit farbigem Hintergrund von F. E. Stark 1805. Aus Goethes Sammlung (?)

Auf dem Tisch: Das erste Modell Rauchs zu dem Goethe-Schiller-Denkmal, auf Aufforderung des Erbgroßherzogs Carl Alexander zur Feier von Goethes hundertstem Geburtstage 1849 geschaffen. — Von Carl Alexander dem Großh. Museum überwiesen, seit 1909 Leihgabe des Großherzoglichen Museums.

Ein Brief von Sulpiz Boisserée an Rauch, vom 21. Mai 1827, ist das erste Zeugnis für den Plan eines Doppeldenkmals für die beiden Dichter. Nach Goethes Tod kam 1835 in Weimar die Angelegenheit wieder zur Sprache, und der in demselben Jahre plötzlich und unvorbereitet im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen erschienene Aufsatz des Würzburger Professors und Oberbibliothekars Goldmayer hatte die gute Wirkung, daß man ernstlich an die Arbeit ging, ein Komitee bildete und Rauch mit dem Modell beauftragte. Rauch schlug als Aufstellungsort den Theaterplatz vor, aber erst 1846 hört man wieder von dem Denkmalsplan; hier zum erstenmal in Verbindung mit dem Namen des Erbgroßherzogs Carl Alexander. Rauchs 1849 eingereichte und allgemein gebilligte Skizze sollte das Schicksal seines für Frankfurt geplanten Goethedenkmals teilen und nicht zur Ausführung kommen: 1852 lehnte er es ab, auf die Bedingungen des Königs von Bayern einzugehen. Dieser stellte das Metall für den Guß in Aussicht — in der Schlacht bei Navarin 1823 erbeutete türkische Kanonen —, verlangte aber dagegen die Gußausführung in München und deutsches Kostüm für die Dargestellten. Auf Rauchs

besonderen Wunsch übertrug man das Denkmal seinem Schüler Rietschel in Dresden. Zum hundertsten Geburtstage Carl Augusts, am 3. September 1859, wurde das glückliche Werk Rietschels vor dem Theater enthüllt.

Daneben zwei Gipsabgüsse des von Goethe gebilligten und zur Ausführung bestimmten endgültigen Rauchschen Entwurfs zu dem geplanten Frankfurter Goethedenkmal. Bezeichnet: „1824 Weimar".

Der zur Linken stammt aus dem Nachlaß des Goethe befreundeten Dresdner Arztes Carus und ist ein Geschenk von Frau Hofrat Carus und ihrer Tochter Caroline an die Frau Großherzogin Sophie (1894) für das Goethe-Nationalmuseum.

Der rechtsstehende wurde Goethe vom Künstler geschenkt und zeigt eine Abweichung in der Kopfhaltung. Er schreibt darüber an Boisserée am 4. April 1825: „Bei uns ergab sich folgendes Angenehme. Der Kopf war unterwegs abgebrochen, und beim Aufsetzen wurde er zufällig mehr nach der linken Seite gewendet, so daß die perpendikulare Linie des Gesichts fast mit der perpendikularen des Buchs zusammenfällt, wodurch wie uns scheint, Leben und Anmut ganz besonders erhöht wird."

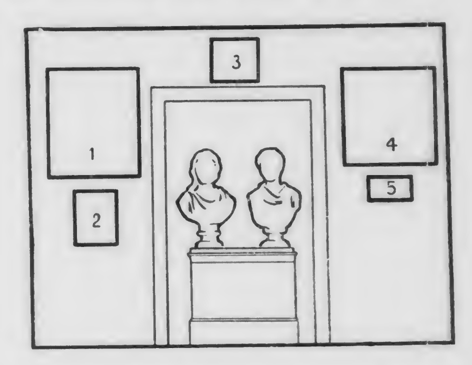
Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

1 Herzogin Anna Amalia. Ölgemälde eines unbekannten Malers. Geschenk des Herrn Verlagsbuchhändler Arthur Seemann, Leipzig 1895.

2 Herder, Kupferstich von C. Müller, nach einer vermutlich in Italien entstandenen Zeichnung von Friedrich Bury.

3 Christiane Becker-Neumann, Ölgemälde. Nach

dem (angeblich von einer Dessauischen Prinzessin gemalten) Original in Dessau von Fräulein von Stedingk kopiert und dem Großherzog Carl Alexander geschenkt 1890.

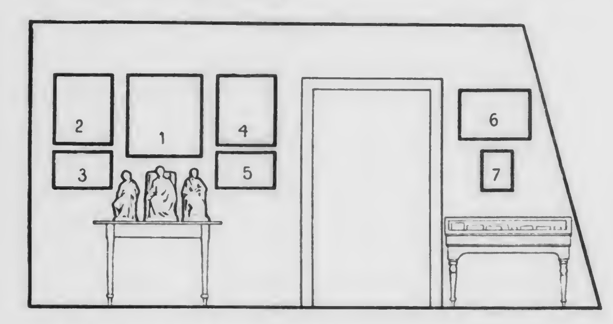


4 Christiane Vulpius mit dem kleinen August. Von Heinrich Meyer im April 1792 gemalt (in Wasserfarben). Aus Goethes Besitz.

5 Christiane im Gartenhaus. Vermutlich 1788/89 von Heinrich Lips für Goethe gezeichnet. Aus Goethes Besitz.

Gipsabguß der auf der Weimarer Bibliothek befindlichen Goethebüste von Alexander Trippel (1744—1793). Goethe saß dem Künstler im August und September 1787 in Rom. Prinz Christian von Waldeck bestellte die erste Marmorausführung der Büste und im Dezember 1788 gab Anna Amalia Auftrag für eine zweite, die jetzt in der Großherzoglichen Bibliothek in Weimar aufgestellt ist. Am 11. Juni 1790 wurde diese von Rat Reiffenstein von Rom abgeschickt. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Die Goethebüste daneben wurde von Friedrich Tieck im September und Oktober 1801 in Weimar modelliert und galt für sehr ähnlich. Vgl. Goethe an den jüngeren Voigt 9. Dezember 1803. Christiane an Nicolaus Meyer 25. November 1805. Wolf Graf Baudissin am 24. Mai 1809. „Die Tiecksche Büste von Goethe ist keineswegs idealisiert, sondern Goethe jetzt eher noch schöner, indem sein Gesicht schmaler geworden ist." Aus Goethes Besitz.



Eingangswand:

1 Schiller, lebensgroße Kreidezeichnung. Wahrscheinlich eine Studie von Anton Graff (1736—1816) zu dem bekannten Porträt, 1786—1791. [Vgl. S. 37.] Erworben 1887.

2 bis 6 Wechselnde Zeichnungen von Goethe.

7 Die im Gartenhaus eingeschlafene Christiane. Bleistiftzeichnung von Goethe.

„Endlich da ich leis die Kammer öffne,
Find ich sie gar zierlich eingeschlafen,
Angekleidet auf dem Sofa liegen." (Der Besuch.)

Aus Goethes Besitz.

Auf dem Tisch:

Gipsabgüsse von zwei Rauchschen Entwürfen zu dem geplanten Frankfurter Goethedenkmal.

1. Entwurf: Goethe in antiker Gewandung, sitzend mit stark zurückgezogenem rechten Bein. Datiert: D. 26. Oktober 1823. Aus Goethes Besitz.

2. Entwurf: Der Oberkörper ist entblößt und nur die rechte Schulter von der Toga verhüllt. Datiert: 4. Juni 1824. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Zwischen beiden der Gipsabguß des von Bettina von Arnim mit Hilfe des Bildhauers L. Wichmann modellierten Entwurfes zu einem Goethedenkmal 1825.

Der Abguß traf als ein Geschenk Bettinas im Herbst 1825 bei Goethe in Weimar ein.

1819 hatte sich in Frankfurt ein Komitee gebildet, um Goethe in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten. Rauch war der gegebene Künstler, und Goethen, den man ins Einverständnis gezogen hatte, sollte die Entscheidung über das Modell zustehen. Das dritte Modell fand seinen Beifall, doch geriet die Denkmalsangelegenheit ins Stocken, da bei der Mehrzahl Bettinas genialer Entwurf das Interesse von dem Rauchschen abgezogen hatte. Der Denkmalsplan war schon dem Scheitern nahe, als Moritz von Bethmann, um den kleinlichen Händeln ein Ende zu machen, die Sache persönlich auf sich nahm und am 7. November 1825 mit Rauch einen Vertrag über die Marmorausführung des dritten Modells abschloß. Aber auch damit war für Frankfurt das Goethedenkmal von Rauch nicht gesichert, denn Bethmanns plötzlicher Tod im Dezember 1826 löste den Vertrag mit dem Künstler.

Auf dem Tisch zwischen den Fenstern:

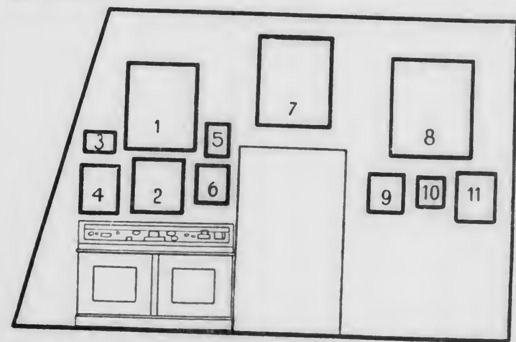
Goethe stehend in der Toga, mit dem Kranz in der Linken. Gipsabguß einer von Rauch zwischen 1823 und 1825 modellierten Statuette. Die sogenannte Daxenbergersche Statuette. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Goethe im Hausrock, Porträtstatuette von Rauch, im Winter 1828/29 in Weimar modelliert. Der Sockel ebenfalls von Rauch. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Goethe, von einem unbekannten Künstler in Anlehnung an Rauch geschaffen. Porträtstatuette aus Gabbromasse, hergestellt in der Schwarzschen Fabrik in Nürnberg. Erworben 1903.

An der schrägen Wand darüber das große Portraitmedaillon Goethes von Angelica Facius.

Fünftes Zimmer. Das sogenannte Archivzimmer.



Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand:

Am Fenster Bronzeabguß des von David d'Angers 1829 in Weimar modellierten Porträtmedaillons von Goethe. Nach Goethes Brief an H. Meyer vom 4. September 1829 scheint der „glückliche Gedanke wegen des Profils" auf Meyers Anregung zurückzugehen. Erworben 1908.

Gegenüber: das als Gegenstück dazu von David d'Angers modellierte Schillermedaillon. Bronze. Aus Goethes Besitz.

1 Goethe, von Kolbe gemalt. Eigenhändige Wiederholung nach dem großen, 1826 vollendeten Bilde der Jenaer Universitätsbibliothek, zu dem Goethe 1822 gesessen hat. Das Exemplar des Goethehauses stammt aus dem Besitz des Kanzlers von Müller und ist 1894 von den Erben des Geheimrats Schöll in Weimar zum Andenken an diesen gestiftet worden.

2 Goethe, 1791 von H. Lips gezeichnet und in Kupfer gestochen. Die Originalzeichnung befindet sich im Frankfurter Goethehaus. Aus Goethes Besitz.

3 Stammbuchblatt vom 15. Juni 1826 mit einer auf Jagemanns Profilzeichnung von 1817 zurückgehenden Silhouette Goethes und den Versen:

„Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du Heute kräftig frey;
Kannst auch auf ein Morgen hoffen
Das nicht minder glücklich sey.

Weimar, d. 15 Jun.
1826 Goethe"

Geschenk der Frau Oberhofmeisterin von Donop 1896.

4 Goethe auf dem Totenbett. Am 26. März 1832 von Friedrich Preller gezeichnet.

5 Die letzte, im Januar 1832 von Carl August Schwerdgeburth (1785—1878) nach dem Leben ausgeführte Porträtzeichnung Goethes. Erste Skizze zu dem bekannten Kupferstich von Schwerdgeburth.

6 Goethe. „Nach dem Leben gezeichnet von C. A. Schwerdgeburth, Weimar 1832.“ Ausgeführte Tuschzeichnung zu dem erwähnten Kupferstich. Eigentum der Großherzoglichen Bibliothek.

7 Über der Tür: Kopie von Juncker nach dem im Frankfurter Goethehaus befindlichen Goethebildnis von Collins 1820/25. Geschenk von Herrn Albert Holz, Breslau 1893.

8 Kopie von Martha Tobien nach dem im Winter 1808/9 von Gerhard von Kügelgen (1772—1820) in Weimar gemalten und jetzt der Dorpater Universität gehörigen Goethebildnis. Geschenk der Künstlerin 1905.

9 Goethe. Ende November 1811 von Luise Seidler (im Urbinozimmer) gemalt. Geschenk der Künstlerin an Herman Grimm und seine Frau. Geschenk von Herman Grimm, 1889 nach dem Tode seiner Frau, an die Frau Großherzogin Sophie; von J. K. H. dem Goethehaus überwiesen.

10 Goethe, 1814 oder 1815 von Kihm (Architekt, 1818—57 Konservator am Wiesbadener Museum für Altertümer) mit Pastellfarben gezeichnet. Geschenk von Herrn F. Zais, Wiesbaden 1886.

11 Goethe (?), Sepiazeichnung unbekannter Herkunft. Geschenk des Herrn Kollegienrat Carl Boy in Mitau 1898.

Im Schaukasten:

Auf Goethe geprägte Medaillen:

1 Medaille, 1825/26 auf Anregung des Generalmünzdirektors Loos in Berlin, von F. König ausgeführt. Revers: Der Dichter wird von der tragischen und der lyrischen Muse gekrönt. Goethe erhielt sie am 9. März 1826. Sch. II, 184, 1459.

2 Erinnerungsmedaille auf Goethes Tod 1832, von Loos und König; unter Beibehaltung des Porträtkopfes auf dem Avers von Nr. 1. Revers: Goethe mit der Leier, von einem Schwan zu den Sternen emporgetragen. Zwei Ausgaben mit verschiedenem Avers.

3 Von Boltschhauser 1775/80 nach dem Relief von J. P. Melchior ausgeführt. Avers: Ein zur Sonne auffliegender Adler. Gold. Aus Goethes Sammlung. Sch. II, 183, Nr. 1451.

4 Von dem Genfer Medailleur Antoine Bovy (1795—1877), in Anlehnung an die Rauchsche Büste 1824. Rückseite: Auffliegender Adler mit Lorbeerkranz. Sch. II, 183, Nr. 1455.

Goethe erhielt sie am 14. Juli 1824 und schätzte sie am höchsten von allen auf ihn geprägten Medaillen. Den 1825 von Schwerdgeburth in seinem Auftrag nach ihr angefertigten Kupferstich verwandte er, mit dem Faksimile seiner Verse bedruckt, als Dankeszeichen für die ihm bei seinem Jubiläum am 7. November 1825 erzeigten Aufmerksamkeiten. Böhmischer Eisenguß. — Geschenk des Herrn Dr. L. Darmstaedter 1888.

5 Neuauflage von Nr. 4 vom Jahre 1831. Der Kopf ist beibehalten. — Der Revers zeigt — als Andeutung der Neigung Goethes zur Naturforschung, besonders organischer Wesen — nach einer Skizze Goethes einen Januskopf; darunter einen Löwenkopf mit aufgesperrtem Rachen; darüber einen schwebenden Adler, zu beiden Seiten ein Füllhorn.

Die beiden, in einem Kästchen liegenden silbernen Exemplare dieser Medaillen schenkte Goethe 1832 Frau von Vaudreuil; ihr Enkel Graf J. de Clermont Tonnerre überwies sie 1900, mit noch anderen Goethe-

andenken seiner Großmutter, dem Goethe-National-museum.

6 Die verworfene Jubiläumsmedaille zum 7. November 1825 von Heinrich Franz Brandt (1789—1845) in Berlin. Revers: die Köpfe von Carl August und Luise.

Goethen im Namen des Großherzogs am 7. November 1825 überreicht, aber von ihm verworfen; nach neuen Vorarbeiten entstand 1826

7 Die angenommene Jubiläumsmedaille mit der Umschrift: Carl August und Luise Goethen zum VII. Novbr. MDCCCXXV. Sch. II, 183, Nr. 1452—1454.

Das ausgestellte Kästchen mit den drei Medaillen in Gold, Silber und Bronze wurde Goethe von dem großherzoglichen Paare geschenkt.

8 Zwei Kopien in Speckstein nach dem Kopf der Bovyschen Medaille.

9 Wachsmedaillon von Joh. Gottfr. Schadow (1764—1850) in Rahmen und unter Glas. Schadow modellierte Goethe auf August von Goethes Wunsch am 8. Februar 1816; am 27. Dezember 1816 bestellte Goethe nach Empfang der Bronzemedaille (Nr. 11) zu Geschenkzwecken „einige Wachsgüsse in Rahmen und unter Glas, da die eigentlichen Vorzüge der Arbeit in Wachs deutlicher in die Augen fallen." Aus Goethes Besitz.

10 Schadows Wachsmodell zur Medaille 1816. Revers: Pegasos mit Umschrift. Aus Goethes Besitz.

11 Die 1816 danach ausgeführte Medaille, in Blei und in Bronze. Sie traf bei Goethe am 25. Dezember 1816 ein. Sch. II, 183, Nr. 1448, 1449.

12 Porträtrelief in Wachs, von Kügelgen Ende Dezember 1808 in den Abendgesellschaften der Hofrätin

Schopenhauer modelliert. Goethe an Graf Reinhard 9. Oktober 1810: „Ich schicke Ihnen mit der fahrenden Post ein von Herrn von Kügelgen bossiertes Medaillon, für diesmal das Beste, was ich kenne." Eigentum der Großherzoglichen Bibliothek.

13 Medaillon, nach dem Modell von Kügelgen in Eisen gegossen 1809.

14 Medaillon, 1827 von Fischer in Anlehnung an Rauchs Büste (von 1820) geschaffen. Bronze. Sch. II, 183, Nr. 1450.

15 Prägestempel, mit dem von Kügelgen modellierten Goethekopf. Aus Goethes Besitz.

16 Spielmarke mit dem von Kügelgen modellierten Goethekopf. Aus Goethes Besitz.

17 Spielmarke mit Schillers Kopf. Aus Goethes Besitz.

18 Erinnerungsmedaille in Silber. Revers: Dem VII Nov. MDCCCXXV. Von Angelica Facius 1824 bis 1825 gearbeitet. Aus Goethes Besitz. Sch. II, 184, Nr. 1461.

19 Abdruck der von F. W. Facius um 1827 geschnittenen (heute verschollenen) Gemme? Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

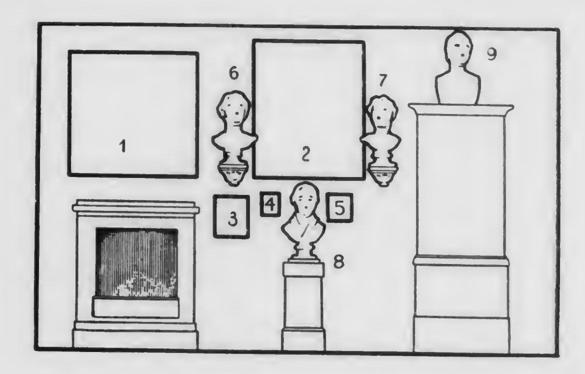
20 Elfenbeinrelief, 1827 von G. Gerber geschnitten und Goethe geschickt. Goethe an Nicolovius 12. Januar 1828.

21 Porträtmedaillon in Gips, von Leonhard Posch im Februar 1827 modelliert. Angekauft von der Goethe-Gesellschaft.

22 Unbedeutendes Elfenbeinmedaillon unbekannter Herkunft.

23 Zwei kleine silberne Medaillons nach David d'Angers. Aus Goethes Besitz.

24 Die „Wilhelm“ von Goethe von der Genter landwirtschaftlichen Ausstellung gewidmete Bronzemedaille mit der Inschrift: Optumo Socio Wilh. Goethe Sodales MDCCCXXIV. Aus Goethes Besitz? Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.



Die den Fenstern gegenüberliegende Wand:

1 Kopie von F. Dürck nach dem im Auftrag des Königs Ludwig von Bayern von Josef Karl Stieler (1781—1858), Mai bis Oktober 1829 in Weimar (im Deckenzimmer des Goethehauses) gemalten Bildnisse Goethes. Geschenk König Ludwigs an Goethe, der das Bild seiner Schwiegertochter schenkte.

Goethe dankte Stieler am 30. Juli 1829: „Das Bild... wächst jetzo, da es in den Zimmern meiner Tochter aufgehängt ist, gleichsam an Wert, indem sich jedermann gern daran erfreut und die Meinigen es als ein Kapital ansehen können, von dem sie für ewige Zeiten für sich und andere die erfreulichsten Zinsen an Erinnerungen, Wohlbehagen und Dankbarkeit zu gewinnen

im Fall sein werden.“ Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

2 Goethe, 1826 von Julie Gräfin von Egloffstein gemalt. Geschenk des Grafen Carl von Egloffstein an das Großherzogliche Museum. Leihgabe des Großherzoglichen Museums.

3 In Petersburg hergestellte Reproduktion einer Aquarellkopie von G. von Reutern nach der Dürckschen Kopie von Stielers Goethebildnis. Aus Tiefurt 1909 überwiesen, als Leihgabe Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs.

4 Goethe auf der Straße, Bleistiftzeichnung von Riemer. 1892 von Herrn Geheimrat Sauppe in Göttingen J. K. H. der Frau Großherzogin Sophie geschenkt.

5 Goethe im Gewand eines römischen Imperators, Ende Juli (25.—27.) 1808 von F. Bury in Karlsbad gezeichnet. Aus Goethes Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

6 und 7 Die sogenannten Atempobüsten. Von Friedr. Tieck und Chr. Dan. Rauch in denselben Sitzungen, 18. bis 20. August 1820, in Jena modelliert und von dem weimarischen Hofbildhauer Kaufmann in Gips geformt. Die Tiecksche Büste existiert nur in Gipsabgüssen. Das ausgestellte Exemplar ist ein Geschenk des Herrn Holz in Breslau.

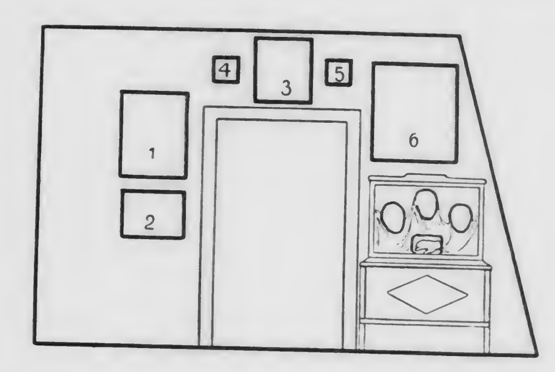
Die Rauchsche wurde dagegen in Marmor, Bronze, Porzellan vervielfältigt. Von Goethe selbst sehr hoch geschätzt, ist sie bald seine beliebteste Büste geworden, und sie beherrscht noch heute alle modernen Nachbildungen des alten Goethe. — Aus Goethes Besitz.

Darunter 8 die von Schadow, vermutlich um 1817 nach der Maske und aus dem Gedächtnis modellierte

Goethebüste. Das Marmororiginal in der Berliner Nationalgalerie.

Auf dem Ofen:

9 die 1813 von dem weimarischen Hofbildhauer G. Weisser, mit Hilfe der 1807 nach dem Leben geformten Gesichtsmaske, modellierte Goethebüste. Erworben 1886.



Eingangswand:

1 Goethe, von oder nach Ferdinand Jagemann (1780—1820) um 1818 gemalt.

2 Allegorie auf das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Carl Augusts, von Schwerdgeburth in Öl gemalt und Carl August zum 7. September 1825 geschenkt. Von S. K. H. dem Großherzog Carl Alexander aus Schloß Wilhelmstal dem Goethe-Nationalmuseum überwiesen 1897.

Über der Tür:

3 Goethe, im August 1817 von Jagemann gezeichnet. Eigentum des Großherzoglichen Museums.

Zu beiden Seiten:

4 Bildnisskizze Goethes, in Öl gemalt von Julie von Egloffstein. Geschenk von Herrn Apotheker H. Paulssen in Leipzig 1896.

5 Goethe im Garten an einen Baumstamm gelehnt, ebenfalls von Julie von Egloffstein. Wahrscheinlich gleichzeitig mit dem großen Bild 1826.

6 Goethe im Gesellschaftsanzug mit Orden. Ölgemälde, von Kolbe Mai bis Juni 1822 in Weimar ausgeführt. Eigentum der Goethe-Gesellschaft.

In dem Schaukasten darunter die nach dem Leben geformten Gesichtsmasken Goethes. Die mittlere im Oktober 1807 vom Hofbildhauer Weisser abgeformt, für den damals in Weimar anwesenden Phrenologen Gall. Weisser hat die Augen geöffnet, die Originalmaske existiert nicht mehr. Geschenk des Herrn Professor Rasch in Weimar 1907.

Links: Die von Schadow im Februar 1816 bei Gelegenheit seines Besuches wegen des Rostocker Blücherdenkmals abgeformte Maske mit geschlossenen Augen. Originalabguß. Aus Goethes Besitz.

Nach dieser Maske arbeitete Schadow eine Maske mit offenen Augen, die nur in einem Bronzeabguß besteht. Dieser kam aus Schadows Besitz in den des Malers Theodor Hildebrandt in Düsseldorf, eines Schülers von Wilhelm Schadow, und darnach Anfang der siebziger Jahre durch Kauf in den des Dichters Wolfgang Müller von Königswinter. Bei dem Verkauf der Kunstsammlungen Müllers nach seinem 1889 erfolgten Tode erwarb sein jüngster Sohn, Professor Dr. Hans Müller in Berlin die Maske und schenkte sie 1890 Seiner König-

lichen Hoheit dem Großherzog Carl Alexander für das Goethe-Nationalmuseum.

Goethes Hand. Wahrscheinlich 1820 von Peter Kaufmann abgeformt.

In der Fensternische:

Goethe, nach Jagemanns Zeichnung von 1817 in Seide gestickt und Goethe 1825 zu seinem Jubiläum geschenkt von Gräfin Rosa Kaunitz.

Goethe in Hofuniform. Geschnittene und getuschte Silhouette. Wahrscheinlich in Jena im Januar 1811 entstanden.

Gipsabguß des von David d'Angers 1829 in Weimar modellierten Porträtmedaillons von Goethe. Aus Goethes Besitz.

Zwischen den Fenstern an der schrägen Wand: der große Karton von Friedrich Bury, als Vorzeichnung zu dem verschollenen Aquarellbildnis: Goethe thronend, mit den Attributen der Bühne. April 1800. Aus Goethes Besitz.

Sechstes Zimmer.

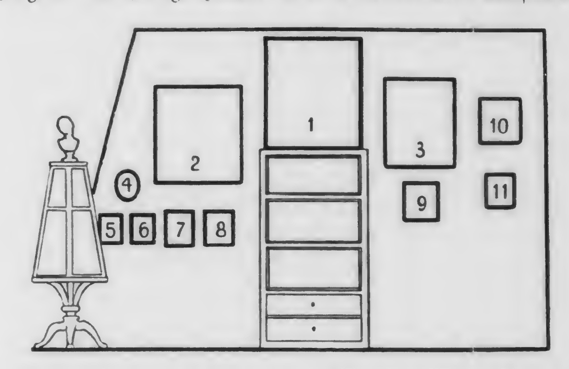
Das sogenannte Rosenzimmer enthält Goethereliquien und Porträts von Familie und Hausfreunden.

Die dem Eintretenden gegenüberliegende Wand: Über dem Schrank:

1 August von Goethe, gemalt von Grünler 1828. Aus Ottiliens Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

2 Wolfgang von Goethe, 1845 gemalt von Elise Baumann. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

3 Walther von Goethe, 1853 gemalt von Gustav Jäger. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.



4 Dr. Nicolaus Meyer aus Bremen 1801. Pastell. Aus Goethes Besitz.

5 Heinrich Nicolovius } Goethes
6 Ferdinand Nicolovius } Großneffen.

Bildniszeichnungen aus Goetheschem Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

7 (Angeblich) Alfred Nicolovius.

8 Die Nicoloviusschen Kinder in Berlin 1825. Bleistiftzeichnungen. Aus Goetheschem Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

9 Wolfgang von Goethe (Goethes Enkel) als Kind. Ölbild eines unbekannten Malers. Aus Goetheschem Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

10 August von Goethe, von Caroline Bardua (vermutlich 1807) gemalt. Aus Goetheschem Besitz.

11 August von Goethe in weimarischer Uniform, von Joseph Raabe 1814 gemalt. Aus Goetheschem Besitz. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

In dem zur Zeit der Enkel im Archivzimmer aufgestellten Glasschrank allerlei Andenken an Goethe.

Oberstes Fach, in der Mitte:

Die von Ludwig Sebbers im Juli und August 1826 mit Goethes Porträt bemalte Tasse aus Fürstenberger Porzellan. Am 4. August wird „die Untertasse des Braunschweigers beschrieben."

Das Porträt galt allgemein bei Goethes Freunden für das ähnlichste. Zelter an Goethe 26. August 1827: „Alle wollen es (das Sebberssche Bildnis) haben, da es so überaus ähnlich ist." Sebbers stellte die Tasse im Juli 1826 in der Singakademie in Berlin aus und schenkte sie 1827 dem Kunstkabinett der Großherzoglichen Bibliothek in Weimar. Eigentum der Großherzoglichen Bibliothek.

Dahinter eine Kopie, wahrscheinlich von Hermann Heidel (1810—1865) nach der (früher im Besitz von Boltzenthal, seit 1908 in dem des Freien Deutschen Hochstiftes befindlichen) kleinen Bronzebüste von Rauch. Das von Rauch als „das Köpfchen" erwähnte Original steht in engster Beziehung zu der Darenbergerschen Statuette von 1823.

Endgültiger (dritter) Entwurf Rauchs zu dem geplanten Frankfurter Goethedenkmal. „1824 Weimar" bezeichnet. Dieser Bronzeguß wurde im Auftrag des Freiherrn S. M. von Bethmann in München nach dem Gipsmodell angefertigt und 1889 dem Goethe-Nationalmuseum geschenkt.

Daneben ein kleiner beschädigter Porträtkopf Goethes aus gebranntem Ton. Originalmodell (?) von Bettina von Arnim. Aus Goethes Besitz.

Zwei Miniaturbüsten Goethes, nach Klauer in Fürstenberger Biskuit. Die Modelle trafen am 27. Februar 1784 in der Fabrik ein und stammen von Schubert in Braunschweig. Geschenk der Oberhofmeisterin von Donop, Detmold 1896.

Rechts im Hintergrund: „Ein wohlgearbeiteter silberner Pokal", von „Frankfurter Wohlwollenden" geschickt zum Geburtstag 1830. Mit der Inschrift: „Goethe, am 28. August 1830.

Wein macht munter geistreichen Mann,
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann
Willst du Weihrauchs Geruch erregen,
Feurige Kohlen mußt unterlegen."

Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Gipsabguß einer kleinen in Eisen gegossenen Goethestatuette. Geschenk des Herrn Professor Dr. Julius Vogel in Leipzig 1906.

Die kleine von Posch 1827 modellierte Goethebüste. Bezeichnet: „Posch f." Eisen. Erworben 1905.

Zweites Fach: Der Goethe zum siebzigsten Geburtstag von seiner Vaterstadt geschenkte goldene Lorbeerkranz mit Smaragden. Goethe an August 3. Oktober 1819.

Tintenfaß Goethes aus Holz. Von Goethe dem Legationsrat Soret, dem Erzieher Carl Alexanders, in Genf zum Dank für seine Übersetzung der „Metamorphose der Pflanzen" ins Französische geschenkt. Von Sorets Tochter Mme. Le Cointe in Genf dem Großherzog zur goldnen Hochzeit (Oktober 1892) für das Goethe-Nationalmuseum geschenkt.

Ein gleiches Tintenfaß, von Goethe im Gartenhaus benutzt und von seinem letzten Diener Krauße der Stadt Weimar geschenkt. Eigentum der Stadtgemeinde Weimar, 1886 auf Wunsch S. K. H. des Großherzogs Carl Alexander dem Goethehaus als Leihgabe überwiesen.

Links: Das Goethe zu seinem letzten Geburtstag von englischen Freunden (Carlyle, Walter Scott, Wordsworth u. a.) geschenkte und von den Goldschmieden Salter, Widdowson und Tate kunstvoll ausgeführte emaillierte Petschaft mit dem Goetheschen Stern und der Umschrift: „Ohne Rast, aber ohne Hast.“

Zwei Petschaften und zwei Siegelringe, der eine mit eingeschlossener Haarlocke, der andre mit dem Goetheschen Stern. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Zwei Lavaknöpfe von dem in Italien getragenen Rock Goethes. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Ordensschnalle mit zwei Miniaturorden — dem russischen St. Annenorden und dem der Ehrenlegion. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Kreuz der Ehrenlegion. Von Napoleon 1808 in Erfurt erhalten.

St. Annenorden, erhalten 1808.

Offizierskreuz der Ehrenlegion. Goethe wurde im September 1818 vom Könige von Frankreich zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

Kette mit vier Miniaturorden: dem Commandeurkreuz des österreichischen Leopoldordens (erhalten 1815), dem russischen St. Annenorden, dem Falkenorden (erhalten 1816), dem Offizierskreuz der Ehrenlegion. Von Goethe 1818 bei Bury in Frankfurt bestellt. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Ring mit neun bunten Steinen. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Locke, Goethe im Tode abgeschnitten.

Goethes Todesanzeige, Geschenk von Frau Tina Mecklenburg 1907.

Taschenuhr aus Goethes Besitz. Goethes und Christianens Trauringe. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Zwei Visitenkarten von Goethe. Geschenk der Erben der Frau Generalin von der Schulenburg geb. Gräfin Marie Einsiedel an die Goethe-Gesellschaft 1899.

Goethes Reisebecher, mit der Beischrift von Wolfgang: „Trinkschale, welche der Großvater auf Reisen brauchte. Wolfgang von Goethe.“ Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Goethe geschenkte, aber nie von ihm benutzte Schnupftabaksdosen. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Augenglas. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Notizbuch, Goethe von der Herzogin von Cumberland zum Andenken an das Zusammentreffen in Frankfurt am 16. August 1815 geschenkt. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Unterstes Fach:

Goethes Reißzeug. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

„Ein Zweig von der Palmadi Goethe nel 1787, aus dem orto botanico in Padua . . .“ Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Siegellack. Auf der Papierhülle der Vermerk: „Siegellack aus dem Zimmer des Großvaters. Wolfgang von Goethe.“ Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Italienisches Essenzkästchen. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Modell der ersten Eisenbahn mit der Beischrift: „Dieses Modell eines Dampfwagens erhielt der Apapa

(Großvater), zur Zeit als dieselben noch etwas Neues waren, von einem Engländer, und schenkte es dann uns Enkeln. Wolfgang von Goethe." 1907 erworben.

Allerlei Geschenke und Stickereien. Schachtel mit Dominosteinen. Mit der Beischrift Wolfgangs: „Wenn der Apapa des Abends Domino mit mir spielte, so gebrauchte er dieses Spiel. Wolfgang von Goethe."

Runde Pappschachtel mit dem Schadowschen Bildnismedaillon. Auf dem Boden der „Portraitkapsel" die eigenhändig geschriebenen Verse Goethes:

„Eine Schachtel Mirabellen
Kam von Süden zog nach Norden,
Als die Frucht gespeist geworden
Eilt sich wieder einzustellen
Das Gehäuß woher es kommen.
Bringet keine süßen Früchte
Bringt vielmehr ein ernst Gesichte
Das im Weiten und im Fernen
Nimmer will Entbehrung lernen.

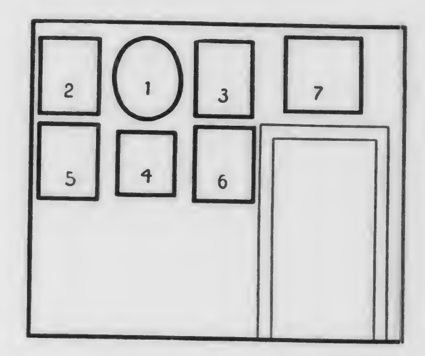
April 1819".

Marianne von Willemer hatte Goethe im April 1819 in dieser Schachtel getrocknete Mirabellen geschickt, Goethe sandte ihr die Schachtel mit seinem Medaillon zurück, nicht im April, sondern am 21. November 1819. Marianne von Willemer schenkte diese Reliquie Herman Grimm, der sie dem Großherzoglichen Museum übergab. Leihgabe des Großherzoglichen Museums zu Weimar.

Tintenfaß aus Malachit. Ursprünglich ein Geschenk der Kaiserin Maria Feodorowna an Großherzog Carl August, wurde es nach seinem Tode Goethen von Carl Friedrich zum Gebrauch überwiesen. Nach seinem Tode schenkte es die Großherzogin Maria Paulowna

ihrem Sohne Carl Alexander, der es wieder dem Goethehaus zur Aufbewahrung übergab.

Note der Northamptonbank in Allentown, Pennsylvanien, auf 10 Taler, mit den Köpfen von Herschel, Goethe (nach Jagemann), Haydn, Klopstock. 25. September 1839. Aus Goetheschem Besitz.



Die dem Fenster gegenüberliegende Wand:

1 Ottilie von Goethe geb. von Pogwisch, gezeichnet von H. Müller. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

2 Walther von Goethe als Kind. Von Schmeller gezeichnet. Aus Goethes Besitz.

3 Wolfgang von Goethe, (1830?) von Schmeller gezeichnet. Aus Goethes Besitz.

4 Alma von Goethe, in Pastell gezeichnet von Luise Seidler. Aus Goethes Besitz.

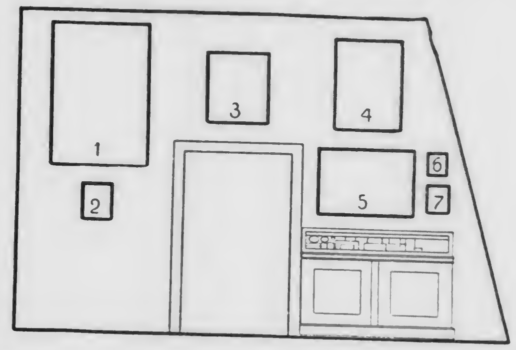
5 Heinrich Meyer, gezeichnet von Schmeller.

6 Peter Eckermann, 1828 von Schmeller gezeichnet. Eckermann (1792—1854), der Herausgeber der

Gespräche mit Goethe, war seit 1823 Goethes treuester Helfer in literarischen Dingen.

7 Bildnisrelief von August von Goethe. 1831 von Bertel Thorwaldsen (1770—1844) für das Grabdenkmal Augusts in Rom modelliert. Vgl. Goethe an Kestner 29. Juli 1831. Dieses Medaillon in vergoldetem Rahmen schenkte Walther von Goethe 1865 dem Großherzoglichen Museum.

Eine Zither, vielleicht aus dem Besitz Augusts.



Eingangswand:

1 Alma von Goethe, 1845 nach ihrem Tode gemalt von Luise Seidler. Geschenk Ihrer Exzellenz der Frau Gräfin Henckel von Donnersmarck.

2 Ottilie von Goethe. Bleistiftzeichnung mit Ottiliens Unterschrift: „Mein Bild." Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Über der Tür:

3 Bildnis der Ulrike von Levetzow 1821. Pastell eines unbekannten Malers. Aus Ulrikens Nachlaß

stammend und dem Goethe-Nationalmuseum von ihrem Neffen Freiherrn Adalbert von Rauch auf Triblitz 1900 geschenkt.

4 Bettina von Arnim geb. Brentano (1785—1859). Aus dem Schmelleralbum.

5 Rahmen mit Bildnissen von Goethes Sohn, Schwiegertochter und Enkeln:

Silhouetten von Alma, Wolfgang, August und Ottilie.

Ottilie, August und Walther von Goethe von Julie von Egloffstein gezeichnet. Ottilie à la cour, radiert von „Anna".

Goethes Enkel im großen blauen Zimmer, Studie von Arnswaldt zu der ausgeführten Zeichnung.

Wolfgang von Goethe, Aquarell von Goebel, Wien 1850.

Walther von Goethe, Aquarell von Luise Kugler, Berlin 1846.

6 Die Goetheschen Enkel: Walther (am Klavier), Wolfgang und Alma im großen blauen Zimmer. „v. Arnswaldt fec. n. d. Natur. Weimar d. 11. Dec. 1838." Geschenk von Frau Lili Braun geb. von Kretschman 1891, aus dem Nachlaß von Jenny von Gustedt geb. von Pappenheim.

7 Knebel, Bleistiftzeichnung von F. Ries 1827. Von den Knebelschen Erben Herrn Kommerzienrat Gerstung in Jena und von diesem dem Goethehaus geschenkt 1886.

Im Schaukasten:

Carl August, 1827 von Posch modelliert.

Schiller und Goethe, Abdruck eines von dem

K. Württembergischen Hofgraveur Philipp Hirsch in Stuttgart geschnittenen Siegels.

Locke, Silhouette und Autograph von Jane Carlyle.

„For th' Heaven-gifted still an earthly Gift have J!
Some kingly robe, belike? Some jewel priceless-fair?
A gift no king's or Creesus' yellow heaps could buy:
True love from woman's heart, this treß of woman's hair!

Jane W. B. Carlyle.

Craigenputtoch, 15 December 1829.“

Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Visitenkarte von Charlotte Kestner geb. Buff. Geschenk von Fräulein M. von Prott 1899.

Das Heidelberger Schloß. Bleistiftzeichnung von Joh. Heller. Goethe im August 1825 von Marianne von Willemer durch den Künstler übersandt.

Die Gerbermühle bei Frankfurt a. M., das Landhaus der Willemers. Von Lieber nach Radl gezeichnet.

„Portrait von der Hofräthin Schopenhauer“, nach Ottiliens Vermerk auf der Rückseite. Bezeichnet: „Gus. Guibert fecit 1794.“ Aus Goethes Besitz? Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Gedicht von Marianne von Willemer in einem Kranz getrockneter Blumen, Goethen gewidmet zum Geburtstag 1825:

„1825

Zarter Blumen reich Gewinde
Flocht ich Dir zum Angebinde
Unvergängliches zu bieten
Ist mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blüthenranken
Lauschen liebende Gedanken
Die in leisen Tönen klingen
Und Dir fromme Wünsche bringen.

Worte aus des Herzens Fülle
Sind wie Duft aus Blumenhülle
Blumen müssen oft bezeigen
Was die Lippen gern verschweigen.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt Dir Blumenworte
Mögen sie vor Deinen Blicken
Sich mit frischen Farben schmücken.

August.“

Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Silhouette von Carl August, wahrscheinlich 1811 (?) geschnitten.

Carl August 1816. Miniatur von F. Jagemann.

Carl August, Miniatur von F. Reichard. Eigentum Seiner Hoheit des Prinzen Bernhard von Weimar; dem Goethe-Nationalmuseum 1897 als Leihgabe überwiesen.

Ulrike von Levetzow. Miniatur; dem Großherzog Carl Alexander 1893 geschenkt von Ulrike von Levetzow, und von Seiner Königlichen Hoheit dem Goethe-Nationalmuseum überwiesen.

Geburtstagswunsch von Ulrike von Levetzow, ihrer Mutter gewidmet am 8. Mai 1817. „Sentimens d'amour et de vénération. Dediés à sa chère Maman au jour de sa naissance de son obeissante fille Ulrique de Lewetzow. Berlin le VIII Mai 1817“.

Getrocknete Blumen, Geschenk von Ulrike von Levetzow 1894 mit der Beischrift: „Der letzte sehr kleine Rest der vielen Blumen welche Goethe mir in Marienbad 1822 von seinen Spaziergängen mitbrachte

Ulrike von Levetzow.

Triblitz den 18. Juni 1894."

Jugendbildnis der Frau Hofrat Riemer geb. Ulrich. Caroline Ulrich war vor ihrer Verheiratung lange Jahre als Christianens Gesellschafterin im Goetheschen Hause und leistete Goethe häufig aushilfsweise Schreiberdienste. Diese Miniatur wurde nach Goethes Tode dem Sohne der Dargestellten zurückgegeben und kehrte als dessen Legat 1893 ins Goethehaus zurück.

„Graf Caspar von Sternberg zu Töplitz gemahlt." 1821. Ein Weihnachtsgeschenk Carl Augusts an Goethe 1822. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Fensterwand:

Kalender auf das Schaltjahr 1832; Goethes Todestag ist schwarz vermerkt.

Bildnis von Ulrike (sitzend) und Bertha von Levetzow 1834. Aquarellskizze von Marie Krafft (1812—1885). Geschenk des Herrn Dr. Victor Ruß in Wien 1893.

Tassenpyramide mit Gläsern und Tassen aus Goethes Besitz.

Glas mit den Silhouetten Trebras und seiner Frau. Goethe sah bei seinem Besuch am 26./27. September 1810 beim Berghauptmann von Trebra in Freiberg „mit solcher Freundlichkeit in einen ähnlichen Glasbecher", daß Trebra dem alten Freund bei Mohn in Dresden ein derartiges Glas bestellte und ihn im Januar 1811 damit überraschte. Goethe dankte am 16. Februar 1811: „Das schöne

Glas, dergleichen ich mir wirklich eins wünschte, hat mich, wie ich gern gestehe, in tiefes Nachdenken versetzt." Aus dem Nachlaß des Malers Karl Eckermann, dem Sohne von Peter Eckermann, der das Glas bei besonderer Gelegenheit von Goethe erhalten hatte, erworben und 1903 dem Goethehaus geschenkt von Rittergutsbesitzer Mummy in Hannover.

„Glasbecher, worauf eine Schlange gemalt, welche, je nachdem man sie gegen Licht oder Schatten hielt, die Farben gar anmutig wechselte." Es ist das 1820 von Mattoni erhaltene Glas (vgl. Goethe an Mattoni 9. März 1821) oder eines der drei im gleichen Brief bestellten und von Riemer (17. August 1821) bei Johann Fischer in Karlsbad abgeholten Gläser.

„Crystallglas in Becherform" mit den vier eingelegten, in farbigem Glas geschnittenen Porträtmedaillons von Goethe, Schiller, Wieland, Herder. Goethe schenkte das Glas nach des Sohnes Tode am 12. Dezember 1830 an Gille, den Freund des Verstorbenen. Von dessen Sohn, dem Geheimen Hofrat Gille, erhielt es am 8. Oktober 1892 der Großherzog Carl Alexander für das Goethe-Nationalmuseum.

Daneben das geschliffene, Goethe 1823 zum Geburtstag von den Schwestern Ulrike, Bertha und Amalie von Levetzow in Karlsbad geschenkte Glas. Goethe bewahrte das „holde Glas" als Reliquie in seinem Schreibtisch. „Indessen bleibt der zierliche Becher der Vertraute meiner Gedanken, die süßen Namenszüge nähern sich meinen Lippen." An Frau von Levetzow, 13. April 1824 und 29. August 1827.

3. Fach: Tasse von Berliner Porzellan mit einer Darstellung der Iphigenie und den Worten: „Goldne

Sonne leihe mir die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank zu Goethes Füßen, denn ich bin arm und stumm." Friederike Unzelmann geb. Flittner hatte Goethe am 27. Dezember 1802 die Tasse geschickt, nach einer Aufführung der „Iphigenie", zu deren Kostüm ihr der Archäologe Hirt die Zeichnung entworfen hatte. Goethe dankte der Geberin am 14. März 1803: „Sie haben mich durch Ihr köstliches Geschenk aufs angenehmste überrascht, indem Sie mir zugleich einen Beweis Ihrer Meinung und eine musterhafte Arbeit überschicken. Man sieht nicht leicht an Form, Farbe, Vergoldung, Behandlung etwas so Vollendetes." Geschenk von Frau Rat Loether an I. K. H. die Frau Großherzogin Sophie; von Ihrer Königlichen Hoheit dem Goethe-Nationalmuseum überwiesen 1892.

Im untersten Fach: Meißner Biskuit-Pokal. Angeblich nach einer Zeichnung Goethes zum 50jährigen Regierungs-Jubiläum Carl Augusts am 3. September 1825.

Daneben eine einfache graugrüne Biedermeier-Tasse, mit Wolfgangs Aufschrift: „Vom Großvater. Elgersburg 1831. bis zu seinem Tode von mir bei dem gemeinschaftlichen Frühstück benutzt.

Wolfgang von Goethe."

Vgl. Goethe an Ulrike von Pogwisch 18. Juni 1831.

Auf der Pyramide Büste der Gräfin Julie von Egloffstein. Erworben 1906.

Auf dem Flur einige Portraits von Interesse, z. T. aus dem Besitz der Enkel:

Frau von Heygendorf, geb. Jagemann. Lithographie von Hanfstaengl nach Stieler. Mit der Inschrift: „Zur freundschaftlichen Erinnerung an C. Heygendorf."

Christiane von Goethe, von Caroline Bardua, vermutlich 1807 gemalt.

Charlotte Kestner geb. Buff zu Frankfurt in ihren letzten Lebensjahren „auf Stein gezeichnet von Marie Kestner". Geschenk der Frau Agnes Fleck in Arnheim.

Die Goethe 1825 von Jenny von Pappenheim gewidmete Zeichnung. St. H. v. Donnersmarck-Vulpius.

Über der Tür: Bettina von Arnim in ihrem letzten Lebensjahr, gemalt von Arnold 1859. Geschenk des Künstlers.

Frau von Vaudreuil, Pastellzeichnung von H. Müller 1832. Die von Goethe verehrte schöne Frau schenkte ihm das Bild am Vorabend seines Todes.

Fürst Felix Schwarzenberg. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Frau von Heygendorf, von ihrem Bruder Ferdinand Jagemann gemalt. Geschenk des Herrn Rücker in Weimar 1910.

Am Fenster: zwei Bildnisse von Alma von Goethe, von Wilhelm Kemlein und Luise Seidler.

Im folgenden Durchgangsraum Goethes Kleider, das Puppentheater und Reliquien der Enkel.

In dem nach Süden gelegenen einstmaligen Wohnzimmer Walthers befinden sich die modernen Goethedarstellungen, die durch Schenkung an das Goethehaus gekommen sind, da sich die Museumssammlung auf Gegenstände aus Goethes Lebens, d. h. zu seinen Lebzeiten entstanden, beschränkt.

Das bekannte große, den Tod Goethes darstellende Bild von Fleischer; Eberleins Goethe mit dem Schiller-

schädel, der interessante Entwurf Thorwaldsens zu einem Goethedenkmal (1837), Goethe, von Donndorf nach dem Tischbeinschen Porträt entworfen. Dieses Exemplar hatte der Großherzog Carl Alexander vom Künstler zum Geschenk erhalten und Walther von Goethe verehrt. Stiftung Henckel von Donnersmarck-Vulpius.

Der folgende kleine Raum mit den eingebauten Schränken birgt allerlei Hausrat und einiges aus Goethes naturwissenschaftlichen Sammlungen.

In dem eichenen Schrank: von alters her Goethes Muschelsammlung und die von der Zeit stark mitgenommene Käfersammlung.

Auf dem Schrank: die Büste des Prinzen Constantin, des jüngeren Bruders von Carl August, modelliert von Martin Klauer 1781.

An der dem Fenster gegenüberliegenden Wand, oben über der Tür: Acht dekorative symbolische Malereien. Sie schmückten mit Girlanden beim fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Carl Augusts am 3. September 1825 das Goethesche Haus:

1 Schwebender Genius über der Erdkugel.
2 Genius, die Büste der Natur enthüllend.
3 Leuchtender Stern über Winkelwage, Blei und Zirkel.
4 Pinsel und Lorbeer, vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet.
5 Adler, mit einer Leier nach oben strebend.
6 Urne auf einem bunten Teppich.
7 Beschildeter Arm, gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend.
8 Regenbogen über den Hügeln einer anmutigen Landschaft.

Goethe an Nees von Esenbeck 27. März 1826. Vgl. dazu die Gedichte aus dem Nachlaß. Goethes Werke, W. A. IV, S. 132 ff. Aus Goethes Besitz.

Zu beiden Seiten der Tür: Rüstung und Zweihänder, dieser mit der Jahreszahl 1588. Wahrscheinlich aus Goethes Besitz.

Drei Aquarelle nach pompejanischen Wandmalereien, Bacchanten und Kentauren darstellend, in ovalen grauen Rahmen, von Joseph Raabe (1780—1849) gemalt und Goethe 1820 aus Pompeji mitgebracht. Aus Ottiliens Nachlaß. Sch. I, 334, Nr. 55—57.

In den Nischen über den Wandschränken je drei Büsten:

Links vom Fenster: Zwei bisher unbekannt gebliebene männliche Porträtbüsten und ein Kinderköpfchen.

Rechts: Homer. Der Abguß des hellenistisch-römischen Originals stammt wie die bronzierten Abgüsse unten im Treppenhaus aus der Klauerschen Fabrik.

Eros von Centocelle. Das hellenistisch-römische Marmororiginal, vermutlich eine Kopie nach Praxiteles, wurde bei Rom gefunden und von Papst Clemens XIV. für die vatikanischen Sammlungen angekauft.

Caracalla, 3. Jahrhundert nach Christus.

Durch die Ausgangstür gelangen wir wieder zu der Wendeltreppe zurück, die an Goethes Zimmern vorbeiführend in die große Treppe mündet. Unser Rundgang durch das Goethehaus ist damit beendet.

Nachträge

Zu S. 53. Im großen Sammlungszimmer an der Fensterwand:

Die Goethe Weihnachten 1819 geschenkten Portraits von Geheimrat Willemer und Frau. Goethe an Willemer 27. Dezember 1819.

Zwei Ansichten des Schlosses Dittersbach, von Traugott Faber 1831 im Auftrage des Herrn von Quandt für Goethe gemalt. Goethe an Quandt 10. Oktober und 10. Dezember 1831.

Kopf der Poesie aus Raffaels Deckengemälde in der Stanza della Segnatura im Vatikan. Anonyme Kreidezeichnung. Schuchardt I, 331, Nr. 34.

Zu S. 84 und S. 86. Neuerdings hat die Direktion die von Goethe gesammelten und zum Teil außerordentlich schönen und seltenen Fragmente von Glasmalereien zusammenfügen und aufstellen lassen. Das ovale Fenster der Wendeltreppe enthält eine Darstellung des heiligen Gregor (von Tours?), die noch ins 14. Jahrhundert gehören dürfte, und das Mittelfenster des Naturalienkabinetts Bruchstücke (darunter die Überreste einer Geburt Christi und eine thronende Madonna aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts) und Schweizer Scheiben des 16. und 17. Jahrhunderts.

Zu S. 86. Schaukasten: ist nachzutragen eine kürzlich erworbene, als Medaillon gefaßte, Miniatur der Herzogin Anna Amalia.

Verzeichnis der Abbildungen

Die beigefügten Maße geben in Zentimetern die Größe der in verschiedenem Maßstab reproduzierten Originale an.

Titelblatt: Goethe um 1780. Silhouette im Rund. Durchmesser 7,7.

Tafel 1: Allegorische Darstellung der Reformation. Aquarellierte Federzeichnung von Peter Vischer 1524. H. 31,1. Br. 42,5.

Tafel 2: Dämonengruppe aus dem Jüngsten Gericht. Rötelzeichnung von P. P. Rubens. H. 27. Br. 42,2.

Tafel 3: Modell zu dem Blücherdenkmal in Rostock von J. G. Schadow. H. 21,7.

Tafel 4: Knabengruppe. Buchsbaumschnitzerei. Deutsch, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 15,8.

Tafel 5: Venus. Bronzestatuette. Venezianisch um 1525. H. 25.

Tafel 6: Jugendlicher Bacchant. Gipsplakette, wahrscheinlich von J. P. Melchior. H. 21,7.

Tafel 7: Kreuzfuß. Westfälisch, erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. H. 8,8. Br. (des Sarkophags) 11,5.

Tafel 8/9: Eiserner, in Gold und Silber tauschierter Spiegelrahmen. Venezianisch oder süddeutsch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. (ohne Aufhänger) 34,1. Br. 29,1.

Tafel 10: Majolikaschüssel mit dem Raub der Helena, von Xanto Avelli da Rovigo. Urbino 1543. Durchmesser 46,5.

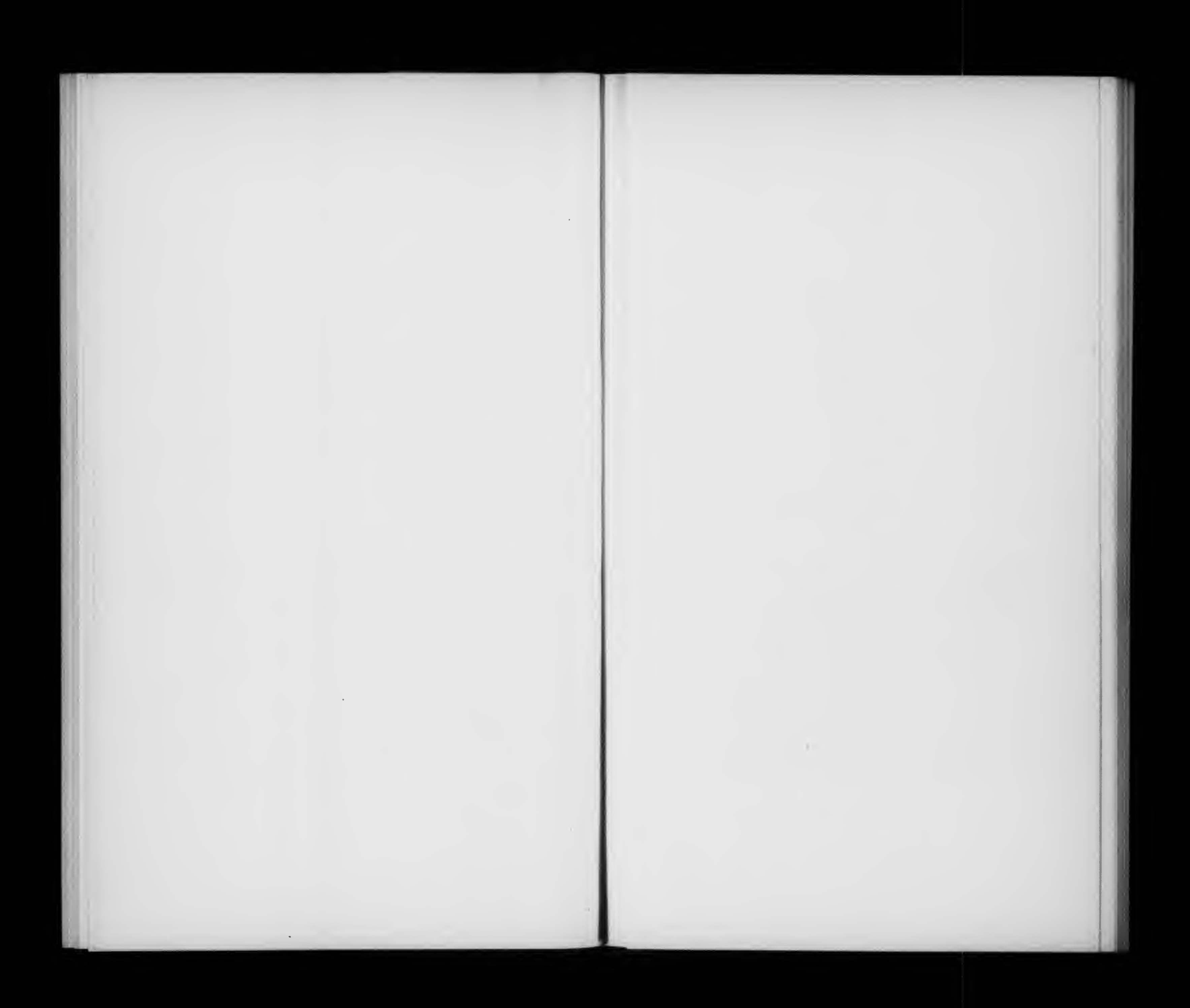
Tafel 11: Einseitige italienische Bronzemedaille auf den Dichter Torquato Tasso. Ende des 16. Jahrhunderts. Dm. 9,4. Einseitige italienische Bronzemedaille auf den Bildhauer Donatello, 15. Jahrhundert. Dm. 7,4.

Tafel 12: Bleiguß einer Bildnismedaille nach einer Zeichnung von Albrecht Dürer 1514. Dm. 8,2.
Tafel 13: Goethes Eltern. Silhouetten. H. 7. Br. 6.
Tafel 14: Johann Christian und Charlotte Kestner geb. Buff mit ihren Kindern. Silhouetten. H. 27,5. Br. 34,5.
Tafel 15: Goethe in der Campagna. Aquarell von Meyer, Bury und Schütz nach dem Gemälde von Wilhelm Tischbein 1787. H. 7,5. Br. 21.
Tafel 16: Selbstbildnis der Corona Schroeter. Silberstiftzeichnung. H. 9. Br. 7,4.
Tafel 17: Goethe. Rötelzeichnung von G. M. Kraus 1776. H. 11,9.
Tafel 18: Charlotte von Stein. Silhouette. H. (des Kopfes) 9,5.
Tafel 19: Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar. Silhouette im Rund. Dm. 9,7.
Tafel 20: Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar. Silhouette im Rund. Dm. 9,7.
Tafel 21: Luise, Herzogin von Sachsen-Weimar. Silhouette im Rund. Dm. 9,8.
Tafel 22: Christiane im Gartenhause wartend eingeschlafen. Bleistiftzeichnung von Goethe. H. 30. Br. 22.
Tafel 23: August von Goethe. Bleistiftzeichnung von Julie von Egloffstein. H. 13,7. Br. 10,4.
Tafel 24: Ottilie von Goethe. Bleistiftzeichnung von Julie von Egloffstein. H. 13,7. Br. 10,4.
Tafel 25: Goethes Enkel im Junozimmer. Federzeichnung von Arnswaldt 1838. H. 19. Br. 14,5.
Tafel 26: Grundriß des ersten Stockes im Goethehaus zu Weimar.

Register

(Die Zahlen verweisen auf die Seite.)

Druck von Fr. Richter in Leipzig





Allegorische Darstellung der Reformation
Aquarellierte Federzeichnung von Peter Vischer 1524

Tafel 2



Dämonengruppe aus dem jüngsten Gericht
Rötelzeichnung von Peter Paul Rubens



Modell zu dem Blücherdenkmal in Rostock
von Johann Gottfried Schadow



Knabengruppe
Buchsbaumschnitzerei. Deutsch, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts



Venus
Bronzestatuette. Venezianisch um 1525



Jugendlicher Bacchant
Gipsplakette, wahrscheinlich von J. P. Melchior



Kreuzfuß mit dem zum Erlöser aufblickenden Adam
Westfälisch, erste Hälfte des 12. Jahrhunderts



Eiserner, in Gold und Silber tauschierter Spiegelrahmen
Venezianisch oder Süddeutsch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Geschlossen)



Eiserner, in Gold und Silber tauschierter Spiegelrahmen
Venezianisch oder Süddeutsch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Rückseite)



Majolikaschüssel mit dem Raub der Helena
von Xanto Avelli da Rovigo, Urbino 1543



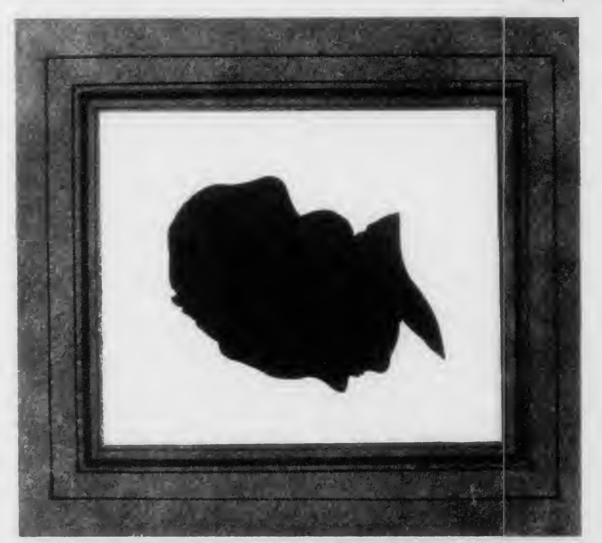
Einseitige italienische Bronzemedaille
auf den Dichter Torquato Tasso, Ende des 16. Jahrhunderts

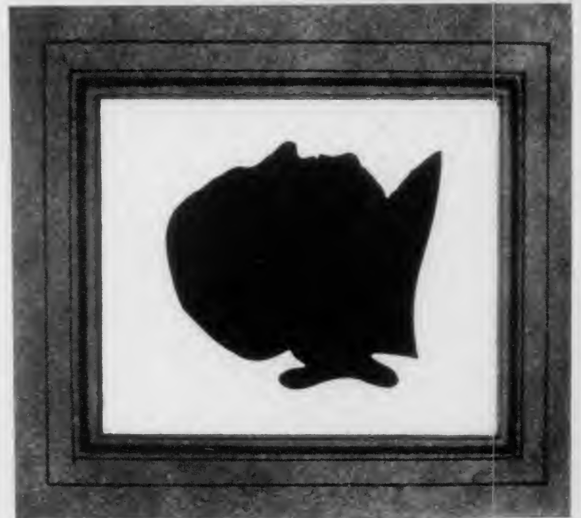


Einseitige italienische Bronzemedaille
auf den Bildhauer Donatello, 15. Jahrhundert

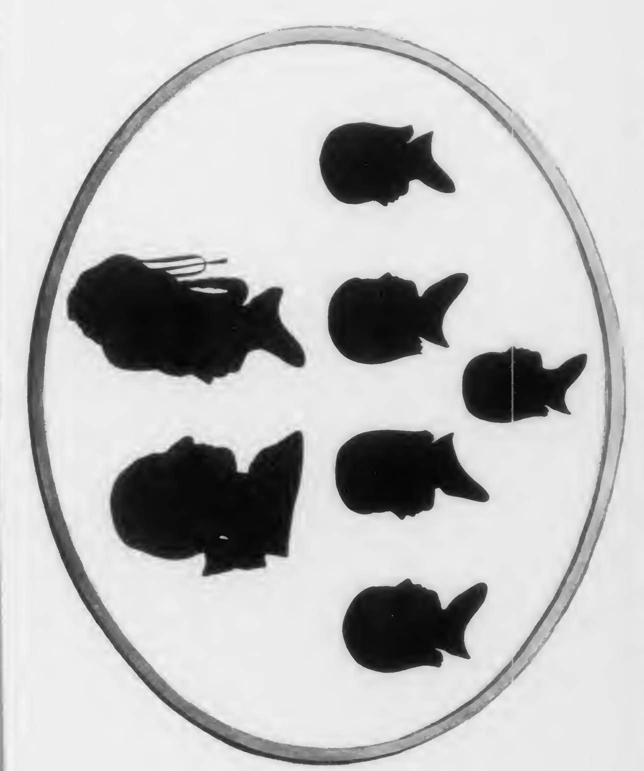


Bleiguß einer Bildnismedaille
nach einer Zeichnung von Albrecht Dürer 1514





Goethes Eltern



Johann Christian und Charlotte Kestner geb. Buff mit ihren Kindern



Goethe in der Campagna
Aquarell von Meyer, Bury und Schütz nach dem Gemälde von Wilhelm Tischbein 1787



Selbstbildnis der Corona Schroeter
Silberstiftzeichnung



Göthe
Rötelzeichnung von G. M. Kraus 1776



Charlotte von Stein



Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar



Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar



Luise, Herzogin von Sachsen-Weimar



Christiane im Gartenhause wartend eingeschlafen
Bleistiftzeichnung von Goethe 1788/89



August von Goethe
Bleistiftzeichnung von Julie von Egloffstein

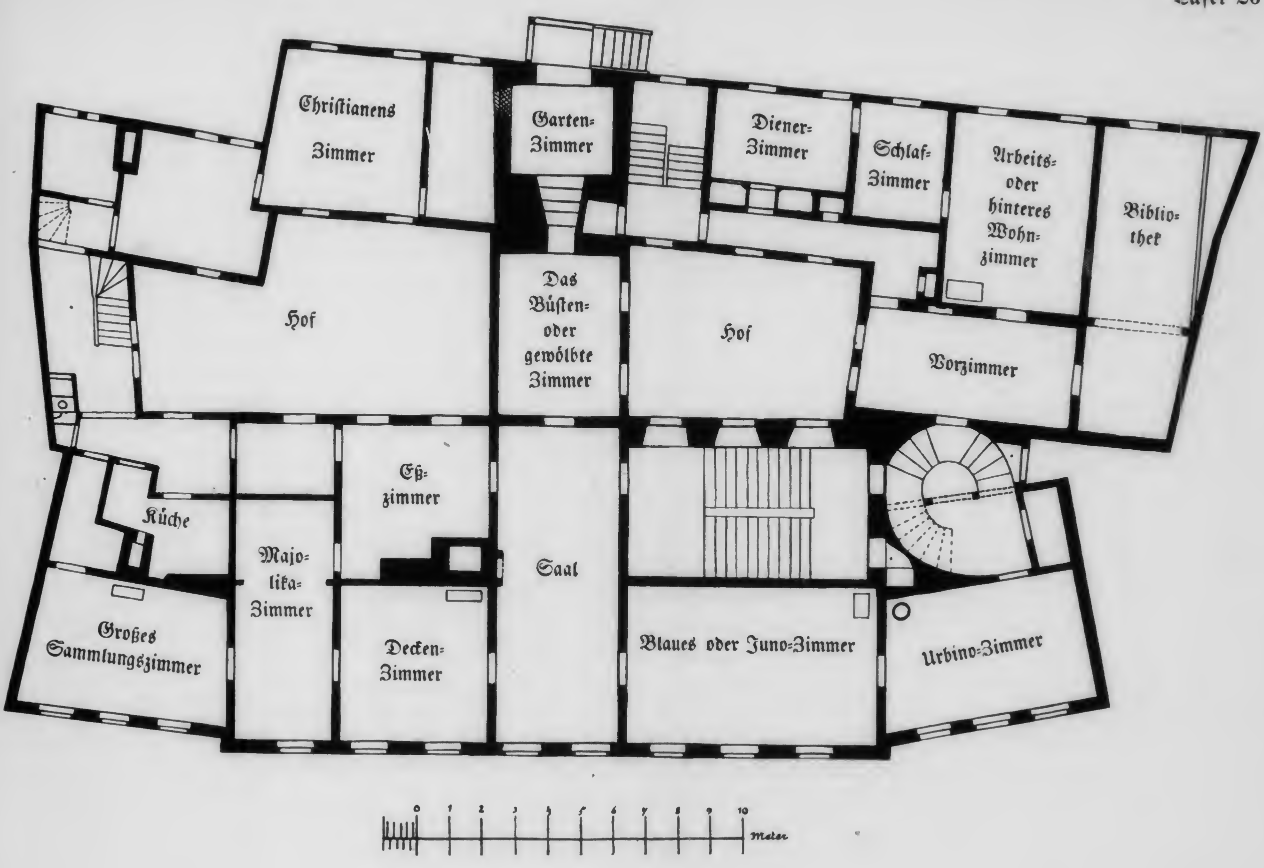


Ottilie von Goethe
Bleistiftzeichnung von Julie von Egloffstein



Goethes Enkel im Junozimmer
Federzeichnung von Arnswaldt 1838





Der erste Stock im Goethehaus zu Weimar



